Unverkäufliches Exemplar

# Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellg. Postzustell.; DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellg. Einzelpr. 15 Pfg. (Samstags 20 Pfg.)

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 4. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Ahaus.

Nr. 166 — Dienstag, 13. Dezember 1949 Jahrgang 1

## DGB nicht im Schlepptau der Partei

### Erklärungen Böcklers zur Frage des Ruhrstatuts / Vor Verhandlungen mit den Hohen Kommissaren

Von unserem Düsseldorfer Büro

**Düsseldorf, 12. Dez. Nach seiner Rückkehr von der Londoner Tagung des Internationalen Bundes freier Gewerkschaften hielt Dr. Böckler im Düsseldorfer Gewerkschaftshaus eine Pressekonferenz ab, auf der er die Frage, ob das Petersberger Abkommen eine Spaltung im DGB befürchten lasse, verneinte. Die Gewerkschaften seien unabhängig. Sie dächten nicht daran, sich ins Schlepptau einer politischen Partei nehmen zu lassen, was gewisse Kreise bedenken müßten. Protestresolutionen haben Böckler nicht groß berührt, zumal er weiß, wie solche Entschließungen zustande gekommen sind. Der DGB hat durch seine Stellungnahme zum Petersberger Abkommen nur getan, was er zu verantworten verpflichtet war. „Es ist schade", so hob Böckler hervor, um jedes Wort, das die hessische SPD darüber verloren hat. Die Drohung mit Generalstreik ist absurd, denn ein Generalstreik kann schließlich nur von der Gewerkschaft veranlaßt werden."**

Zu der Kirkpatrick-Konferenz mit deutschen Ruhrindustriellen sagte Böckler: „Einzelheiten über diese Zusammenkunft sind mir bis jetzt nicht bekannt. Jedoch scheint die Annahme richtig zu sein, daß das, was in Frankreich über die Auslandskredite für die Ruhrindustrie in die Wege geleitet, jetzt in Düsseldorf fortgesetzt wurde. Im Ausland hat man diese Zusammenkunft mit großem Interesse verfolgt. Der DGB wird auf der ganzen Linie wachsam sein, um alles zu verhüten, was am Ende für die gesamte europäische Wirtschaft nachteilig sein könnte. Die Labour-Regierung war von dem Gespräch Patricks in Düsseldorf sehr überrascht."

Die Frage eines Journalisten, ob Böckler an einen „Routine-Besuch" glaube, verneinte der DGB-Vorsitzende. Als eines der Themen, die auf der Freien Gewerkschaftstagung behandelt wurden, nannte Böckler das Problem der internationalen Freizügigkeit der Arbeitnehmer. Besonders Italien sei darauf angewiesen, seinen Arbeiterüberschuß in anderen Ländern unterzubringen. Der DGB sei nicht gegen das Einströmen solcher Arbeitskräfte. Er werde aber zur Vermeidung eines Lohndruckes die Unternehmer zwingen, diese ausländischen Arbeiter unter den gleichen Bedingungen wie die deutschen einzustellen.

Böckler hat in London versucht, amerikanische Gewerkschaftler für den Gedanken zu gewinnen, Transaktionen amerikanischen Kapitals über private Interessentengruppen nach Deutschland zu verhindern. Die Gewerkschaftsführer Amerikas wollen sich dafür einsetzen, diese Gelder an die Bundesregierung zu leiten.

Der stellvertretende DGB-Vorsitzende Reuter erklärte, zum Petersberger Abkommen seien dem DGB-Vorstand etwa 30 Resolutionen zugegangen, darunter über die Hälfte positiv. Die Proteststreiks seien in Betriebsversammlungen beschlossen worden, an denen sehr viele unorganisierte Arbeiter teilgenommen hätten.

Zum Thema Ruhrbehörde erklärte Böckler abschließend, es müsse in den nächsten Tagen geklärt werden, welche Rolle der Stellvertreter des deutschen Delegierten, der drei Stimmen auf sich vereinige, habe. Den Gewerkschaften sei nicht an einer Nebenfigur gelegen. Sie wollten verantwortlich mitwirken und müßten daher über ihre Rechte unterrichtet werden. „Im übrigen bedürfen die Gewerkschaften für ihre Verhandlungen mit der Besatzung keiner Mittlerstelle. Sie hatten bisher direkt mit den alliierten Stellen verhandelt und wollen es auch weiter so handhaben."

Böckler hofft in Kürze in ein Gespräch mit den drei Hohen Kommissaren zu kommen, bei dem aktuelle Fragen zu besprechen sind. An eine Verhandlung über die Besetzung der Ruhrbehörde ist aber nicht gedacht.

Die Verhandlungen mit den Gewerkschaften der Sowjetzone hält Böckler für fruchtlos, weil diese bolschewistischen Anschauungen huldigen. Neue Verhandlungen seien nur möglich, wenn eine Seite ihre Haltung ändere. Die Gewerkschaften der Bundesrepublik würden jedoch nie aufhören, eine demokratische Wirtschaft und die menschliche Freiheit zu bejahen.

### Henderson besucht Bundesrepublik

**Bonn, 12. Dez. (dpa) Lord Henderson, der Unterstaatssekretär für Deutschlandfragen im britischen Außenministerium, wird der Bundesrepublik in der zweiten Wochenhälfte einen Besuch abstatten und dabei mit Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem britischen Hohen Kommissar Sir Brian Robertson zusammentreffen.**

Lord Henderson trifft voraussichtlich am Mittwoch beim Stabe des britischen Hohen Kommissariats in Wahn ein. Für Donnerstag ist ein Essen mit dem Bundeskanzler und dem britischen Hohen Kommissar auf Schloß Röttgen vorgesehen. Am Nachmittag wird Lord Henderson Bonn besuchen und mit den SPD-Politikern Ollenhauer und Professor Carlo Schmid zusammentreffen.

Das Freitagprogramm sieht einen Besuch in Düsseldorf vor, wo Besprechungen mit dem britischen Landeskommissar Bishop, Ministerpräsident Arnold und dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsbundes, Dr. h. c. Böckler, stattfinden sollten. Am Samstag wird Lord Henderson von Düsseldorf nach London zurückfliegen.

### China-Deutsche kehren zurück

**Hongkong, 12. Dez. (dpa) 17 Deutsche, die seit Kriegsende in der südmandschurischen Hafenstadt Dairen von aller Welt abgeschlossen gelebt hatten, trafen am Montag auf dem Luftweg von Japan kommend in Hongkong ein. Ein sowjetisches Schiff hatte sie von Dairen nach Japan gebracht. Sie werden jetzt nach der Bundesrepublik heimkehren. An Bord des gleichen Schiffes waren 65 weitere Deutsche evakuiert worden, die in etwa 14 Tagen in zwei Gruppen repatriiert werden sollen.**

## Fünf Millionen fehlen

### Das Schicksal der deutschen Gefangenen und Verschleppten

Von unserem Bonner Büro

**Bonn, 12. Dez. Ungefähr 140 000 deutsche Kriegsgefangene sind in den Monaten September, Oktober und November aus Rußland zurückgekehrt. Auch wenn man annimmt, daß die Zahl der aus Rußland entlassenen deutschen Kriegsgefangenen im Dezember wieder die bisherige monatliche Höchstziffer von 60 000 erreichen wird, so werden an der Jahreswende immer noch 1½ Millionen deutsche Kriegsgefangene in Rußland sein.**

Der frühere evangelische Pfarrer Hans Merten hat die Abteilung „Kriegsgefangenheimkehrer, Vermißte und Verschleppte" im Bundesflüchtlingsministerium übernommen und bezifferte am Montag allein die Zahl der Wehrmachtsvermißten noch auf 1,5 bis 1,7 Millionen, die der vermißten Zivilinternierten, freien Arbeitskräfte oder Verschleppten aus den östlichen Teilen Deutschlands, Rumänien, der Tschechoslowakei und Ungarn auf drei Millionen. Durch Post stehen rund 500 000 Kriegsgefangene hauptsächlich in Rußland und in der Tschechoslowakei mit der Heimat in Verbindung. Dazu kommen rund 150 000 zivilinternierte Frauen und 25 000 weibliche Angehörige des Wehrmachtsgefolges, die noch nicht heimgekehrt sind. Bei der Forschung nach Vermißten steht man vor fast unlöslichen Problemen, da trotz der Genfer Konvention nach diesem Kriege Deutschland noch niemals Listen der noch in Gewahrsam lebenden oder der während der Kriegsgefangenschaft verstorbenen Menschen zur Verfügung gestellt worden sind. Es gibt im Bundesgebiet noch 1½ bis 2 Millionen Familien, deren Ernährer in Kriegsgefangenschaft oder vermißt sind. Auch für diese Menschen muß gesorgt werden. Es soll jetzt eine Bundeslösung gefunden werden. Außerdem hofft man ein Ueberbrückungsgesetz für entlassene Kriegsgefangene verabschieden zu können, worin die Arbeitsplatzbeschaffung für jeden Heimkehrer gesetzlich geregelt wird.

**Holländische Regierung wenig hilfsbereit**

Während die französische Regierung sich in vielen Fällen bereit zeigte, Mißstände und Schwierigkeiten bei der Behandlung von deutschen Kriegsgefangenen zu beseitigen und vor allem bei Gnadengesuchen der französische Staatspräsident Auriol in jedem Fall bereit war, den Verteidiger persönlich zu hören, findet man bei der holländischen Regierung nahezu gar kein Entgegenkommen. Von zwei bis 300 Todesurteilen wurden in Frankreich nur neun vollstreckt. Die holländische Regierung gibt hingegen nur sehr zurückhaltend Auskunft bei der Frage nach deutschen Kriegsgefangenen und bei Beschwerden über die sehr schlechten Zustände in den holländischen Gefängnissen. Holland ist auch das einzige Land, das es rigoros abgelehnt hat, die Beteiligung deutscher Juristen an den dort sehr schleppenden Prozessen zuzulassen.

Unter den Kriegsgefangenen, die Rußland, wie Pfarrer Hans Merten erklärte, als „besonders gefährlich" immer noch zurückhält, fallen drei Gruppen auf: die der Geistlichen, der Aerzte und bezeichnenderweise der Eisenbahnpioniere. Vor 14 Tagen wurden zum erstenmal 32 Pfarrer, 15 katholische und 17 evangelische, aus der russischen Kriegsgefangenschaft entlassen. Man hofft, daß die Heimkehr dieser Geistlichen kein Einzelfall bleibt, sondern weitere Entlassungen aus dieser Berufsgruppe nunmehr folgen werden.

**40 000 deutsche Legionäre**

**Bonn, 12. Dez. Rund 98 Prozent der in Fremdenlegionen dienenden Deutschen sind erst nach dem Kriege Legionäre geworden. Die Nachforschungen nach diesen Menschen, um die sich Angehörige in der Heimat sorgen, sind vor allem dadurch besonders erschwert, daß sie vielfach unter angenommenen Namen in die Legion eingetreten sind. 15 000 deutsche Angehörige der französischen Legion sind in Afrika zu suchen, während etwa 25 000 in Indochina in Sondereinheiten Dienst tun. Der Zustrom war vor der Währungsreform monatlich etwa 1800, und hat heute, 1½ Jahre später, wieder die alte Höhe erreicht, was hauptsächlich auf die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zurückgeführt wird. Außer diesen 40 000 deutschen Soldaten in der französischen Legion gibt es noch kleinere Kontingente in den portugiesischen und holländischen Legionen.**

## Atomkommission in Chicago

### Britische und kanadische Wissenschaftler wollen zusammenarbeiten

### Weitere Konzentration der Atomwaffen-Herstellung

**Chicago, 12. Dez. (ap) Mitglieder der amerikanischen Atomenergie-Kommission werden in dieser Woche mit Vertretern ihrer Laboratorien und Forschungszentren in der Nähe von Chicago zusammentreffen, um das Programm für 1950 zu erörtern. Der Generaldirektor der Kommission, Carroll L. Wilson, erklärt, die Besprechungen werden sich um einen Ueberblick über das bestehende Forschungs-, Entwicklungs- und Produktions-Programm drehen.**

Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten haben sich in großen Zügen über ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Atomenergie und der Atombombenherstellung geeinigt, wie am Montag aus Washington berichtet wird.

Der nächste vom State Department zu ergreifende Schritt wird die Erörterung der Vorschläge mit den Kongreßführern sein. Der in Aussicht genommene Plan würde nach den Berichten eine weitere Konzentration der Atomwaffenherstellung in den Vereinigten Staaten bedeuten.

Britische und kanadische Wissenschaftler sollen an der gemeinsamen Arbeit teilnehmen. Dies würde ein Aufgeben der britischen Pläne zur Atombombenherstellung bedeuten, was bereits tatsächlich der Fall zu sein scheint. Damit würden auch etwaige künftige britische Ansprüche auf einen größeren Anteil an Uranerz aus Belgisch-Kongo wegfallen, der jetzt größtenteils nach den Vereinigten Staaten geht.

Der westlichen Welt würde eine Höchstproduktion an Atombomben gewährleistet sein, wie sie die Vereinigten Staaten in kürzester Zeit herzustellen in der Lage sind. Eine Zersplitterung der Kräfte zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten würde vermieden und eine fortgesetzte Entwicklung der Atomfabriken einschließlich der Atomwaffen an Plätzen, die von einem eventuellen europäischen Kriegsschauplatz weit entfernt liegen, möglich werden.

Die ersten vorbereitenden Besprechungen begannen im September in Washington. Weitere Konferenzen werden, wie verlautet, in erster Linie die Durchführung des vorgeschlagenen neuen Teilhabersystems zum Gegenstand haben.

Amerikanische Regierungskreise und britische Vertreter sind der Ansicht, daß es nur noch auf die Zustimmung Präsident Trumans ankommt. Doch heißt es, daß nach Auffassung amerikanischer wie britischer Kreise Präsident Truman für die von ihm eventuell zu treffenden Maßnahmen in vollem Umfang die Ermächtigung des Kongresses nachsuchen wird, gleichgültig, welche Machtbefugnisse ihm von Gesetzes wegen zustehen mögen.

## USA wollen Formosa unterstützen

### Tschiangkaischek nur durch Zufall der Gefangennahme entgangen

**Taipeh, 12. Dez. (dpa/ap) Die chinesische Kuomintanregierung in Taipeh (Formosa) gab bekannt, daß Marschall Tschiang Kaischek am Samstag nur durch einen Zufall der Gefangennahme durch die Ueberläufer in Yuennan entging. In Kreisen der Kuomintanregierung befürchtet man am Montagabend, daß nach dem Verlust von Yuennan möglicherweise auch die große westchinesische Provinz Sikiang auf die Seite der Kommunisten überwechselt.**

Die US-Regierung soll bereit sein, Marschall Tschiang Kaischek wirtschaftliche und diplomatische Unterstützung bei dem Ausbau der Insel Formosa zu einer Festung gegen die Kommunisten zu gewähren. Aussichten auf eine sofortige militärische Hilfe bestehen jedoch nicht.

Eine feststehende Tatsache in der amerikanischen Politik bezüglich Formosas ist, daß die drei Stabschefs zu der Auffassung gelangt sind, die Insel sei strategisch zu wichtig, als daß man sie in die Hände der Kommunisten fallen lassen dürfte. Andererseits sei sie aber nicht wichtig genug, um militärische Verwicklungen bei ihrer Verteidigung in Kauf zu nehmen.

### Aufstand in Formosa?

**London, 12. Dez. (ap) Londoner unterrichtete Kreise sind der Ansicht, daß die Frage, ob Generalissimus Tschiang Kaischek Formosa halten kann, nicht durch militärische Erwägungen allein zu beantworten ist, weil die Möglichkeit einer inneren Revolte auf der Insel besteht. Ihrer Ansicht nach dürfte Formosa eher durch einen Aufstand auf der Insel selbst fallen als durch einen kommunistischen Angriff vom chinesischen Festland her.**

Die britische Regierung, die bereit sei, das kommunistische China anzuerkennen, würde der Bildung einer nationalchinesischen Hauptstadt auf der Insel wenig Bedeutung beimessen.

### Regierungsbildung in Australien

**Sidney, 12. Dezember. (ap) Der bisherige australische Ministerpräsident, J. B. Chifley wird am Dienstag mit dem Generalgouverneur von Australien, William J. Mackell, zusammentreffen und ihm über die Wahlniederlage der Labourpartei Bericht erstatten.**

In Canberra ist man der Ansicht, daß Mackell den Nachfolger Chifleys, R. Menzies, am Donnerstag ersuchen wird, die neue Regierung zu bilden, und daß diese Regierung am kommenden Montag vereidigt werden wird.




**In der Komintern-Schule, Klasse Westdeutschland**

Zeichnung: Otto Brandes

## Hat Tito mit Moskau verhandelt?

### Griechischer Rundfunk teilt Einzelheiten über Geheimkonferenz mit

**Triest, 12. Dez. (ap/dpa) Der Athener Rundfunk erklärte unter Bezugnahme auf ausländische Quellen, russische Abgesandte hätten im September eine fünfstündige Geheimsitzung mit Marschall Tito in Belgrad abgehalten.**

In der Rundfunkmeldung, die von der italienischen Nachrichtenagentur Astra abgehört wurde, heißt es, die Sitzung habe in dem Bemühen stattgefunden, in dem „Kalten Krieg" zwischen Jugoslawien und der Kominform zu vermitteln.

Griechische politische Beobachter sollen der Ansicht sein, daß durch diese Zusammenkunft die Gefahr eines sowjetischen bewaffneten Angriffes gegen Jugoslawien aus dem Wege geräumt worden ist.

De Bericht, so heißt es in der Rundfunkmeldung weiter, sei von amtlicher Seite nicht bestätigt worden, er habe jedoch unter der griechischen Bevölkerung viel Staub aufgewirbelt.

Wie Radio Athen weiter meldet, sollen mehrere sowjetische Vertreter Ende September in einem tschechoslowakischen Militärflugzeug auf dem jugoslawischen Flugplatz Pancewo an der ungarischen Grenze eingetroffen sein. Diese Russen sollen von der jugoslawischen Geheimpolizei empfangen und in einem Panzerauto nach Belgrad gebracht worden sein. Die Russen sollen Jugoslawien auf dem gleichen Wege wieder verlassen haben.

Griechische politische Kreise und Pressevertreter sollen in der angeblichen Zusammenkunft eine Warnung vor unangebrachter Hilfe für das Tito-Regime sehen. Ihrer Ansicht nach besteht kein großer Unterschied zwischen dem Regime Titos und der Herrschaft Moskaus.

Die Belgrader USA-Botschaft soll das amerikanische Außenministerium davon in Kenntnis gesetzt haben, daß in der vergangenen Woche zwei Vertreter der Sowjetunion in Agram eine vierstündige Unterredung mit dem jugoslawischen Staatschef Marschall Tito hatten. Dies behauptete der amerikanische Rundfunkkommentator Drew Pearson und knüpfte an diese Mitteilung die Frage, ob Tito beabsichtige, mit Moskau Frieden zu schließen.

### Auch Thorez ein Titoist

**Paris, 12. Dez. (ap-dpa) In einer am Montag in der „L'Humanité", dem Parteiorgan der französischen Kommunisten, veröffentlichten Resolution des Zentral-Komitees der Kommunistischen Partei werden Befürchtungen vor dem Eindringen „trotzkistischer Elemente und Agenten Titos" laut. „Eine feine Gesellschaft", bemerkt „L'Humanité" ironisch und droht mit einer Säuberungsaktion.**

Trotz seiner wiederholten Loyalitätsbeteuerungen zur Parteilinie werfen nicht verstummen wollende Gerüchte dem Generalsekretär Maurice Thorez ehrgeizige Bestrebungen vor, ein französischer Tito zu werden. Seine Rede vor dem Komitee soll am Dienstag veröffentlicht werden.

Der Artikel in der „Humanité" hat in Paris sensationell gewirkt. Man nimmt dort an, daß die Spaltungstendenzen schon weit gediehen sein müssen, wenn die kommunistische Parteiführung sie offen zugibt. Das Pariser Abendblatt „France Soir" brachte diese Neuigkeit am Montagnachmittag in einem siebenspaltigen Artikel unter der Ueberschrift: „Ernste Krise in der Kommunistischen Partei."

## Das Tagesgespräch

Die Welt hat lange genug nur über die Missetaten der Deutschen gesprochen; es wird Zeit, daß man sich einmal mit der anderen Seite beschäftigt. Gewiß können Leiden und Schmerzen nicht gegeneinander aufgerechnet werden; und gewiß darf man nicht denken, daß altes Unrecht erlischt, wenn ihm neues Unrecht entgegensteht. Wohl aber dürfen wir vor Gott und den Menschen die anklagen, die heute gegen die Menschlichkeit sündigen; und wir dürfen nicht müde werden, nach Gerechtigkeit für die zu rufen, die zu Unrecht in Feindesland (denn da bleibt es Feindesland!) festgehalten werden. Das Schicksal der fünf Millionen, welches das Bonner Kommuniqué als „ungewiß" meldet, lastet als Schuld auf dem Gewissen der Menschheit, — und daran ändert die Tatsache nichts, daß es diesmal Deutsche sind. Allein das Schicksal der 175 000 Frauen und Mädchen, welche der Osten zurückhält, könnte 175 000 Kriegsverbrecherprozesse rechtfertigen. Wenn die Russen eine Genfer Konvention unterschreiben und gleichzeitig zynisch erklären, mit „Kriegsverbrechern und Kriegsgefangenen verfahren sie nach Gutdünken", so fragen wir, was soll dann eine Genfer Konvention? Und wir fragen allerdings auch: was soll die Haager Landkriegsordnung, wenn sie auf Deutsche keine Anwendung fand? Auch bei den Westmächten sind noch Deutsche ohne Urteil im Gefängnis. Die Konferenzen, die ab und zu in Paris oder Brüssel zwischen deutschen und französischen Politikern stattfinden, sollten sich auch einmal mit diesen unglücklichen Menschen beschäftigen. — Die deutschen Sozialdemokraten, die in Paris mit ihren Genossen über das Ruhrstatut verhandelt haben, scheinen sich, nach dem Bericht Ollenhauers zu schließen, einen gehörigen Korb geholt zu haben. Wir sind darob nicht schadenfroh, im Gegenteil. Solche Aussprachen haben aber selbst dann einen Sinn, wenn sie keinen greifbaren Erfolg aufweisen. Menschen kommen sich im Gespräch einander näher, falls sie guten Willens sind — und das ist heute bitter not. Dieses menschliche Verständnis allein kann der Menschlichkeit dienen. Möge es auch denjenigen Deutschen zugute kommen, denen noch immer die Heimat vorenthalten bleibt.

## Leitartikel 13. Dezember 1949

### 6000 Märtyrer

Nach einer Mitteilung des Vatikans schmachten mehr als 6000 Priester und Ordensleute in den Gefängnissen und Konzentrationslagern der Ost-Demokratien. Wie groß die Zahl der eingekerkerten evangelischen Geistlichen ist, weiß man nicht; aber sicherlich ebenfalls groß. Sie alle wurden zu Blutzeugen des Glaubens, der Menschenrechte und demokratischen Freiheit. Aus diesen Vorgängen ergibt sich die Frage nach der Zukunft der Kirchen in den östlichen Ländern. Bei der Aehnlichkeit der Methoden braucht nicht erwähnt zu werden, daß man nach einem einheitlichen Plan vorgeht, über dessen Herkunft kein Zweifel bestehen kann. Das kirchenpolitische Programm des Kremls ist nicht nur in den Erklärungen der kommunistischen Regierungen zu lesen, sondern fand auch in den Entschließungen der Kominformkonferenz vom 11. 2. 1949 im Grandhotel „Pupp" zu Karlsbad programmatischen Ausdruck. Diese Entschließungen, die von dem „Religionsspezialisten" Glathin ausgearbeitet und von Wyschinski, Zapotaki und Geminder verbessert wurden, stellen nichts anderes dar als eine gehässige Kampfansage gegen die Kirchen.

In drei Leitsätzen wurden diese Entschließungen der östlichen Welt bekanntgemacht: 1. Vernichtung aller bestehenden Religionsgemeinschaften, 2. Schaffung einer unabhängigen Ostkirche und 3. Einsetzung eines neuen Papstes.

Wie weit dieses Programm in den einzelnen östlichen Staaten bisher verwirklicht worden ist, mag die folgende Uebersicht zeigen: In Albanien wurden drei Bischöfe hingerichtet und zwei eingekerkert. Ein ähnliches Schicksal wurde dem größten Teil der Geistlichen und vielen Gläubigen zuteil. Die Lage ist heute dort so, daß für mehr als 120 000 Katholiken nur 20 Seelsorger zur Verfügung stehen, die die kirchlichen Funktionen ausüben dürfen. Für die 30 000 Katholiken Bulgariens ist nur noch ein Priester im Amt. Alle andern sind eingekerkert, vertrieben oder zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurteilt. In Jugoslawien dürfen für rund 7 Millionen Katholiken nur noch 2650 Priester ihr Amt ausüben, und dieses unter vielfachen Beschränkungen und was noch schlimmer ist, in einem Zustand dauernder Bedrohung. Von den 23 Kirchenfürsten starben der Bischof von Krentz und der Bischof von Mostar in Zwangslagern. Acht Bistümer sind zur Zeit unbesetzt, mehr als sechs Bischöfe wurden abgeurteilt und leben im Exil, ohne daß sie ihr Amt als Kirchenfürst ausüben können. In Ungarn sind die Verhältnisse durch die Verurteilung Kardinals Mindszentys allgemein bekannt. Daneben wurden aber mehrere andere Priester, Bischöfe und Gläubige verhaftet, abgeurteilt oder „wegen staatsfeindlicher Umtriebe" zu Tode gefoltert. Am weitesten scheint die Beseitigung des katholischen Einflusses in Rumänien gediehen zu sein. Zunächst wurden die griechischen Katholiken im Gegensatz zu einer rund 350jährigen Entwicklung gezwungen, in den „Schoß der orthodoxen Mutterkirche" zurückzukehren. Die Staatskirche steht unter der Leitung des neuen Patriarchen Justinian, der Mitglied der kommunistischen Partei und ein williges Werkzeug der Regierung ist. Dagegen ist es im katholischen Polen noch verhältnismäßig ruhig geblieben, trotzdem sich auch hier der Kampf von Tag zu Tag verschärft. Den bereits erfolgten Verhaftungen von Priestern dürfte bald der Großangriff gegen die Kirche folgen.

In der Tschechoslowakei führt die Kirche einen fast aussichtslosen Kampf. Die kommunistische Haßkampagne richtet sich vor allem gegen den Erzbischof Dr. Josef Beran. Plünderung kirchlicher Archive, Fälschungen kirchlicher Erlasse und staatlich geschürte schismatische Gegenströmungen, vor allem sichtbar in der „Katholischen Aktion", sind dort an der Tagesordnung. Wenn auch durch ein Dekret des Vatikans zuerst alle Mitglieder der „Katholischen Aktion" exkommuniziert wurden, so stellt diese staatliche Organisation im Kampfe gegen die Kirche einen großen Machtfaktor dar. Als das Herz dieser Bewegung muß ein Pater Plojhar angesehen werden. Schon heute wird Plojhar als neuer Ostpapst genannt, als Oberhaupt einer von Rom unabhängigen Kirche, die ganz unter dem Einfluß des kommunistischen Regimes stehen wird.

Diesen Vorgängen muß der Vatikan wehrlos zusehen.

Und wenn sich auch evangelische und katholische Christen in dem weltanschaulichen Kampf gegen die Gegner des Christentums als Bundesgenossen fühlen, so zeigte doch der Vatikan durch sein Fernbleiben von der Weltkirchenkonferenz zu Amsterdam vom Januar dieses Jahres, daß er in seiner selbstgewählten Einsamkeit verharren will und muß.

C. N.

# In Nürnberg ist Unrecht geschehen

**Professor Erich Kaufmann fordert Revision der Nürnberger Prozesse / Gleiches Recht für alle**

Bericht unseres -ert-Redaktionsmitgliedes

**Düsseldorf**, 12. Dez. Dem Rhein-Ruhr-Klub war vor Monaten ein Brief zugegangen. Der Briefschreiber wollte über das Für und Wider der Nürnberger Prozesse mit einem der Verteidiger diskutieren. Unterschrift: Robert W. Kempner. Der Name ist in Deutschland sogar in der Mehrzahl bekannt, seit ein Schweizer Publizist „Die Kempners von Nürnberg" beschrieb. Es handelt sich um den stellvertretenden Leiter der amerikanischen Anklagebehörde, der die Rolle des Einpeitschers gespielt hat.

Das Angebot wurde nach reiflichem Ueberlegen dankend abgelehnt. Dr. Kempners Versuche, an einer deutschen Universität einen juristischen Lehrstuhl zu erhalten, scheiterten, und er kehrte nach USA zu seinen Morgenthau-Freunden zurück. Aeußerungen, die über den Ozean zu uns drangen, zeigten, daß er inzwischen nichts hinzugelernt hat.

Der Vortragsabend des Klubs, den wir Kempners Initiative zu verdanken haben, faßte die Probleme zusammen, die durch Nürnberg aufgeworfen sind. Redner: Dr. Erich Kaufmann, Professor für Völkerrecht an der Universität München, ein Wissenschaftler von internationalem Ansehen; und der Düsseldorfer Rechtsanwalt Dr. Justus Koch, der als Hauptverteidiger im Wilhelmstraßen-Prozeß tätig war. Der Name Kempners wurde nicht erwähnt.

**Für Recht und Gerechtigkeit**

Nicht die Autorität der Besatzungsmächte herabzusetzen, nicht mit billigen Mitteln einen gefährlichen Nationalismus anzufachen, nicht die Gesetze der Demokratie zu erschüttern — so umschrieben die Redner ihre Absicht. Sie sprachen aus tiefer sittlicher Verantwortung und schwerer Sorge um das Recht und die Idee der Gerechtigkeit. Argumente wurden vorgetragen, die bisher nicht bekannt oder nicht genug gewürdigt worden sind, und sie ergaben: „In Nürnberg ist Unrecht geschehen." Die Stimme Erich Kaufmanns ist nicht zu überhören, man kann ihn schlecht als „Nazi" verdächtigen. Hier sein Gedankengang:

Das „Internationale Militär-Tribunal" war in Wirklichkeit ein „Interalliiertes Besatzungsgericht". Ohne daß ihm ein Militär angehörte, mußte über militärische Tatbestände geurteilt werden. Eine schwere Belastung lag darin, daß anfangs unter den Richtern ein Angehöriger der Sowjetunion saß. Die Verhandlungen fanden in einer Atmosphäre statt, die noch vom Kriege belastet war. Eine Reihe von Verstößen gegen allgemein anerkannte Rechtsgrundsätze sind geeignet, dem Gericht die moralische Autorität abzusprechen.

Keine Tat darf bestraft werden, die nicht zur Zeit ihres Begehens unter Strafe gestellt ist. Als die Nazis gegen dieses Prinzip jedes Rechtsstaates verstießen, ging ein Sturm der Entrüstung durch die Welt. Die UNO hat es in ihre Deklaration der Menschenrechte aufgenommen. Aus einem kürzlich veröffentlichten Bericht des amerikanischen Hauptanklägers Jackson geht hervor, und es mutet wie eine Ironie an, daß sich die beteiligten Mächte über ihren Verstoß klar waren. 1919 wollten die Amerikaner von dem Prinzip keinesfalls abgehen.

**Was heißt Angriff?**

Die Anklage lautete auf „Verbrechen gegen den Frieden". Die Alliierten behaupteten, ein Angriffskrieg sei schon immer strafbar gewesen. Der Beweis ist total mißlungen, es ist einfach nicht wahr. Was heißt „Angriff"? Es ist nicht zu definieren. Es ist kein juristischer, sondern ein politischer Begriff. Man durfte hoffen, er werde mit dem ersten Prozeß in der Versenkung verschwinden; im Wilhelmstraßen-Prozeß wurde er wieder hervorgezogen.

Ein weiterer Verstoß liegt im Begriff der „Plünderung", den die Haager Landkriegsordnung nicht kennt. 1943 haben die Alliierten eine Warnung vor zweifelhaften Transaktionen erlassen und sich vorbehalten, sie zu annullieren. Ein Geschäft, das gegen die guten Sitten verstößt, ist nichtig, aber nicht strafbar. In Nürnberg haben die Alliierten ihre eigene Auffassung von 1943 aufgegeben.

Die amerikanische Anklage wollte den Prozeß vereinfachen, weshalb sie alles von einer „Verschwörung" abzuleiten suchte. Das sollte der Erleichterung des Beweises dienen, der sonst für die Schuld des einzelnen zu führen war. Die verhängnisvolle Vereinfachung ließ verschiedenartige Schuldbegriffe durcheinandergeraten. Es ist etwas anderes, ob wir von einer juristischen oder einer politisch-historischen, moralischen oder sogar religiösen Schuld sprechen, über die Menschen nicht zu Gericht sitzen können. Diese hohe Schuld wurde auf die Ebene der niederen herabgezogen, denn die juristische Schuld steht nun einmal tiefer. Das war eine Anmaßung des Gerichts, welche die ihm seiner Natur nach gezogenen Grenzen frevelhaft übersteigt.

**Wer Schuld hat**

Kaufmann zitierte zwei führende Amerikaner des Jahres 1919, den Staatssekretär des Auswärtigen Lansing und den Völkerrechtler Brown-Scott: Für moralische Schuld gibt es keine Möglichkeit der juristischen Ahndung. Schuld im juristischen Sinne hat nur, wer Kenntnis, ferner die Befugnis und die Autorität hatte, strafbare Handlungen zu verhindern. Man kann nicht Vorgänge des bürgerlichen Lebens einfach auf den staatlichen Apparat übertragen. Das ist eine „Denaturierung des Schuldbegriffes". Es führt zu einem kollektiven Denken, bei dem das Individuelle und Subjektive der Schuld vergessen wird. Wir sind mit Nürnberg in ein überholtes Rechtsdenken zurückgefallen.

„Wert und Würde der menschlichen Persönlichkeit" ist oft nur eine Phrase; das ändert nichts an dem hohen Sinn. Aus politischen Gründen Verurteilte mit wirklichen Verbrechern auf dieselbe Stufe stellen hat nicht zur Folge, daß der Gentleman sich als Verbrecher fühlt, sondern daß der Verbrecher sich in die höhere Sphäre gehoben fühlt, weil er neben dem Gentleman sitzt. Es ist ein Verstoß gegen die Menschenrechte.

Die Idee der Gerechtigkeit fordert Gleichheit. Nur dort ist Gerechtigkeit möglich, wo Garantie besteht, daß alle gleich behandelt werden. Wo ist die Garantie, daß nicht nur die Sieger über die Besiegten zu Gericht sitzen? Nürnberg war ein Vorgriff auf den Weltstaat, und es ist ein schwacher Trost, daß mit uns der Anfang gemacht wurde. Kaufmann schloß mit der Frage an die Besatzungsmacht, ob ihre Autorität nicht dadurch besser wiederhergestellt werde, daß sie von sich aus Korrekturen vornähme. Die Urteile seien nachzuprüfen, die Gleichheit zu gewährleisten, die Menschenrechte zu wahren.

### Um die Weihnachtsgratifikationen

**Düsseldorf**, 12. Dez. (dpa) Der Präsident des Bundesrates, Karl Arnold, erklärte am Montag, daß der Bundesrat entgegen allen anders lautenden Meldungen über den steuerfreien Betrag der Weihnachtsgratifikation sich nicht entschieden habe, weil ihm auf seiner letzten Sitzung weder von der Bundesregierung noch vom Bundestag eine Vorlage unterbreitet worden sei. Der Bundesrat habe also weder das Ersuchen des Bundestages an die Bundesregierung auf Erhöhung der Steuerfreigrenze abgelehnt, noch der vorläufigen ablehnenden Stellungnahme des Bundesfinanzministers zugestimmt.

Die nächste Sitzung des Bundesrates ist für den 19. Dezember angesetzt.

### „Nur ein Maschinengewehrchen!"

(n) Der Pariser „Monde" bringt eine ironische Betrachtung über die deutsche Militarisierung. Nach dem ersten Weltkriege habe man Deutschland vergeblich hindern wollen, sich zu bewaffnen, und heute versuche man ebenso vergeblich, ihm Waffen aufzudrängen. Der „Monde" konstruiert folgenden Dialog: „Liebe Deutsche, nehmt doch ein paar Waffen!" — „Meinen Sie? Aber wozu?" „Nehmen Sie doch, ich bitte Sie!" — „Hm" — „Wirklich, so ein niedliches Maschinengewehrchen, für die Kinder, das tut nichts." — „Zu gütig!" Und so weiter . . .

Draußen weiß man nicht recht (oder man gibt vor, es nicht zu wissen), ob es uns ernst mit der Ablehnung ist, oder ob wir uns nur zieren. Man will nicht an eine so gründliche Sinneswandlung glauben.

Vielleicht ist sie gar nicht so groß. Es steht fest, daß das deutsche Volk 1939 keine Kriegsbegeisterung hatte; jedenfalls keine Begeisterung wie 1914. 1914 aber glaubte man sich in Deutschland eingekreist und überfallen, — es spielt dabei keine Rolle ob mit Recht oder Unrecht.

Der „Monde" selbst will eine andere Lösung des Rätsels gefunden haben. Die Deutschen fürchteten, so sagt das Blatt, der nächste Krieg stelle Deutsche gegen Deutsche, und sie hätten keine Lust, sich gegenseitig abzuschlachten.

Nein, wirklich, dazu haben wir keine Lust. Außerdem haben wir aus der Geschichte gelernt, daß Rüstungen selten einen Krieg verhüten, im Gegenteil . . .

Abgeschlachtet freilich möchten wir auch nicht werden, weder von unsresgleichen noch von den östlichen Völkerschaften. Dagegen würden sich auch die Antimilitaristen bei uns wehren.

# Amerika letzte Woche

**Immer wieder J. L. Lewis / Arbeiter leisten ihm bedingungslose Gefolgschaft**

Nun wird zwar nicht hundertprozentig, aber doch 50prozentig gestreikt in den USA-Bergwerken, seit dem 1. Dezember, wie angekündigt. Weil der Präsident der United Mine Workers John L. Lewis es für richtig hält, hat jeder Bergarbeiter durch Streiks und Teilstreiks in den letzten 9 Monaten schon ungefähr 1200 Dollar Lohneinbuße gehabt. Und doch ist bei all dem in diesem Jahre für die Bergarbeiter noch nichts herausgekommen, die Front der Grubenbesitzer steht eisern da. Alles geht auf die alleinige Initiative — das kann man angesichts der diktatorischen „Regierung" des Bergarbeiterführers wohl sagen — des alten Herrn John L. zurück. Trotzdem leisten ihm die Knappen auch diesmal, am 1. Dez., treue Gefolgschaft. Sie arbeiten nur drei Tage in der Woche. Ein amerikanischer Journalist brauchte kürzlich, um das Verhältnis der Arbeiter zu diesem ihrem Gewerkschaftsführer zu kennzeichnen, das Bild des indischen Fakirs und der Schlangen, die nach seiner Pfeife tanzen. Man kann die bedingungslose Ergebenheit wohl verstehen, denn innerhalb der letzten 16 Jahre hat John L. Lewis, John L. Lewis allein, den Bergarbeiter zum bestbezahlten Arbeiter in USA gemacht. Vorher war er der schlechtst bezahlte: 1933 14,5 Dollar Durchschnittswochenlohn, 1949 über 70 Dollar, reduziert auf die Kaufkraft von 1939 immerhin 41 Dollar. Der allgemeine Durchschnitt für Fabrikarbeiter betrug im Oktober d. J. 55,5 Dollar (=32,7 Dollar von 1939). Für John L. selbst, der von keiner grauen, wie immer gearteten Theorie beschwert ist, der immer nur weiß, was er morgen tun wird, keine weitgesteckten Ziele kennt, steht immer nur auf dem Spiel, ob seine Bergarbeiter etwas gewinnen, ob er sich einer Anwendung des Taft-Hartley-Gesetzes beugen muß oder nicht. Dieses Gesetz kann einen Streik für ungesetzlich erklären, wenn er die Gesundheit und Sicherheit des amerikanischen Volkes gefährdet. Da aber durch die halbe Produktion, die im Augenblick läuft, das Aufkommen eines nationalen Notstandes vorläufig nicht zu fürchten ist — der bestehende Kohlenvorrat wird erst in mehreren Monaten aufgebraucht sein —, fehlt für den Präsidenten Truman der Grund zu einem Rückgriff auf dieses Gesetz. Das ist ihm nur angenehm, denn er selbst hat in der Wahlkampagne versprochen, dieses von den Arbeitern als reaktionär betrachtete Gesetz zu widerrufen. Er hatte dadurch die Stimmen der Arbeiter für sich gewonnen. Die Fronten in dem Kampf, in dem es nun um die 5-Tage-Woche, Lohnerhöhungen und soziale Zuwendungen geht, stehen also unverändert.

Möglicherweise wird also der Weihnachtsgabentisch für viele Bergarbeiter etwas magerer ausfallen. Im ganzen wird aber das Weihnachtsgeschäft in USA mit großem Optimismus betrachtet. Man erwartet allgemein nur einen ganz geringen Rückgang gegenüber dem vorjährigen Rekordumsatz. Es sind erstaunliche Zahlen, die uns begegnen, wenn wir die Finanzen der Nation als Ganzes betrachten: Das Gesamtjahreseinkommen des 150-Millionen-Volkes belief sich 1948 auf 218 Milliarden Dollar. (In USA sagt man Billionen!) Das macht pro Kopf der Bevölkerung, ob Mann oder Frau, ob groß oder klein, 1450 Dollar. 200 Milliarden potentielle Kaufkraft sind gegenwärtig vorhanden, verfügbar in Sparkassen, Banken, Staatsanleihen. Währungsumlauf, das ist 3,5 mal so viel wie im letzten normalen Jahre 1939, reduziert um den erhöhten Lebenshaltungsindex immer gut doppelt soviel. Kein Wunder, daß ein Ford-Vizepräsident sagte, man könne in den nächsten 15 Monaten 14 Millionen Wagen verkaufen, wenn man sie nur fabrizieren könnte. Der Reingewinn der 15 größten Autofabriken während der ersten 9 Monate dieses Jahres ist 48 Prozent höher als in der gleichen Periode des Vorjahres. 1948 wurden 5,3 Millionen Personen- und Lastwagen verkauft, dieses Jahr werden es 6,2 Millionen sein. Es geht mit Riesenschritten auf die 2-Auto-Familie zu. 1960 soll es die 3-Auto-Familie sein. Die Schuljugend tritt in starkem Maße als Käufer für gebrauchte Wagen auf. Nachdem die Schwierigkeiten in der Stahlbeschaffung nunmehr durch Beilegung des Konfliktes in dieser Industrie behoben sind, holen die Autofabriken mehr und mehr Arbeitslose wieder herein. Natürlich sind wieder neue, noch schimmerndere Modelle des „Schiffes der Landstraße" in der Mache. Das Problem, den vor einem Jahre gekauften Wagen durch das neueste Modell zu ersetzen, wird noch dringender werden.

**Das Rassenproblem.**

Dieses dörnige Problem spiegelte sich in der Presse des demokratischesten aller Völker in den vergangenen Tagen in zweifacher Weise wider. Präsident Truman ist von jeher für volle Gleichbehandlung der schwarzen Bevölkerungsgruppe eingetreten. Es ist über dieser Frage voriges Jahr fast zu einer Spaltung in der Demokratischen Partei gekommen. Er ist für die Abschaffung der Wahlbeschränkungen, denen Neger in gewissen Südstaaten immer noch unterworfen sind, für Beseitigung der Absonderung, die sich die Neger immer noch in den öffentlichen Instituten (Eisenbahn, Hotels, Theater) gefallen lassen müssen. Die Regierung will nun die Gewährung von Bundesbeihilfen für die Finanzierung von Wohnhausbauten auf die Bauvorhaben beschränken, für die die Verpflichtung eingegangen wird, die Wohnungen ohne Einschränkungen allen Bevölkerungskreisen zugänglich zu machen. (Es gibt sogar in New York, das doch wirklich nicht rückschrittlich ist, Wohngegenden, die automatisch weniger begehrt werden, wenn Negroes als Mieter einziehen.) Die Vertreter der Baufirmen meinen, durch diesen Eingriff in die private Bautätigkeit würde auf die Dauer weniger gebaut werden, würde das Tempo „1 000 000 Wohnungen pro Jahr" in dem die Industrie augenblicklich arbeitet, sehr verlangsamt werden. Die Weißen wollen eben in den schönen, weiträumigen Grüngürtelvierteln, die erstehen sollen, unter sich bleiben. — Der andere Punkt, wo die Rassenfrage kürzlich in Erscheinung trat, ist das studentische Verbindungswesen. Die amerikanischen College-Verbindungen hielten vor einigen Tagen in Washington ihre 41. Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, den einzelnen Verbindungen (für die männliche Collegejugend Bruderschaften, Fraternities genannt, für die weiblichen: Schwesterschaften, Sororities,) zu empfehlen, in ihren Zulassungen keine Erwägungen bezüglich Rasse und Religion walten zu lassen. Inwieweit dieser Beschluß dazu führt, daß in das Rasse-Vorurteil der Verbindungen Bresche geschlagen wird, bleibt abzuwarten.

# Im Zweifelsfall für Manstein

**Letzte Prozeßetappe / Urteil noch vor Weihnachten**

Von unserem hfs-Korrespondenten

**Hamburg**, 12. Dez. Nach einer Pause von zwölf Tagen nahm Exfeldmarschall von Manstein am Montag wieder auf der Anklagebank im Hamburger Curio-Haus Platz. Er trug immer noch den Arm, den er im Militärhospital vor drei Wochen brach, in der Binde.

Der britische Richter Collingwood, der als ziviler Berater dem Militärgerichtshof zur Verfügung steht, begann mit einer zusammenfassenden Darstellung des Falles, die mehrere Tage dauern wird. In einer Woche erwartet man den Urteilsspruch.

Die Ausführungen Collingwoods lassen, wenngleich sie auch in die Form von Empfehlungen an das Gericht gekleidet sind, bereits gewisse Rückschlüsse auf die Urteilsformulierung zu.

Unter den Zuhörern waren wieder, wie zu Beginn des Prozesses, hohe britische Offiziere anwesend, u. a. Lord Rustle of Liverpool, der höchste Gerichtsoffizier der britischen Rheinarmee, deren Oberbefehlshaber das Urteil zu bestätigen hat, bevor es rechtskräftig wird. Allerdings wies Richter Collingwood gleich zu Beginn seiner Ausführungen darauf hin, daß der Gerichtshof kein politisches Urteil zu fällen habe. Das Gericht habe, so sagte Collingwood, nur das Verhältnis zwischen Anklage und persönlicher Schuld zu prüfen. Dies sei eine klare Rechtsfrage und habe mit der politischen Seite des Prozesses nichts zu tun. Es sei bedauerlich, daß sich der Prozeß zum Teil sehr weit von dieser Linie entfernt habe. Man habe der Verteidigung alle möglichen Freiheiten gegeben. Leider sei diese Freiheit mißbraucht worden. Im übrigen gelte der alte traditionelle Satz der britischen Justiz, nach dem jeder Angeklagte grundsätzlich unschuldig sei und die Anklage erst seine Schuld nachzuweisen habe. Hege das Gericht Zweifel an den von der Anklage vorgelegten Beweisstücken, so sei von Manstein freizusprechen. Die zwei Grundfragen des Prozesses sind, wie Collingwood weiter ausführte: 1. Welches Gesetz bestand zur Zeit, als die von der Anklage behaupteten Kriegsverbrechen stattfanden, 2. Sind die vorgelegten Beweismittel ausreichend dafür, daß eine persönliche Schuld des Angeklagten vorliegt.

In den ersten drei der insgesamt 17 Anklagepunkte verneinte Collingwood dies. Die Punkte beziehen sich auf deutsche Aktionen in Polen, den Befehlsbereich der Heeresgruppe Süd, deren Stabschef von Manstein war. Wie man auch immer zu den vom OKH ergangenen Befehlen stehe, die Weiterleitung solcher Befehle an sich sei nicht strafwürdig, zumal, wenn das Kriminelle dieser Anordnungen nicht ohne weiteres ersichtlich war und dem Angeklagten eine direkte Handlung nicht nachgewiesen werden könne. „Ich sehe keinen Beweis dafür", sagte Collingwood, „daß Juden erschossen oder ertränkt wurden beim Versuch, über den San in das deutsche Besatzungsgebiet Polens herüberzuwechseln auf Grund eines direkten Befehls des Angeklagten." Auch das Verteidigungsmoment, daß die Staatsmänner politische Entscheidungen träfen und die Generale zu gehorchen hätten, wies Collingwood zurück mit der Bemerkung, Gehorsam sei nur bei rechtmäßigen Befehlen angebracht. Dann allerdings unbedingt. Mit dem vierten Anklagepunkt beginnt die Serie von Handlungen in der Sowjetunion, für die von Mansteins Schuldspruch von der Anklagebehörde gefordert wird.

**Deutscher Flugsicherheitsdienst**

**Wiesbaden**, 12. Dezember. (dpa) Der Flugsicherheitsdienst auf den Zivilflugplätzen im amerikanischen Besatzungsgebiet soll am 1. April 1950 von deutschem Personal übernommen werden.

# „Kostoff muß für Dimitroff büßen"

**Für die ersten fünf Angeklagten Todesstrafe beantragt**

**Sofia**, 12. Dez. (dpa) Im Prozeß gegen den ehemaligen stellvertretenden bulgarischen Ministerpräsidenten Traitscho Kostoff und 10 Mitangeklagte begann am Montag das Plädoyer des Staatsanwaltes. Der Gerichtshof schloß zuvor die Zeugenvernehmungen und Sachverständigengutachten ab. Höhepunkte der letzten Zeugenaussagen waren die Angaben des bulgarischen Kommunisten Kistu Kalaidjieff, der die gegensätzlichen Auffassungen Bulgariens und Jugoslawiens über die Lösung des Mazedonien-Problems in einstündiger Rede schilderte.

Die jugoslawische Zeitung „Borba" schreibt am Montag, der Kostoff-Prozeß könne nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß schon der frühere bulgarische Ministerpräsident Georgi Dimitroff, der im Sommer dieses Jahres starb, hinter dem Rücken Moskaus eine Annäherung an Jugoslawien gesucht habe, obwohl er wußte, daß Tito beim Kreml in Ungnade gefallen war. Nach seinem Tode hätten in Bulgarien die Massenverhaftungen unter denjenigen seiner Mitarbeiter begonnen, die seine Jugoslawienpolitik unterstützten. Heute nun werde nicht nur Dimitroff, sondern dem ehemaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Kostoff zum Vorwurf gemacht, daß er eine Föderation mit Jugoslawien angestrebt habe.

Staatsanwalt Dimiter Giorgieff trug seine Beschuldigungen mit donnernder Stimme vor. „Die Anglo-Amerikaner sind nach dem Fehlschlag von Verschwörungen der „Reaktionäre" dazu übergegangen, ihre vor vielen Jahren angeworbenen Agenten in den Kommunistischen Parteien der Volksdemokratien einzusetzen. In Bulgarien hatten sie alle Hoffnungen auf Kostoff und seine Gruppe gesetzt. Sie wurden von der Tito-Clique unterstützt, die aus Spionen des britischen und amerikanischen Geheimdienstes bestand und die Jugoslawien in das Lager des Westens führte."

Der Staatsanwalt forderte für die ersten fünf Angeklagten im Kostoff-Prozeß die Todesstrafe.

### Adenauers Gesprächsthema „Fritalux"

**Rom**, 12. Dez. (dpa) Die Frage einer Eingliederung der deutschen Bundesrepublik in die geplante Fritalux-Union werde eines der Hauptthemen sein, die Bundeskanzler Dr. Adenauer bei seinem bevorstehenden Besuch in Rom mit dem italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi besprechen wird, meldet am Montag der Deutschland-Korrespondent des „Messaggero". Sicherlich werde auch die künftige Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik, Italien und Frankreich sowie den anderen westeuropäischen Staaten beleuchtet werden.

### Wintereinbruch auch in den USA

**New York**, 11. Dez. (dpa) Auch über die Vereinigten Staaten ist plötzlich der Winter hereingebrochen. Schneestürme suchten während des Wochenendes weite Gebiete heim. Ein Schneesturm, der über die Staaten des mittleren Westens dahinraste, kostete mindestens fünf Menschen das Leben.

### Italien rüstet auf

**Rom**, 12. Dez. (dpa) „Die bewaffneten Streitkräfte Italiens werden in enger Zusammenarbeit mit denen der im Atlantikpakt verbündeten Nationen bis zu der im Friedensvertrag vorgesehenen Höchstgrenze aufgerüstet. Diese Streitkräfte dienen der Erhaltung des Friedens. Wir sind ausschließlich Verteidigungsbündnissen und keinem Angriffspakt beigetreten", sagte Verteidigungsminister Pacciardi.

### Geheimkonsistorium Pius XII.

**Vatikanstadt**, 12. Dez. (ap) Papst Pius der Zwölfte sprach am Montag in einem geheimen Kardinals-Konsistorium die Hoffnung aus, daß das Heilige Jahr 1950 der katholischen Kirche alle diejenigen zurückbringen möge, die sich von ihr getrennt haben.

### Winterstürme in den USA

**New York**, 12. Dez. (dpa) Der plötzliche Wintereinbruch in den Vereinigten Staaten mit Tornados, Schneestürmen, vereisten Straßen, Nebel und Regen forderte am Wochenende hauptsächlich durch Verkehrsunfälle 38 Todesopfer.

### Tschechoslowakisches Weißbuch

**Prag**, 12. Dez. (ap) Zum sechsten Jahrestag der Gründung der jugoslawischen Republik druckt die tschechoslowakische Regierung ein Weißbuch mit dem Titel „Jugoslawien unter dem faschistischen Stiefel", in dem die Haltung Marschall Titos verurteilt wird.

# POLITISCHE NOTIZEN

**Deutscher Journalistenverband gegründet**

Der Deutsche Journalistenverband wurde am Samstag von den Vertretern der zwölf Berufsverbände im Bundesgebiet und in Westberlin gegründet. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde mit Mehrheit der freie Journalist Erich Klabunde gewählt.

**77jähriger schlug 53 Jahre alten Sohn**

„Was, Bürschle, du schlägst nach deinem Vater?" hatte ein 77jähriger Mann in Eßlingen seinen 53jährigen Sohn angeschrien. Dann hatte er mit einem eineinhalb Meter langen Pfosten so lange auf seinen Sohn, der sich mit einer Axt verteidigte, eingeschlagen, bis dieser bewußtlos zusammengebrochen war.

**Acht Kinder verbrannt**

Acht Kinder im Alter von einem bis zu 13 Jahren verbrannten am Samstagabend in einem zweistöckigen Haus in Cascade in der Nähe von Williamsport. Die Eltern und ein Stiefsohn kamen mit schweren Verbrennungen davon. Bevor Rettung kam, war das ganze Haus ein einziges Flammenmeer.

**Der 3. Hamburger Taximörder gefaßt**

Nach einer umfangreichen Fahndung wurde am Samstagnachmittag in einem Ausländerlager in Lübeck der von der Hamburger Mordkommission gesuchte Russe Stefan Herus festgenommen. Herus wird als dritter Mittäter in der Mordsache an den beiden Taxifahrer Lange und Frank verantwortlich gemacht.

**Dankkundgebung für Demontagestop**

Die Werksleitung der August-Thyssen-Hütte bereitet eine Dankkundgebung für den Demontagestop vor, zu der Dr. Adenauer und andere um die Einstellung der Demontagen verdiente Persönlichkeiten eingeladen werden sollen.

**UdSSR unterzeichnete RK-Konvention**

Vertreter der UdSSR, der Ukraine und Weißrußlands unterzeichneten am Montag in Bern die revidierte Genfer Konvention über die Behandlung von Gefangenen, Verwundeten und Zivilisten in Kriegszeiten, allerdings mit dem Vorbehalt, mit Kriegsverbrechern unter Kriegsgefangenen nach eigenem Ermessen zu verfahren.

**Ein „sinnvolles" Geschenk**

Aus Brot geknetete Figuren italienischer Gefängnisinsassen sollen Marschall Stalin zu seinem 70. Geburtstag als Geschenk übermittelt werden. Es handelt sich angeblich um italienische Landarbeiter, die wegen widerrechtlicher Besetzung von Ländereien der Großgrundbesitzer zur Erzwingung der Bodenreform Freiheitsstrafen verbüßen.

Verlag: Ahauser Kreiszeitung Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG.) Zweigniederlassung Ahaus (Westf.), van-Delden-Str. 8 Ruf: Ahaus 450. — Verleger: Lambert Lensing. Verlagsleiter Willi Schopp. — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel. — Verantwortl. f. d. lokalen Teil: Josef Ruhmann. — Postscheckkonto: 22739 Hannover. — Druck: Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG., Dortmund

## Gronau / kurz belichtet

**Keine Sprechstunden des Gesundheitsamtes.** Wegen der Durchführung der Tbc.-Schutzimpfung fallen die Sprechtunden des Gesundheitsamtes in Gronau in dieser Woche aus.

**Großes Weihnachtskonzert.** Die Gronauer Musikergemeinschaft veranstaltet am 16. Dezember, 20,00 Uhr, in der Konkordia ein großes Konzert, an dem auch 50 Sängerinnen u. Sänger teilnehmen. Die Leitung hat Edmund Wick, (früher Stadttheater Rostock).

**Weihnachtsfest der Ostvertriebenen.** Die Jugendgruppe der Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen bringt am Montag, dem 19. Dezember, 20.00 Uhr, in der „Konkordia" ein Krippenspiel, das von Clemens Neumann zusammengestellt wurde, zur Aufführung. Am Dienstag und Mittwoch finden Wiederholungen statt. Alle Vertriebene und Einheimische sind herzlich eingeladen.

**Die Westvertriebenen feiern** am Sonntag, dem 18. Dezember. 15,00 Uhr in der Wirtschaft „Zum Schwanenteich", Gildehauser Straße, ihr Weihnachtsfest. Zahlreiche Spenden einheimischer Geschäftsinhaber haben eine Bescherung der Kinder und der ärmsten Vereinsmitglieder möglich gemacht.

**Gelungene Märchenaufführung.** Die Laienspielschar der Gronauer Gewerkschaftsjugend brachte mit viel Erfolg das Stück „Eine Fahrt ins Märchenland" zur Aufführung. 120 Kinder hatten sich im Saal Engbrink-Baring, Losser Straße, eingefunden, um mit „auf die Reise" zu gehen. Allerdings nur in Gedanken. Voller Hingabe spielten die jungen Künstler und andächtig lauschten die Kinder. Nur schade, daß die „Reise" nicht länger dauerte.

**Die Ausgabe von Briketts** für Fürsorgeempfänger hat sich verzögert, da genügende Mengen noch nicht angeliefert werden konnten. Die Brennstoffstelle der Stadtverwaltung gibt rechtzeitig den Ausgabetermin bekannt. Aus diesem Grunde sind Nachfragen bei der Stadtverwaltung zwecklos.

**Fahrraddiebstahl.** Ein im Hof der Gastwirtschaft „Zum Schwanenteich", Gildehauser Straße, abgestelltes Fahrrad wurde von einem unbekannten Dieb gestohlen. Das Fahrrad war nicht abgeschlossen.

**„Spritztour" mit Omnibus.** Osnabrück's Schwimmer kamen mit ihrem Omnibus nach Gronau, um am Klubkampf teilzunehmen. Sie stellten den Omnibus vorschriftsmäßig ab. Sehr erstaunt waren sie, als er kurz darauf verschwunden war. Unbekannte Täter unternahmen mit ihm eine „Spritztour" und landeten im Straßengraben an der Sonnenstraße.

**Kirchensteuer über das Finanzamt.** Das Bischöfliche Generalvikariat in Münster gab bekannt, daß ab 1. Januar die Kirchensteuern über die Finanzämter abgeführt werden. Um Schwierigkeiten in der Verrechnung zu vermeiden, ist es ratsam, die Kirchensteuern des laufenden Jahres vom 1. April bis 31. Dezember bei der Kasse der katholischen Kirchengemeinde, Bahnhofstraße 35d, einzuzahlen.

## Berufsschüler stellten aus

In den Räumen des Gronauer Jugendheimes stellte die Kreisberufsschule unter Leitung ihres stellvertretenden Direktors, Dipl.-Handelslehrer Gottschalk, Bastelarbeiten aus, die in den freien Stunden von den Schülerinnen und Schülern angefertigt wurden. Zu Weihnachten sollen bedürftige Kinder aus dem Kreisgebiet damit überrascht werden. Vor Monaten traten die Lehrer mit dem Gedanken an ihre Klassen heran, Bastelarbeiten zu Weihnachten als Geschenke anzufertigen. Die Anregung wurde von allen Berufsschülern begeistert aufgenommen.

Spielsachen aller Art, z. T. künstlerisch verarbeitet, Bekleidungsgegenstände, von den Schülerinnen selbst genäht oder gehäkelt ,kunstgewerbliche Artikel, die gewiß viel Freude bereiten werden und andere, zahllose Dinge schmückten und füllten die Tische im Jugendheim. Die Ideen der Jungen und Mädchen fanden in ihren Erzeugnissen den Niederschlag. Mit wieviel Liebe und Hingabe wurden diese Dinge angefertigt, wieviel Geduld gehört dazu! Und alles wurde nach der täglichen Arbeit geschaffen. Wer diese Ausstellung gesehen hat, wurde überrascht, nicht nur von der Vielzahl der ausgestellten Geschenke, sondern vielmehr von dem Erfolg, dem psychologischen Erfolg, den der Appel der Lehrer hervorrief. Wenn sich in der Nachkriegszeit viele Stimmen gegen die Jugend, die, wie es hieß, der Interessenlosigkeit an allen öffentlichen Begebenheiten verfallen sei, erhoben, dann konnte man in der Ausstellung vom Gegenteil überzeugt werden. Die Jugend bedarf nur der leitenden Hand. Das sollte uns Mahnung und Beispiel sein.

## Epe's Bürgermeister empfing Heimkehrer

Im Auftrage der Gemeindevertretung begrüßte Bürgermeister Lösing im Sitzungssaal des Amtshauses zu Epe die Heimkehrer, die vor kurzem aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurden. Achtzehn Heimkehrer sind der Einladung der Gemeinde Epe gefolgt, sechs von ihnen haben ihre Heimat im Osten verloren und fanden ihre Angehörigen in Epe wieder. In seiner Begrüßungsrede gab Bürgermeister Lösing einen Ueberblick über die jüngste Vergangenheit, die auch die Heimat vor eine Bewährungsprobe stellte. Nur allmählich konnte die Not überwunden werden. Wenn die Heimkehrer neue Verhältnisse vorfinden, neue Gesichter antreffen, dann ist das ein Zeichen, daß sich die Heimat in den Kriegs- und Nachkriegsjahren verändert hat. Epe hat 2000 Ostvertriebene aufgenommen. Für sie müssen Wohnungen gebaut werden. Mehr als bisher. 70 Wohnungen sind fast fertig. In Jahresfrist müssen weitere siebzig fertiggestellt sein. Nur so kann die Wohnungsnot überwunden werden. An die ostvertriebenen Heimkehrer sich wendend, sagte er, daß sie hier ihre neue Heimat schaffen müssen. Manche Schwierigkeit muß überwunden werden. Einheimische und Ostvertriebene sollten gegenseitig Verständnis aufbringen. Die Heimkehrer müssen helfen, die Gemeinschaft herzustellen.

Der Bürgermeister ging auf die Notwendigkeit ein, daß sich die Heimkehrer wieder in die heimatlichen Verhältnisse einleben müssen. Das ist nicht leicht und es geht nicht von heute auf morgen. Aber es ist erforderlich, wenn im Gemeindeleben Verständnis, Nächstenliebe und Aufrichtigkeit sein sollen. Wenn die ehemaligen Kriegsgefangenen Sorgen haben, mögen sie zu ihm kommen. Immer ist er bereit, ihnen mit Wort und Tat, so gut er kann, zur Seite zu stehen.

Anschließend lud Bürgermeister Lösing seine Gäste zu einem Umtrunk in der Wirtschaft Fluchtein. Auch ein Imbiß wurde gegeben. Hier „tauten" die Heimkehrer auf. Manches Erlebnis aus den Jahren der Gefangenschaft wurde erzählt und Fragen an den Bürgermeister gestellt. Sie hatten viel zu fragen - die Heimkehrer, denn über ein halbes Jahrzehnt waren sie draußen in Rußland. Etwas beklommen waren die Ostvertriebenen unter ihnen; sie haben doppelte Sorgen. In ihrer neuen Heimat wollen sie als gleichberechtigte Menschen anerkannt werden — Mitleid lehnen sie ab. Sie wollen Arbeit, damit sie für ihre Angehörigen sorgen können.

# Wilhelm von der Wasserstraße auch 50 Jahre alt

### Der schwere Weg der Wilhelmschule durch vier politische Systeme und zwei Weltkriege

Wer so schwere Zeiten hinter sich hat, soll auch einmal feiern, erst recht, wenn man wie die Wilhelmschule nun 50 wird. Mit 50 hat man aber auch allen Grund ernste Rückschau zu halten, um Lehren zu ziehen.

Die Schule, die nun einmal auch Erziehungsanstalt des Staates ist, unterliegt selbstverständlich wechselnd stark den Einflüssen des jeweils herrschenden politischen Systems. Vier Systeme haben innerhalb der 50 Jahre Wilhelmschule der Schule allgemein ihr Gepräge aufgedrückt oder aufdrücken wollen. Die Wilhelmschule hat diese Staatsformen durchlebt: Die monarchistisch-wilhelminische unter Rektor Butenweg (1894—1914, gest. 1914) in der Amtszeit der Bürgermeister August Hahn und Hagedorn, — die republikanisch-weimarische unter Rektor Pehle (ab 1910 in Eilermark, 1914—1935 Wilhelmschule, i. R. Kriegseinsatz 49—42, + 43) als Hagedorn und Jansen das städtische Szepter schwangen, — national-sozialitische unter Rektor Lingemann während der Zeit des Bürgermeisters Köster, — und die noch in Entwicklung begriffene republikanisch-europäische unter Rektor Podlinski in der Amtszeit der Bürgermeister Ackermann, des Wahlbürgermeisters Kerkhoff und des Stadtdirektors Dr. Reinhardt. Wenn auch die Bürgermeister bezw. Stadtdirektoren keinen Einfluß auf das innere Gefüge der Schule ausüben, so ist doch das Aeußere der Schule, was ganz wesentlich ihre Leistungen bedingt, — Zahl der Räume, Zahl der Lehrpersonen, Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln usw. sehr stark von der Meinung abhängig, die sie von dem Wert der Schule haben. Im allgemeinen hatten die Stadtväter eine offene Hand.

**Gastfrei ohne Murren . .**

Ein besonderes Merkmal der Wilhelmschule ist, daß sie zeit ihres Lebens Auffangschule war. 1899 nahm sie an die 200 Schüler von „auswärts" auf. Bis dahin war ja auswärts-Godd's Eipe, alles was an der Eper Straße südlich der Parkstraße, an der Ochtruper Straße jenseits der Bahn, in der Bahnhofstraße hinter der Einmündung der Poststraße und an der Enscheder Straße, jenseits des Fuhrparks lag. 1923 mußte die Wilhelmschule erweitert werden, um die damals 4-räumige Buterlandschule zu entlasten. 1934 mußte sie von neuem ihren Schulbezirk erweitern, diesmal zu gunsten von Eilermark. Sie bekam 95 Kinder von dort. 1945 hat die Wilhelmschule wieder für Eilermark einspringen müssen, u. a. die gesamte Kolonie an der Ochtruper Straße übernehmen müssen. Nun ist sie selbst nach Eilermark die zweitstärkste Schule mit zeitweise fast 700 Kindern und 13 Lehrpersonen geworden. Weiterem Druck ist auch sie nicht gewachsen. Die Ueberschüsse konnte sie aufnehmen durch den 1923 erfolgten Anbau von 4 Klassenräumen auf einem Grunde, den die Herren Heinr. Sütfeld und Heinrich Engels der Stadt geschenkweise überlassen hatten. Da die Schule in der Hochinflation gebaut wurde, ist sie zum billigsten Schulgebäude der Stadt geworden.

**Die schönste Zeit**

Wenn wir nun die Wirkung der 4 Staatssysteme auf die Arbeit der Wilhelmschule verfolgen, dann kann man wohl behaupten, daß die Wilhelminische Zeit bis zum 1. Weltkrieg wohl die glücklichste war. Ruhe und Zeit zur Arbeit im vollsten Frieden ohne die Schreckgespenster Hunger und Krieg. Die besten Arbeitsbedingungen wurden ihr zu dieser Zeit beschafft: Schwimmbad und Turnhalle wurden aufgebaut, die Kochschule eingerichtet, der Stadtpark mit schönem Sportgelände angelegt. Die Lehrer Hengholt und Börding machten einen Werklehrerkursus in Peine durch. Die schöne Entwicklung zur Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens auch an der Wilhelmschule als wesentliche Neuerung fiel dann dem Krieg zum Opfer. Die Wilhelmschule wurde für 6 Jahre Estorff-Kaserne der 17er. Sie verlegte den Unterricht in die Luisenschule. Von ihren jungen Lehrern fiel Sperlbaum, Podlinski kehrte beinamputiert zurück und Börding und Hengholt wechselten nach Münster über, Theod. Heiß wurde Gewerbelehrer und wirkte einige Jahre in Persien, später in Berlin.

**Dienst an der Heimat**

Wer draußen aneckt, zieht sich gern in seine 4 Wände zurück, die Schule auf die Heimat. In der Wilhelmschule schuf in der nun angebrochenen „Weimarer" Zeit Rektor Pehle die Heimatwandkarten vom Kreise Ahaus und dem Münsterlande. Und alle Lehrer, die Frontkämpfer mit besonderer Liebe, griffen mit Begeisterung den Heimatgedanken auf. Die Wilhelmschule war Zelle solcher Arbeit in besonderer Richtung geworden. Sie brachte als eine der ersten Schulen im Münsterland das heimatliche Lichtbild zum Einsatz. Der Lichtbildvortrag „50 Jahre Wilhelmschule" gelegentlich der Feiern am kommenden Donnerstag und Samstag bringt eine ganze Reihe Zeugen dieser Zeit, als wir damals auch als erste Schulen mit dem Film arbeiteten, mit „Nanuk, dem Eskimo" oder den „Nibelungen" in der Konkordia. Zusammen mit ihrem eigenen „goldenen" feiert die Wilhelmschule gleichzeitig das „silberne" Jubiläum ihrer leiblichen Töchter, der Städt. Bildstelle und der „Kreisbildstelle", und zu ihren Ehren darum auch bildmäßig. Das alte Gronau wird wieder lebendig, Du selbst vielleicht. Nicht alle von den 5000, die bisher die Wilhelmschule besuchten, können es sein. Von der Wilhelmschule wurde auch der Angriff vorgetragen zur Eroberung des Rundfunks für die Schule, leider bisher für Gronau mit zu geringem Erfolg.

**Der Lehrkörper**

Der Lehrkörper der „Weimarer" Zeit setzte sich aus folgenden „Dauerkräften" zusammen: R. Pehle, L. Erdhütter, † 23, K. Hasse, † 27, L. ten Vorde, Ln. Dönnebrink, Ln Magnus von 15—20, Ln Gerwin, techn. Ln Hesse, Ln Maria Sibbing, K. Flüchter, L. Regul von 24 bis 32, L. Willers. 1933. Nationalsozialismus! 95 Milliarden wurden für die Rüstung statt für Heime u. Schulen ausgegeben. Was von der Schule alles gefordert wurde, wissen zutiefst nur die Lehrer. Schweigen wir heute darüber. Dank der Haltung seines Kollegium, des kath. wie des evangl. Teils (seit 1939 Gemeinschaftsschule!), bedingt durch die untergründige Gebundenheit durch Religion und Traditon, versackte die Wilhelmschule nicht. Das Kollegium setzte sich, kriegsbedingt vielfach verändert zusammen aus: R .Lingemann, K. Flüchter, L. ten Vorde, L. Wienecke, L. Willers, L. Podlinski, Ln. Maria Sibbing, † 1935, Ln. Gerwin, Ln. Dönnebrink, Schröder, Frau Fiebinger, Elisabeth Sibbing, Veen, Frau Willers und den Hilfskräften L. Kleine u. Ln. Kraus, L. Reimers stand unter den Waffen.

**Neuen Zielen entgegen**

Unter dem Bombenhagel des 20. 3. 1945, dem 2 Schüler, Paul Lammers und Marianne Mulderey, zum Opfer fielen, stellte die Wilhelmschule den Betrieb ein. Im Oktober nahm sie im Gebäude der Schillerschule den Unterricht wieder auf. Das eigene Gebäude war bis Anfang 46 erst Auffanglazarett für die deutschen Verwundeten a. Holland, dann Durchgangslager für die aus ihrer Heimat geflüchteten deutschruss. Mennoniten. Ein Jahr lang war auch die eigene Schule der Mennoniten nachmittags untergebracht. In den Kellern der Schule entstand allmählich die größte Kocheinrichtung Gronaus. Die Volksküche, zeitweise aus Dank von den Mennoniten unterhalten, und die Schulspeisungsküche für alle Schulen, 9 Kessel zu je 300 Lt. Täglich wurde die Wilhelmschule in besonderem Maße Zeuge internationaler Hilfe in der furchtbaren Notzeit. Der beste Anschauungsunterricht für das Thema Menschlichkeit! Und nun ging es an die Arbeit, die Lücken des Krieges wettzumachen und neue Ziele anzusteuern unter energischem Aufgeben allen nationalistischen Strebens mit dem unbändigen Wollen, alle Fähigkeit und Kraft für die Versöhnung und den Frieden der Menschheit einzusetzen. Als eines der Mittel zur Verständigung von Mensch zu Mensch, gleich welcher Zunge er auch ist, setzte die Wilhelmschule im Juni d. J. bewußt und überzeugt die Welthilfssprache „Esperanto" wahlfrei ein. Esperanto heißt der Hoffende. Als Hoffende, — und Hoffende sind Optimisten, — schreiten wir in die neuen 50, in die neue Zeit mit fast 700 Kindern unter Führung von 13 Lehrpersonen, von denen, — bezeichnend für unsere Zeit, — 4 Ostvertriebene sind: L. Friemel, L. Bieler, L. Goldmann, Ln. Smiskol. Aus den alten Zeiten verblieben: Rektor Podlinski, Ln. Sibbing, Ln. Wolbers. Von den „Getreuen" der Wilhelmschule wurden L. Gerwin und L. Dönnebrink 1947 bezw. 48 krankheitshalber in den Ruhestand versetzt. Es sind weiter tätig: R. Drees, L. Langer, L. Zöllner, L. Jungkamp, L. Niehoff und die techn. L. Frau Büld-Holtkamp.

## Schlesische Weihnachten

erlebten die zahlreichen Heimatvertriebenen, die am Samstag im Saale Nacke in Epe dem schlesischen Vortragsmeister Professor Dr. Wilhelm Menzel lauschten.

Im Namen des Flüchtlingsbeirats Epe begrüßte Dr. Engel den mit Beifall empfangenen Vortragenden, der in Epe seit seinem Vortragsabend im September kein Unbekannter ist.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Riesengebirgsliedes „Und in dem Schneegebirge . . ." ließ Dr. Menzel seine Zuhörer trinken von dem „Jungbrünnlein der Heimat" und führte sie zurück in die vorweihnachtliche Zeit in der Heimat mit ihrem vielfachen Brauchtum, in den herrlichen schlesischen Winter mit Schlittenfahrten und Ausruhen am warmen Kachelofen und trug nach dieser Einstimmung das Gedicht von Ernst Schenka vor „Der Winter macht sich uf die Socka", ein Bildstreifen von stiller Beschaulichkeit. Die Geschehnisse in einer schlesischen Bauernstube am Nikolaustage beleuchtete das Gedicht „Der böse Nickels" von Robert Karger aus Neurode (in der Nähe der „Pootschetstoat-Filzschuhstadt Neurode ist der in diesem Jahre heimgegangene Heimatschriftsteller Professor Josef Wittig geboren.) Stürme der Heiterkeit erweckte der meisterhafte Vortrag eines Zwiegesprächs von Ernst Schenke, „Der Weihnachtseinkauf".

Die kinderpsychologisch fein geschriebene Novelle des schlesischen Lehrerdichters Paul Keller „Das Niklasschiff", bildete den Höhepunkt des Abends.

Der zweite Programmpunkt „Die liebe Weihnacht ist nun da" brachte u. a „die Eibescherung" von Ernst Schenke und das Eichendorffsche Gedicht „Weihnachten", „Die Hoasa ei derr Christnacht" und „Paffermannlas Weihnachtssprüchle" von Schenke.

„Gesunde Feiertage" mit verrenktem Magen schildert humorvoll Ernst Schenke und läßt in „Zwölfnächtezeit" den „wilden Jäger" mit seiner Meute im Sturme dahinbrausen. Wir stehen an der Wende des alten zum neuen Jahre. Ernst Schenke besingt sie in „Jitz stiehn meer onn derr Wende . . ." Nur die Hoffnung auf ein besseres, „neues Jahr" bleibt uns und das Vertrauen auf Gott, der „väterlich uns führt."

Wir sind unter **Nr. 149** an das Fernsprechnetz Epe angeschlossen.

**Bakenecker & Siegers**
Rolladen und Jalousien
Epe (Westfalen)

**Alte Sachen**
für die Ärmsten erbittet ostvertr. Pastor Gerhardt, Epe, (Westf.) Gronauer Straße 16.

**Tüchtige Verkäuferin**
(und evtl. Lehrmädchen) zum 1. Jan. 1950 für Lebensmittelgeschäft gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 101 an Druckerei Schievink, Gronau.

**Volksempfänger,**
Wechselstrom 220V., für 45.- DM zu verkaufen. Auskunft in der Buchhandlung Schievink, Gronau

**Verkaufe einen 0,33 PS Gleichstrommotor**
Zu erfragen in der Buchdruckerei Schievink, Gronau, Eper Straße 6

**- Radiola -**
**Gronau, Ringstr. 12**

**PKW. Adler Trumpf,** guterhalten preiswert zu verkaufen
Angebote unter Nr. 103 an die Buchhandlung Lensing, Gronau

**Trachtenmantel**
für junges Mädchen (DM 30.—) schwarzer Damentuchmantel mittl. Größe (DM 50,—) und hohe Herrenschuhe Gr. 40 (DM 10.—) zu verkaufen.
Auskunft in der Buchhandlung Joh. Schievink, Gronau

**Zu kaufen gesucht:**
**Tochterzimmer,**
**gute Nähmaschine.**
Angebote unter Nr. 103 an die Druckerei Schievink, Gronau.

**Zu verkaufen:**
1 kl. Behelfsherd,
1 Trainingsanzug (für 9 Jahre),
2 Mädchenkleider (f. 10 Jahre),
1 Radio (Schaub) Allstrom, (gut erhalten).
Gronau, Eper Straße 31, part.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute morgen unsere geliebte Mutter u. Großmutter

**Frau Ww. Alina Sackbrook**
geb. Kuilder
im Alter von 66 Jahren

In tiefer Trauer
Frau Berta Sackbrook geb. Fidorra
Hermann Sackbrook (z. Zt. russ. Kriegsgefangensch.)
Rita Andrews geb. Sackbrook
Reinhard Sackbrook (vermißt)
und 3 Enkelkinder

Gronau i. Westf., Fallersleben, Holland am 12. Dezember 1949

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 15. 12., 14,30 Uhr von der Ottostr. 25 aus.

Trauerfeier ¼ Stunde vorher

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, dient diese als solche.

*Frohe Festtage*

**IM GEBIRGE**

**für die Leser unserer Zeitung**

*Gepflegte Unterkunft in guten Hotels, ausgezeichnete, festtägliche Verpflegung, große Auswahl an sportlichen Veranstaltungen . . . . . und abends Musik und Tanz in froher Gesellschaft*

**Garmisch-Partenkirchen**

1. Weihnachtsreise 23. Dezember – 1. Januar . . . . . ab DM 155.-
2. Weihnachtsreise 25. Dezember – 1. Januar . . . . . ab DM 135.-

**Oberstdorf im Allgäu**

1. Weihnachtsreise 23. Dezember – 1. Januar . . . . . ab DM 151.-
2. Weihnachtsreise 25. Dezember – 1. Januar . . . . . ab DM 121.-

**Leistungen:** Fahrt ab Dortmund, Unterkunft in Hotels und Pensionen mit Fließwasser und Zentralheizung, volle, reichliche Verpflegung, Heizung, Bedienung, Reiseleitung und alle Abgaben.

**In den Harz mit Bar- und Tanzwagen**

| | | ab Dortmund 1 Woche | ab Dortmund 2 Wochen | ab Gelsenkirchen 1 Woche | ab Gelsenkirchen 2 Wochen |
|---|---|---|---|---|---|
| St. Andreasberg x) | ab DM | 73,— | 119,— | 76,60 | 122,60 |
| Braunlage x) | ab DM | 80,— | 131,— | 83,60 | 134,60 |
| Clausthal-Zellerfeld x) | ab DM | 70,— | 112,— | 73,60 | 115,60 |
| Bad Sachsa x) | ab DM | 76,— | 122,— | 79,60 | 125,60 |
| Ravensberg | ab DM | 112,— | 184,— | 115,60 | 187,60 |

x) = Preise einschl. Skikurs oder Fußwanderungen. Abfahrt ab 1. Januar 1950 jeden Sonntag. Außerdem eine besonders empfehlenswerte Weihnachtsreise zu gleichen Preisen. Abfahrt am 25.12.

**Weihnachten / Neujahr in Bad Wildungen**

4 Tage ab DM 40.— 10 Tage ab DM 80,—
Von und bis Dortmund, alles eingeschlossen. Näheres im illustrierten Prospekt.

**Weihnachten / Neujahr in Winterberg**

ab 26. Dezember oder 2. Januar eine Woche . . . . . ab DM 67.-
von und bis Dortmund, alles eingeschlossen.

Jeweilige Leistungen: Fahrt, Unterkunft und volle, reichliche Verpflegung, Heizung, Bedienung, Reiseleitung und alle Abgaben. — Prospekte, Auskunft und Anmeldungen:

**RN-Reise- und Bäderdienst**
Ahaus, van Deldenstraße 8

**Lehrmädchen**
mit guter Schulbildung für sofort oder später für den Ladenverkauf gesucht.
**Konditorei Haunhorst**
Gronau, Bahnhofstraße

**Inserieren bringt Gewinn**
Die Kleinanzeige:
**Ihr Helfer in allen Lebenslagen**
Preise von 1.60 bis 4.— DM je nach Größe

**WALHALLA**
GRONAU
Nur noch bis morgen!


Anfang 20,15 Uhr

**APOLLO**
GRONAU
ur noch heute und morgen


Mittwoch 2 Vorstellungen

# Es gab Lufteis / Von Ernst Penzoldt

Du tust es genau so, wie ich es tue. Kinder wie Erwachsene, alle tun es aus angeborener Lust. Sie müssen es einfach tun. Ein altes, krummes Mütterchen sah ich kürzlich durch den frühen Winter schlurfen, und siehe da: auch die Greisin konnte der Verlockung nicht widerstehen. Sie tat es mit Wonne. Niemand kann es sich verkneifen, seit die Welt besteht und durch den Frost auf den Pfützen das weiße, mürbe Lufteis sich bildet, alle, ohne Ausnahme, müssen darauf treten und es zerbrechen. Es ist ein besonderer hohlklirrender Wohlklang dabei, der unstreitig ein Gefühl der Befriedigung



Zeichnung: Kaufhold

in uns auslöst. Es geschieht ohne Gefahr, es ist billig und macht viel Spaß.

Aber der nachdenkliche Philosoph, ein Wanderer, schüttelt das Haupt ob solch kindischen Betragens. Es soll nicht so ohne weiteres sein Bewenden dabei haben, daß alle Sterblichen, sobald sie einer Pfütze mit dem hübschen Lufteis ansichtig werden, das gleiche tun. Denn sie tun es, so stellt der Weise in der Pelzmütze fast ein wenig ärgerlich fest, tun es wirklich und wahrhaftig alle.

Kindisch, kindisch fürwahr, denkt der Weise.

Darüber, nach welchen physikalischen Gesetzen der Hohlraum unter dem Eis entsteht und daß da doch so etwas wie ein kleines Wunder der Natur geschieht, scheint sich keiner der Mutwilligen irgendwelche Gedanken zu machen.

Nachdenken macht eben lange nicht so viel Spaß, wie Lufteis zu zertreten. Das ist es.

Der Philosoph, mit der sich so mühelos darbietenden Versuchsreihe menschlicher Torheit beschäftigt, bekommt kalte Füße. Er muß sich etwas Bewegung machen. Er bemerkt, daß es an diesem schönen Frosttag ganz besonders viel Lufteis gibt.

Unter den Ergebnissen seiner also begünstigten Beobachtungen befindet sich ein Lehrer, ein Erzieher der Jugend also! Ferner ein drolliger Bub, der seinem kleinen Schwesterchen, da er behender ist, das frühe Glück der Zerstörung stets sozusagen vor der Nase wegnimmt, bis das arme betrogene Kind in herzzerreißendes Wehgeschrei ausbricht. Dann ein größerer Junge, der sich aber zu gleichem Zweck und mit Erfolg des Fahrrades bedient. Danach ein Liebespaar. Zuguterletzt findet sich noch eine sorgenvolle Hausfrau ein, die, obgleich schwer bepackt, selbst einen kleinen Umweg nicht scheut, um zu ihrem klirrenden Vergnügen zu kommen. Ihr Gemüt ist danach sichtlich erleichtert.

Es muß etwas Aehnliches vorliegen wie beim Zerknallen von Tüten, sagt sich der Philosoph am Wege. Wenns nur knallt und scheppert. Auch das Schießen auf Glühbirnen mit dem Luftgewehr gehört hierher. Vielleicht auch das Zerreißen von Briefen.

Es ist wohl eine sehr menschliche Eigenschaft, bemerkt der Philosoph. Dann aber, nachdem er sich scheu umgesehen, probiert er es auch. Und auch ihm, dem Weisen, macht es Spaß, an dem Lufteis sein Mütchen zu kühlen.

Kindisch, kindisch fürwahr, aber vergnüglich, und, so beschließt er seine winterliche Betrachtung, es ist doch immer ein kleiner Schmerz dabei, ein Klang, der der Natur irgendwie wehe tut.

Bis tief in die Nacht schreibt er an einem Werke, das von der Liebe handelt. Es ist das Kapitel über die Grausamkeit und über die Verwundbarkeit des menschlichen Herzens.

## Kultur und Leben

Der Kraftfahrer, der Margret Mitchel, die Verfasserin des vielgelesenen Buches „Vom Winde verweht" am 11. August überfahren hatte, wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der flämische Priesterdichter Cyriel Verschaeve starb, wie die österreichische Zeitung „Der Volksbote" mitteilt, am 8. November im Alter von 75 Jahren in der Verbannung. Verschaeve war vor drei Jahren von einem belgischen Militärgericht in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden.

Der Intendant des Deutschen Theaters in Konstanz, Heinz Hilpert, hat in den letzten Tagen in Bonn Verhandlungen wegen einer Uebernahme der Leitung der Städtischen Bühnen Bonns geführt.

Drei Hymnen für Sopran-, Alt- und Bariton Solo, gemischten Chor und Orchester von Harald Genzmer sind am Sonntag auf dem zweiten Chorkonzert der Frankfurter Sing-, akademie mit großem Erfolg uraufgeführt worden. Die Texte entstammen Gertrud von le Forts „Hymnen an die Kirche".

Die erste Nachkriegsaufführung der Richard-Wagner-Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" in Deutschland, die am Samstag im Münchener Prinzregententheater stattfand, wurde mit Begeisterungsstürmen aufgenommen. Die musikalische Leitung hatte Eugen Jochum übernommen.

# Ein Fehler

Gregor ist ein gebrochener Mensch. Nicht an Leib, sondern an Seele, wie man so sagt.

Gregor grollte gräßlich.

„Was fehlt dir, Gregor?" fragte ich besorgt.

„17 000.— Verlust!" klagte Georg gramvoll, „17 000.— durch die Binsen gegangen! 17 000,— glatt in den Sand gesetzt!"

„Ein hübsches Sümmchen!" sagte ich bewegt, „wie war das möglich?"

„Ich habe einen Fehler begangen", greinte Gregor, „den größten meines Lebens."

„Allerdings", erwiderte ich ernst, „so ein Fehler ist oftmals entscheidend für die Zukunft!"

„Und ob!" knurrte Gregor grantig.

„Aber ist solch ein Fehler nicht irgendwie wieder einzurenken?" versuchte ich den Unglücklichen wiederaufzurichten, „Ich meine, wenn man einen Irrtum erkennt und zur Einsicht gelangt . . ."

„Sie kommt leider zu spät!" unterbrach Gregor grimmig.

„Niemals kommt sie zu spät!" tröstete ich. „Wenn der andere Teil es ebenfalls einsieht, so wird schon ein Verstehen und somit ein Verzeihen möglich sein!"

„Ich höre immer ‚Verzeihen'!" höhnte Gregor grinsend.

„Ganz recht!"

„Ausgeschlossen", beharrte Gregor grob, „das glaube ich nimmer!"

„Weshalb denn nicht?" widersprach ich. „Niemand wird sich einer reuevollen Erkenntnis verschließen!"

„Das ist es ja gerade", schrie Gregor greil, „‚reuevolle Erkenntnisse' werden montags nicht mehr verziehen. Der wird mir was husten!"

„Wer?"

„Der Fußballtoto!" Werner Heller

# Schreckgespenst: „Etrennes"

Von Alfred Lang, Paris

Paris ist zu allen Jahreszeiten schön und interessant. Nach Paris kann man im glühenden Sommer kommen oder im frostigen Winter, Paris hat immer etwas zu geben. Außer zwischen Weihnachten und Neujahr. Da gibt es nicht, da nimmt es. Fahren Sie nie um diese Zeit nach Paris. Oder wenn Sie schon dort sind, so fahren Sie am 20. Dezember ab, und kommen Sie nach Neujahr wieder. Wegen der Etrennes.

Was Etrennes sind, wollen Sie wissen? Etrennes, o wissensdurstiger Leser, das ist eine Naturkatastrophe, das ist die große Brandschatzung, die intregale Plünderung. Das ist die mörderische Liebenswürdigkeit wildentschlossener Piraten. Etwas ganz Furchtbares auf jeden Fall.

Von Anfang Dezember an geht im Charakter und im Temperament ganz bestimmter Kategorien von Pariser Bürgern eine plötzliche Wandlung vor sich. Die Hausbesorgerin, die Concierge, die Sie noch im November angebellt hat, weil Sie sich die Füße nicht abgestreift oder sonst ein Verbrechen gegen die Hausordnung begangen haben, die Concierge lächelt Sie an. Sie grüßt zuerst, gegen alle Gewohnheit, sie bringt Ihnen dreimal täglich die Post, sie wird Ihnen geradezu unheimlich. Der Briefträger, der Sie sonst keines Blickes würdigt, weil er die Post bei der Concierge abgibt und Sie nicht sein Kunde sind, bleibt auf der Straße vor Ihnen stehen und fingert in seiner Tasche herum, ob ein Brief für Sie dabei ist. Die Welt wird freundlich, liebenswürdig und hilfsbereit, und Sie schwimmen geradezu in einem rosa Wolkenmeer. Armer Mann . . .

Denn eines Tages, gegen Weihnachten zu, klingelt es an Ihrer Tür, und siehe da, der liebe Briefträger steht da und bringt Ihnen ein Geschenk. Er bringt den neuen Kalender, sagt er. Und dann hält er Ihnen eine Auswahl von Kalendern hin, einer immer scheußlicher als der andere, und rät Ihnen einen besonders hübschen zu wählen, und dann sieht er Sie erwartungsvoll und aufmunternd an und denkt sich: Was gibt er mir? Denn das ist Etrennes: das Weihnachts- und Neujahrsgeschenk. Dann geben Sie und der Briefträger sagt mehr oder minder herzlich danke, je nach Betrag, und geht fort und kennt Sie nicht mehr bis zum nächsten Dezember. Einen Tag drauf klingelt es wieder und wieder steht ein Briefträger vor der Tür. Nicht der gleiche. Er sagt, er sei der, der den Kollegen ab und zu vertritt. Und dann kommt der Briefträger für Einschreiben und Postanweisungen, und dann kommt der für Drucksachen, und dann kommt der Telegrafenbote. Und es kommt der Gasmann und der Mann von der Müllabfuhr, es kommt der Zeitungsbote und der Mann, der den Strom abliest, es kommt der Mann, der manchmal den Aufzug ölt, und es kommt und geht und lächelt und macht die Hand auf und sagt danke, und Ihr Geld fließt dahin wie das Blut aus einer tödlichen Wunde, und Sie streichen vom Wunschzettel die elektrische Eisenbahn für Ihr Söhnchen und die Puppe für die Tochter und die Handtasche für die Gattin, und es kommen immer noch Leute und lächeln und machen die Hand auf. Und dann eines Tages kommt die Concierge und hat ihr feinstes Sonntagskleid an, und macht Ihnen einen Besuch und lächelt so freundlich und wünscht Ihnen alles Schöne zum Neuen Jahr und benimmt sich so furchtbar damenhaft, daß Sie es kaum wagen, ihr in einem Umschlag die Etrennes zu überreichen. Drei Tage später schwappt sie Ihnen dann wieder Wasser aus dem Abwaschelmer über die Füße und schnauzt Sie an. Wenn Sie ein Büro haben, ist das Unglück doppelt so groß. Sie haben das Gefühl, das ganze Jahr nur dafür zu arbeiten, daß Sie Etrennes geben dürfen. Sie schrecken auch vor der ausgestreckten Freundeshand mißtrauisch zurück. Sie träumen nachts von Händen, die Sie füllen müssen, unzähligen Händen.

Weihnachten im Gebirge oder an der Riviera ist wunderschön. Von dort kann man seinem Briefträger eine Ansichtskarte schicken.

# Schachfreunde

## Der Weg zum Erfolg

Jeder Schachspieler setzt sich ans Brett, um seine Partie zu gewinnen. Gibt es nun eine sichere Methode „auf Gewinn zu spielen"? Natürlich, aber Wege, die zu beschreiten nützlich sind. Unter dem Titel „Schachdialektik" schreibt der ungarische Meister G. Barcza in der von Meister Alfred Brinckmann hervorragend redigierten Schachzeitschrift „Deutsche Schachhefte" (Verlag August Lutzeyer, Minden/Westf.) über seinen Weg zum Erfolg. Wir geben die aufschlußreichen Ausführungen Barczas im folgenden (gekürzt) wieder.

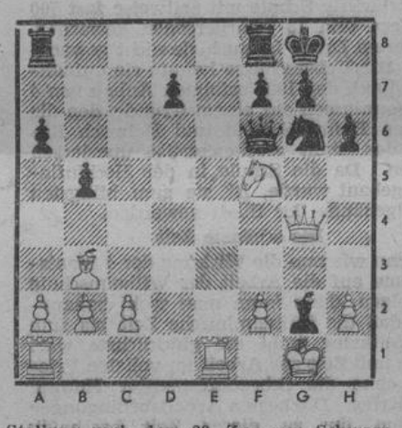
„In meiner Schülerzeit geschah es. Ich war eben in mein vierzehntes Lebensjahr eingetreten, als wir mit unserer Pfadfinderschar erstmals einen Ausflug in die Umgebung Debrecens unternahmen. Beim Wasserturm machten wir halt, um zu rasten und uns ein wenig zu zerstreuen. Unser Führer deutete auf einen mächtigen, weit über hundert Meter entfernt aufragenden Baum. „Wer von euch ist imstande", so fragte er, „auf dem geradesten Wege dorthin zu gelangen?" Viele meldeten sich und versuchten es. Aber keinem gelang die Lösung der Aufgabe.

Bis unser Führer aufklärte. Er visierte das ferne Ziel genau an und wählte sich in dieser Visierlinie ein nahes, 15 bis 20 Meter entferntes Teilziel aus. Auf dieses zu setzte er sich in Bewegung, und nachdem er es erreicht hatte, suchte er sich auf gleiche Weise ein neues Teilziel, dann noch eines und noch eines, bis er ans Ziel gelangt war. Offenbar ist es nicht richtig, sich stets nur das vor Augen zu halten, was man erreichen will.

Weitere zwanzig Jahre mußten verstreichen, bis mir in allen Details klar wurde, daß auch im Schach dies die richtige Methode sei. Wie oft bin ich demselben Fehler verfallen wie bei jedem Ausflug das Endziel der Schachpartie, den Gewinn wollte ich derart erreichen, daß ich schon bei Partiebeginn meinen Blick auf das Endziel heftete, den „Gewinnzug" suchend. Ich vergeudete umsonst und sinnlos meine Bedenkzeit mit solch vergeblichem Bemühen, wurde nervös und schwankte unschlüssig. Ich beneidete absolut ruhig erscheinende Meister, wie Lajos Steiner, an dem selbst bei hochwichtigen Partien nicht zu bemerken war, ob er etwa nervös war, weil er im Anfangsstadium der Partie noch keinen Vorteil hatte.

Später freilich hatte diese Ruhe auch mich erreicht, aber nur nachdem ich zur Einsicht kam: den Gewinn erreichen wir glatter, wenn wir nicht sofort einen „Gewinnzug", sondern einfach einen „gesunden guten Zug" entdecken wollen. Eben deshalb wende ich heute meinen Blick vom Endziel des Gewinnens vorübergehend ab und stelle mir statt dessen Teilziele. So trachte ich z. B. vorerst eine gesunde Entwicklung meiner Figuren zu erreichen, nachher ihren Wirkungskreis zu erhöhen, nehme gegnerische Schwächen aufs Korn und so weiter, halte unter den sich bietenden Teilzielen solange Auswahl, bis plötzlich der leicht erreichbare Gewinn auftaucht".

## Hieb und Parade



**Stellung nach dem 20. Zug von Schwarz**

Wie kommt Weiß am Zuge in sofort entscheidenden Vorteil?

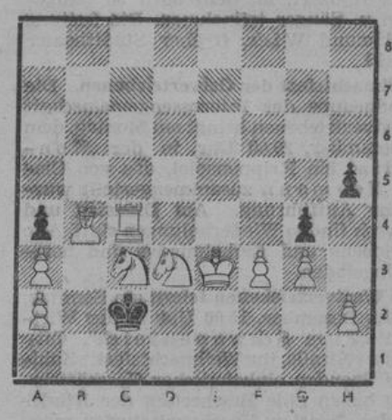
Darüber gibt die nachfolgende, in einem kleineren Wettkampft zwischen dem bekannten estländischen Meister Sarapuu (Oldenburg) und dem begeisterten Amateur Kloß (Frieschenmoor) gespielte, hübsche Partie Aufschluß.

Spanisch. 1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 a6 4.La4 Sf6 5.d4 exd4 6.o-o Lc5?? (Richtig ist Le7!. Schwarz gerät in entscheidenden Nachteil.) 7.e5 Sg8 8.Lg5 Sge7 9.Sbd2 b5 10.Lb3 h6 11.Lh4 Lb7 12.Se4 Lb6 13.Sd6+! cxd6 14.exd6 o-o 15.Te1 Lc5 16.dxe7 Lxe7 17.Lxe7 Sxe7 18.Sxd4 Sg6 19. Dg4! Df6 20.Sf5 Lxg2? (Auf Kxg2 würde Schwarz nun die Figur mit Dxf5! zurückgewinnen. Weiß gewinnt aber durch eine Gegenkombination eine Figur und damit die Partie). 21.Dxg6! Dxg6 22.Se7+ Kh7 23. Sxg6 Kxg6 24. Kxg2 und Weiß gewann natürlich leicht.

. . . . . .

Problem Nr. 4

J. Kotrc



Matt in 3 Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Ke3, Tc4, Lb4, Sc3, Sd3, Ba2, a3, f3, g3, h2. (10 Steine) Schwarz: Kc2, Ba4, g4, h5. (4 Steine)

Lösung des Problems Nr. 3: 1.Kg2! Ld4 2.Sb4+ Kc5 3.De7 matt. 1. . . . Ld6 2.Df3+ usw. 1. . . . b5 2.Le4+ usw. Auf andere Züge des Lc5 folgt 2.De3+ usw.

# *Hans Bachen an der Gelsenkirchener Orgel*

„Die" Gelsenkirchener Orgel ist das herrliche große Werk im Hans-Sachs-Haus, die größte Konzertorgel Westdeutschlands. Es ist verständlich, daß die Vielfalt der Register einen Meister wie Professor Hans Bachem reizen muß, diese Wirkungen auch praktisch zu erproben. Da stellt es seinem Kunstgeschmack ein hohes Zeugnis aus, daß er sein Programm durchaus nicht auf Wirkung, sondern sinnvoll auf die Adventszeit, auf Vorweihnacht abgestimmt hat. Es spricht auch für die Gelsenkirchener Musikfreunde, daß der riesige Saal am Sonntagvormittag gut besetzt war, denn wer eine Orgelstunde besucht, dem geht es nicht um Aeußerlichkeiten, dem geht es um die inneren Werte der Tonkunst.

Bachem kommt ohne Noten an die Orgel, die er sich dank seiner in ihrer Präzision unheimlichen Technik dienstbar zu machen weiß. Höhepunkte werden eine versonnen gestaltete Orgelmotette des niederländischen Meisters Willem Dufay aus dem 15. Jahrhundert auf die sogenannte Marianische Antiphon und — von Bachem daneben gestellt — ein Choralvorspiel „Es ist ein Ros' entsprungen" von Johannes Brahms. Fast fünf Jahrhunderte zeitlicher Abstand stören nicht im mindesten, wenn ein Meister der Orgel die richtige Interpretation für zwei aus verwandter Stimmung geschaffene Werke findet. Eine unbegreifliche Pedaltechnik entwickelt Bachem in dem Präludium und Fuge in Es von Vincent Lübeck, einem Vorläufer Bachs. Aber der bleibende Eindruck wurde dann doch eine Folge von Bachschen Orgelwerken. Eine Orgelfantasie, ein Choralvorspiel ließen noch einmal die große Kunst Bachems aufklingen, mit einfachen Mitteln den Gehalt dieser Kompositionen für jeden Hörer greifbar herauszuarbeiten. In dem Präludium und Fuge in D-dur überwältigte die entfesselte Orgel die Hörer, deren Tongewalt aber auch da organisch im Dienste des Werkes freigegeben wurde. Gehört es doch zum Wesen jener Epoche des Barock, daß ein Werk dieser Art im Vollklang eines großen Orgelwerkes zeigen kann, wie weit Musik über die Enge alles Menschlichen hinauszuführen vermag. Dazu gehört aber ein Künstler, der die Virtuosität beherrscht, ohne selbst Virtuose zu bleiben. Ein solcher Deuter des Werkes ist Bachem. Wenn schließlich noch die beginnende große Orgelfantasie von César Franck als eine aufwühlend starke Schöpfung des Deutsch-Franzosen registriert wird, könnte man meinen, daß diese Folge recht bunt gewesen sein müsse. Aber alles stand in reiner Harmonie zueinander, im Konzertsaal zwar, aber als ein Lob des Göttlichen, des Höchsten.

Es gab viel und lauten Beifall, den Bachem vollauf verdient hat, und trotzdem wirkte das Beifall-Klatschen bei der erhabenen Orgelmusik wie eine kalte Dusche. -g-

# *Komödchen vom Kom(m)ödchen*

Als das Kom(m)ödchen — es legt großen Wert auf das durchkreuzte zweite m — sein Sommerprogramm 201mal gespielt hatte, fühlte es sich schwach genug für sein jetziges Programm: „Macht mir den rechten Flügel stark — den linken aber auch nicht!" Ein Universitätsprofessor ließ sich den Titel zweimal wiederholen, bevor er ihn nicht verstand. Am anderen Morgen, beim Kaffee, fing er zu lachen an.

Das Sälchen in der Hunsrückenstraße in Düsseldorf faßt, wenn es bei Premieren sein muß, nach dem Oelsardinensystem 180 Personen. In erster Reihe Ministerpräsident Arnold, Generalintendant Gründgens in der ersten Reihe. „Die Herren Minister werden gebeten", heißt es schön gedruckt, „in Anbetracht der Würde des Appartements ihre Fahrräder nicht im Hausflur unterzustellen."

Nach dem Kriege gab es eine Inflation der Kabaretts. Viele sind gestorben, andere können nicht leben und nicht sterben. Das Kom(m)ödchen wächst, blüht und gedeiht. Es ist geistvoll. Schön — andere auch. Aber es hat das Glück gehabt, sich in Düsseldorf niederzulassen, dieser Stadt, die mit rheinischem Temperament und Frohsinn, mit Lachen und Beifall nicht geizt. Und wohin genug Fremde kommen, die vier Mark Eintritt bezahlen können.

Das Kom(m)ödchen hat eine Art, saure Wahrheiten zu verzuckern, daß man sie genießen kann. Sein Charakter ist liebenswürdig, was nicht ausschließt, daß unter dem neuen Titel einige Unliebenswürdigkeiten gesagt werden. Da die Hiebe nach rechts und links ausgeteilt werden, mögen die Besucher abwägen, wo die Sympathien des Kom(m)ödchens liegen.

Es fühlt sich als Einheit, das Ehepaar Lorenz ist seine Mitte. Kay war Philologe, Lore Journalistin (kann auch umgekehrt sein, wenn's nicht ganz falsch ist). Lore Lorenz hätte sich auf dem Ueberbrettl seligen Angedenkens nicht übel ausgenommen.

Der NWDR pflegt ein neues Programm zu übertragen. Am Samstagabend, was für hohe Wertschätzung durch die Rundfunkleute spricht. Das letzte Mal fiel die Uebertragung ab (ab, nicht aus). Vielleicht nur für die wenigen, die schon in der Hunsrückenstraße waren. Zum Kabarett gehört die Illusion, die Atmosphäre, das Gegenüber: Auge in Auge, Zahn in . . . nein, das natürlich nicht.

Regie führt ein Schweizer Gast, der sich einen Schweizer Ausstatter mitgebracht hat: Max Werner Lenz und Fritz Butz, beide vom Cabaret federal in Zürich. Die Ausstattung wird immer üppiger. Das Klavier hat einen Aufbau bekommen, ein „Spinettino", und Emil Schuchardt, der Hauskomponist, klimpert auf beiden Tastaturen, daß es eine Lust ist. Freunde, nicht diese Töne!

Zum Kom(m)ödchen gehört eine ständige Ausstellung. Erläuterungen stehen im Programmheft (das wird darum mehr gekauft). „Souvenier de . .", weil das Kom(m)ödchen auf Reisen war. Ausstellungsstück 3: „Souvenir de Bonn. Letzter bewirtschafteter Käse. Ungenießbar, da verwirtschaftet. Ein Abgeordneter getraute sich nicht, ihn zu essen, so lange er zwar frei verkäuflich, aber noch bewirtschaftet war. Leihgabe des Herrn Bundespräsidenten." Das ist so der Stil.

Eine kleine Szene, die jetzt gespielt wird: Im Urwald treffen sich, ganz zufällig, zwei alte Schulkameraden. Der eine fängt Tiger, die mit den grünen Augen, um Blut aus den Ohrläppchen zu saugen, zur Kautschukherstellung. Der andere fängt Schlangen, recht giftig, gegen Rheuma. „Weißt du übrigens, was aus dem Krause geworden ist?" „Der Krause? Der ist in Deutschland geblieben." „Der Krause in Deutschland geblieben? Ja, das war schon immer so eine Abenteurernatur!" C. S.

# *Zwei Stumme und ein Sprecher*

Vercors „Das Schweigen des Meeres" in Hagen

Ein kleiner, allerdings sehr aufnahmebereiter Menschenkreis wartete am Sonntagvormittag in Hagen darauf, daß die beiden anderen Personen, die sich außer einem deutschen Panzeroffizier auf der Bühne befanden — nämlich ein alter Franzose im Schlafrock und seine Tochter, auch etwas sagen würden. Sie erlebten es nicht. Es dauerte dann auch etwas, bis man begriffen hatte, daß das Stück zu Ende sei.

Der herzliche Beifall, der dann aufbrach, galt offenkundig Willem Hoenselaars, dem Gast aus Dortmund, dem die schwere Aufgabe zufiel, diese echolosen Monologe aus seiner schönen Sprachkunst und überzeugenden Persönlichkeit zu beleben. Theater braucht ja nicht naturalistisch zu sein, es bleibt aber doch unwahrscheinlich, daß ein Offizier, der wochenlang in einem französischen Hause lebt, sich dort um Verständnis und menschliche Anerkennung bemüht, nur mit Schweigen behandelt wird. Dachten wir an Jaspers Wort, das Gespräch sei die Grundlage der abendländischen Freiheit, dann schien es uns, als lägen unter diesem feierlich gespannten Spiegel des Schweigens schwer entdeckbare Klippen eines unüberwundenen Hassens.

Das Werk könnte — als eine Art Theaterkuriosität, gewissen Reiz durch eine sehr große Besetzung der Frauenrolle erhalten, die fehlende hörbare Antwort könnte aus einem mächtigen stummen Spiel kommen — das war von der jungen Rosemarie Reymann nicht zu verlangen, so sehr sich auch Richard Nagys sehr sorgfältige Regie mühte, in leisen Gesten den Sinn des Werkes zu erhellen.

Man hat Vercors gesagt, er hätte sowohl den Stoff seiner gleichnamigen Novelle, wie den dieses Stückes Bindings Erzählung „Unsterblichkeit" entnommen. Ob das so ist oder nicht, bleibt gleichgültig, die Begegnung von Mann und Frau als Soldat und als „Feindin" ist ja kein neues Thema. — Binding hat es stark idealisiert, aber er hat ein wesentliches Moment auskristallisiert — nämlich die Einsamkeit des Mannes der in jeder Stunde bereit sein muß, die Begegnung mit dem Tode zu leisten. Bei Vercors ist dieser Mann sozusagen auf Urlaub vom Kriege, er hat Zeit zum Philosophieren, er ist im Grunde kein ebenbürtiger Partner der schweigsamen Feindin. Wir sehen bei Binding, trotz Idealisierung mehr Gerechtigkeit. Nahe am Tode, über der Furcht, begegnen sich Mann und Frau wie zwei Sterne auf einsamer Bahn, beide echte Sinnbilder ihrer Völker und Fürsprecher eines Friedens, der aus der Achtung und nur aus der Achtung kommt. kö-

# *Kammermusiker aus Paris in Essen*

**Das Pasquier-Trio spielte Werke von J. S. und Friedemann Bach**

Auf seiner Konzertreise durch Städte der Westzonen gastierte das Pasquier-Trio aus Paris, eine der namhaftesten Kammermusikvereinigungen der Gegenwart, auch in Essen. Ihr gehören Jean Pasquier (Violine), Pierre Pasquier (Viola) und Etienne Pasquier (Violoncello) an, drei Künstler von reichem technischen Vermögen und erlesener Spielkultur. Sie bedienen sich kostbarer italienischer Instrumente, einer Geige von Ventapane, einem Schüler Gaglianos, einer Bratsche von Montegatia und eines Cellos von Mariani aus der Schule von Brescia.

Das Programm begann mit zwei Werken, die selbst eingeweihten Kreisen wenig bekannt sein dürften, der Fuga XIV aus dem zweiten Bande des Wohltemperierten Klaviers von Johann Sebastian Bach und einer Fuge von Wilhelm Friedemann Bach, die Mozart für Streichtrio bearbeitet und mit Präludien versehen hat. Sie tragen im Köchel-Verzeichnis die Nummer 404 und zählen zu einer Sammlung von insgesamt sechs Beispielen ähnlicher Art. Bemerkenswert ist die geniale Einfühlungsgabe des jüngeren in den kontrapunktischen Stil des älteren Meisters, wenngleich Mozart seine Handschrift nicht verleugnet.

Konnte sich der Zuhörer schon hier mit der beinahe „deutschen" Auffassung der Franzosen befreunden, so noch mehr in ihrem Vortrag des D-moll-Trios, op. 141b, von Max Reger. Die Wiedergabe dieses Werkes war unzweifelhaft die reifste Leistung des Morgens. Ihr ging das freundlich-musikantische viersätzige B-dur-Trio von Franz Schubert voran und folgte die Trio-Serenade Nr. 2 von Alexander Tansman, das Werk eines Komponisten, der vor fünfundzwanzig Jahren zu den Schrittmachern der neuen Musik rechnete. Der jetzt zweiundfünfzigjährige Pole widmete seine Schöpfung dem Pasquier-Trio. Herzlicher Beifall dankte besonders für die Interpretation des Reger-Trios. A.Z.

# *Die „Christgeburt"*

**Jubiläumsaufführung in der Folkwangschule**

Die Folkwangschule in Essen, an der Ludwig Weber zwanzig Jahre hindurch als Tonsatzlehrer gewirkt hat, ist die berufene Vermächtnishüterin des im Juni 1947 verstorbenen Komponisten. Mit seinem Kammerspiel „Christgeburt", nach einem Text aus Oberufer, mit Musik nach alten Liedern, zum Darstellen, Singen und Tanzen, hinterließ er ein Werk, das sich seit seiner Uraufführung in Nürnberg vor fünfundzwanzig Jahren die Herzen einer stets wachsenden Gemeinde gewonnen hat.

Die Folkwangschule, die die „Christgeburt" alljährlich zur Weihnacht aufführt, bereitete ihr nun eine Jubiläumsinszenierung, die mit besonderer Liebe und Ehrfurcht gestaltet war. Während Else Betz die Sprechregie führte, hatte Kurt Joos, der vor einigen Monaten aus England nach Deutschland und in die Leitung der Tanzabteilung der Folkwangschule zurückkehrte, die Bewegungsregie übernommen. Professor Anton Hardörfers dirigierte die Musik aus inniger Vertrautheit mit der Partitur, Kammerchor und Kammerorchester der Anstalt gaben ihr Bestes. Magdalene Sieger verlieh der Maria die reinen Züge gottergebenen Magdtums — ein wundersames Bild fraulicher Reinheit. Kurt Joos gab den Joseph als einen einfältig-frommen Mann aus dem Volke. Agnes Giebel sang mit klarer, volltönender Stimme die Sopranpartie. Erna Hitzberger entwarf die sehenswürdigen Kostüme, aus der Werkstatt Frida Schoy (Folkwang-Werkschulen) stammten die Requisiten.

# In Leverkusen ist man duldsam

## Bemerkenswerte Ergebnisse der Betriebsratswahl — Widerhall einer Kundgebung

Von unserem -ert-Redaktionsmitglied

**Leverkusen,** 12. Dez. Von Köln fährt die Straßenbahn 0 über Deutz und Mühlheim eine gute halbe Stunde bis zum „Löwen", ehe sie sich Opladen nähert. Der „Löwe" ist die Haltestelle für die Bayer-Werke, die zur Linken eine riesige Fläche bis zum Rhein bedecken. Mit den dazu gehörenden Wohnhäusern und Siedlungen ist es eine kleine Stadt für sich. Ein großes Kasino, außerhalb der Werkmauern mit ihren bewachten Toren, gibt einen Vorgeschmack von dem, was die IG für ihre Werkangehörigen getan hat und die entflochtenen Bayer-Werke tun; das Essen ist unwahrscheinlich preiswert. Großen Veranstaltungen dient der Saal im Erholungshaus. Kulturell wird hier mehr geboten als in mancher großen Stadt.

Vor der letzten Betriebsratswahl am 16. und 17. Mai wurden 15 843 Wahlberechtigte gezählt. 12 087 gaben ihre Stimme ab. Die Eigenart der Bayer-Werke liegt darin, daß es 4404 wahlberechtigte Angestellte gab. Jeder Arbeiter in gehobener Stellung, jeder Werkmeister tritt ins Angestelltenverhältnis. Bayer braucht in dieser Beziehung von den Amerikanern nichts mehr zu lernen.

Nach dem Zusammenbruch hat der christlich eingestellte Teil der Belegschaft geraume Zeit gebraucht, bis er so weit war, seine Aktivität zu zeigen. Die letzte Wahl belohnte ihn für geduldiges Werben um Vertrauen. 73 Kandidaten hatten sich zur Wahl gestellt, von denen 70 gewerkschaftlich organisiert waren. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß 75 Prozent der Arbeiter und 35 Prozent der Angestellten Gewerkschaftsmitglieder sind.

### Ueber alle Erwartungen

Von 28 Mitgliedern des Betriebsrats stehen 17 auf dem Boden der christlichen Weltanschauung, 9 gehören zur SPD, einer zur Radikal-Sozialen Freiheitspartei, und einer ist Kommunist. Dieses Wahlergebnis übertraf alle Erwartungen. Es stellte die christlich Gesinnten vor die Frage, wen sie zum Vorsitzenden wählen sollten.

Die Stimmenzahl der Gewählten lag zwischen 5460 und 1652. Die höchste Stimmenzahl hatt der bisherge SPD-Betriebsratsvorsitzende. Gegen seine Amtsführung war nichts einzuwenden. Die christlichen Betriebsratsmitglieder handelten verantwortungsbewußt und sahen auf die Sache, als sie den Sozialdemokraten wiederwählten. Zum Stellvertreter wählten sie nach der Vorschrift einen Angestellten, der sich zur CDU bekennt. Kann man sich vorstellen, daß eine marxistische Mehrheit ebenso objektiv gewesen wäre?

In seiner kleinen Wohnung zeigte uns ein Angestellter — er ist vor einem Jahr aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt und gehört einem Katholischen Arbeiterverein an — das sauber aufgeschlüsselte Ergebnis der Wahl mit allen Lehren, die sie gebracht hat. Innerhalb einer großen Belegschaft hat es ein Kandidat nicht leicht, so bekannt zu werden, daß er eine größere Stimmenzahl auf sich vereinigt. Die Gruppen stellten ihre Kandidaten auf Flugblättern zusammen. Niemand wurde gewählt, der nicht propagiert wurde. Von 20 christlichen Kandidaten gingen 17 durchs Ziel!

### Eine Kundgebung

Die Sieger sind auf diesen Lorbeeren nicht eingeschlafen. Sie riefen zu einem „Bekenntnistag des christlichen Werkvolkes" auf. „Christus unser Eckstein in Betrieb, Gesellschaft und Staat." Der Sonntagvormittag brachte evangelischen und katholischen Gottesdienst in 14 Wohnorten, der Nachmittag eine Aussprache der Obleute und Delegierten und anschließend die gut besuchte Großkundgebung. Die Veranstaltungen fanden erfreulichen Widerhall.

Die Leverkusener wissen, daß es in der praktischen Arbeit zum Wohle der Belegschaft auf die Menschen ankommt, auf Persönlichkeiten. Christliches Werkvolk, heißt es in der kleinen Schrift, die zum Bekenntnistag erschien, ist duldsam. Es sät niemals Unfrieden und Zwietracht in die Belegschaft. Es baut Brücken zu den Herzen der Menschen.

Christliches Werkvolk ist hilfsbereit für den Bruder in jeglicher Not. Solidarität ist ihm selbstverständliche Verpflichtung.

Christliches Werkvolk ist pflichtbereit, verantwortungsfreudig und standesbewußt. Voll berechtigten Stolzes erkennt es den Wert seiner Arbeit und erhebt Anspruch auf den gerechten Lohn. Es vertritt die Forderungen des Arbeiters und Angestellten auf Mitbestimmung in Betrieb und Staat, die dieser Verantwortungsbereitschaft entspricht.

# Wohnungen wichtiger als Kulturetat

## Dringende Forderungen zur Beschleunigung des Wohnungsbaus

**Köln,** 12. Dez. (lnw) „Schnellster und tatkräftiger Wohnungsbau ist die erste Voraussetzung zur Wiederherstellung des zerrütteten Familienlebens", erklärte der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, anläßlich der feierlichen Einweihung des letzten in diesem Jahre fertiggestellten Hauses innerhalb des Wohnungsbauprogramms der „Katholischen Wohnungsbaugenossenschaft Köln 1896".

Mit der Fertigstellung dieses Bauabschnittes hat die Wohnungsbaugenossenschaft seit dem Währungsstichtag 102 total zerstörte und 56 teilzerstörte Wohnungen wiederaufgebaut. 1950 will die Genossenschaft weitere 150 Wohnungen und 1951 alle während des Krieges zerstörten Wohneinheiten zuzüglich 200 Neubauten aufgebaut haben.

„Es ist unbedingt notwendig, daß für den Wohnungsbau größere Mittel bereitgestellt werden, und hierbei muß notfalls auch eine Beschneidung des Kulturetats zugunsten des Wohnungsbaus gefordert werden, denn eine gesunde Heimstatt für eine Familie ist für die Erhaltung der Kultur vordringlicher als hohe Subventionen für Theater", betonte der Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende der „Katholischen Wohnungsbaugenossenschaft", Johannes Albers. Die Familie sei der Ort, von dem die Kultur ihren Ausgang nimmt, und die beste Kultur wachse in einer Familie, die ein anständiges Zuhause hat. — „Es ist aber unmöglich, daß ohne verstärkte öffentliche Hilfe der Bau von Wohnungen gelingt, deren Miete auch für die sozial schwächergestellten Volksschichten tragbar ist."

Gegen die jetzt im Land Nordrhein-Westfalen durchgeführte Regelung, die Zuschüsse des Landes an die Regierungsbezirke für den Wohnungsbau bis ins Detail für zweckgebunden zu erklären, nahm der Regierungspräsident von Köln, Dr. Warsch, Stellung. Dr. Warsch will auf der nächsten Konferenz der Regierungspräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen den Vorschlag einbringen, die Mittel für den Wohnungsbau den Regierungsbezirken pauschal zuzuweisen.

### Die Gemeindekasse verschwunden

**Bad Hersfeld,** 12. Dez. (ap) Der Bürgermeister von Richelsdorf, Rudolf Winner, wurde unter dem Verdacht schwerer Amtsunterschlagung verhaftet, wie die hessische Landeskriminalpolizei mitteilt.

Der Bürgermeister wird verdächtigt, die Gemeindekasse von Richelsdorf mit ihrem Inhalt von etwa 2500 DM entwendet zu haben. Nach Mitteilung der Polizei behauptet Winner, daß die Kasse gestohlen worden sei. Winner wurde bereits am 28. November durch Beschluß der Gemeindevertreter von seinem Amt beurlaubt, nachdem bekannt geworden war, daß die Gemeindekasse fehlte.

Nach Mitteilung der Polizei haben die bisherigen Untersuchungen noch nicht zu einer Auffindung der Kassette oder des Geldbetrags geführt.

### „Schwere Lohnkämpfe im Frühjahr"

**Paderborn,** 12. Dez. (dpa) Der Hauptberufsgruppenleiter der Deutschen Angestelltengewerkschaft, Bockelmann, sagte auf dem DAG-Landesberufsgruppentag der Angestellten des öffentlichen Dienstes am Sonntag in Paderborn, daß im kommenden Frühjahr „sehr schwere Gehalts- und Lohnkämpfe" zu erwarten seien. Die gewerkschaftliche Forderung, die Preise zu senken, sei nicht beachtet worden.

# „Lieber heiliger Nikolas"

## Was sich in Westfalen alles zu trägt / Kleine Gerichtschronik

Eigener Nachrichtendienst

**Dortmund,** 12. Dez. In Bad Oeynhausen plünderten Täter die in den Straßen aufgerichteten Weihnachtsbäume. An einem einzigen Tage verschwanden 15 Glühbirnen.

„Lauft mal um die Wette — wer zuerst am Wittekindsdenkmal ist", forderte eine Frau in Herford zwei am Wilhelmsplatz spielende Kinder auf. Als die Kinder abgehetzt zurückkamen, war mit der Frau auch ihr rotes Spielauto verschwunden. Die betrogenen Jungen waren aber helle, sie glaubten, daß es sich bei der Diebin um die Mutter eines früheren Spielschulkameraden gehandelt hatte. Tatsächlich konnte die Polizei auf Grund dieser Angaben die Täterin ermitteln und das „billige Weihnachtsgeschenk" zurückschaffen.

Auf seltsame Weise versuchte eine schwermütige Frau in Lübbecke Selbstmord zu verüben. Sie legte an vier Stellen ihres Wohnzimmers Feuer an, setzte das ihr zur Beaufsichtigung anvertraute acht Monate alte Kind ihrer Schwester unmittelbar an eine der Feuerstellen, brachte sich selbst Verletzungen am Puls bei und setzte sich ebenfalls an einen der Brandherde. Die Schmerzensschreie des Kindes ließen Nachbarn aufmerksam werden, die das Unheil verhindern konnten. Frau und Kind mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Die aus Schlesien geflüchtete alleinstehende 77jährige Frau Ulrich starb wenige Tage nach Empfang der sehnlichst erwarteten Soforthilfe von 100 DM, die man nun für Sarg und Beerdigung verwendet, wird aus Mossenberg-Wöhren (Lippe) berichtet.

In Brockhausen (Lippe) fiel eine 42 Jahre alte Frau in eine Jauchegrube und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Im Osnabrücker Synagogenprozeß teilte der Vorsitzende mit, daß er in einem Protestschreiben der Jüdischen Gemeinde als Richter abgelehnt werde, weil er sich als „Blutrichter" beim Volksgerichtshof betätigt haben soll. Er wies den Vorwurf zurück. Es handele sich um eine Verwechslung mit einer anderen Person.

Die Paderborner Strafkammer verurteilte den Regierungsrat a. D. Dr. jur. Alexander v. Steinmeister aus Warburg, der im Frühjahr d. J. ein betrügerisches Preisausschreiben gestartet hatte, wegen Veranstaltung einer öffentlichen Ausspielung zu 5000 DM Geldstrafe. Die beschlagnahmten Gewinne, u. a. 8426 DM, die nachträglich noch mit Briefen eingingen, wurden eingezogen. Ob die Gerichtskasse nun den . . zigtausend Geneppten in allen Westzonen ihre Markscheine zurückschickt?

Ein in den letzten Tagen auf dem Paderborner Bahnhof einlaufender Heimkehrerzug wurde mit folgendem launigen Kanon eines Mädelchores begrüßt:

„Lieber heiliger Nikolas,
schenk den Heimgekehrten was,
laß die andern laufen,
die können sich was kaufen."

# Harlan-Urteil wurde aufgehoben

## Zur erneuten Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen

**Köln,** 12. Dez. (ap) Der Strafsenat des Obersten Gerichtes der britischen Zone in Köln hob den am 24. März dieses Jahres in der Verhandlung gegen den Filmregisseur Veit Harlan vom Hamburger Schwurgericht erlassenen Freispruch auf und verwies den Fall zur erneuten Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

Der Strafsenat schloß sich mit diesem Beschluß weitgehend den Argumenten des Kölner Generalstaatsanwaltes, Dr. Karl Schneidewin, an und stellte fest, daß auch ein Künstler mit künstlerischen Mitteln strafbare Handlungen begehen könne.

Harlan war vom Hamburger Schwurgericht von der Anklage der Verbrechen gegen die Menschlichkeit (Kontrollratsgesetz Nr. 10 — Herstellung des Tendenzfilmes „Jud Süß") freigesprochen worden. Der Strafsenat stellte demgegenüber fest, daß Harlan die Tendenz dieses Filmes, „alle Juden sind schlecht", hätte vermeiden können, wenn er nur gewollt hätte.

Dies wurde von Harlan, der mit seiner Frau Christina Söderbaum an der Verhandlung teilnahm, aufs heftigste bestritten. „Es gab keinen deutschen Regisseur oder Schauspieler, der einen dienstlichen Befehl Goebbels' abgelehnt hätte, wer das behauptet, der lügt", erklärte Harlan.

Harlan, der zugab, daß „Jud Süß" ein antisemitischer Film gewesen sei, sagte, daß er nur Jud Süß, nicht aber die Juden schlechthin damit gemeint habe. Er erkenne deshalb einen Verstoß gegen das Kontrollratsgesetz Nr. 10 für seine Person nicht an.

### Berufung im Blohm-Prozeß

**Herford,** 12. Dez. (dpa) Vor dem Obersten britischen Berufungsgericht in Herford begann am Montag die Verhandlung über den Einspruch der im Hamburger Blohm-Prozeß verurteilten leitenden Persönlichkeiten der ehemals größten deutschen Schiffswerft. Sämtliche Angeklagten waren vom Hohen britischen Gericht schuldig befunden worden, unbefugt über Maschinen verfügt zu haben, die von der Militärregierung beschlagnahmt waren.

Mit Ausnahme von Direktor Dr. Andreas waren sämtliche Verurteilten zu der Berufungsverhandlung erschienen. Wie die Verteidigung erklärte, wird sie nur Berufung gegen den Schuldspruch, nicht aber gegen das Strafmaß einlegen. Der Einspruch gegen das Strafmaß sei zurückgezogen worden, da sich die Verteidigung nicht der Gefahr aussetzen wolle, daß die Strafmaße erhöht würden. Die Verteidigung will ihre Berufung vor allem damit begründen, daß das Urteil der Haager Landkriegsordnung widerspreche.

Das Hamburger Gericht hatte Rudolf Blohm zu 5000 Mark Geldstrafe oder fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Walter Blohm erhielt 10 000 Mark Geldstrafe oder zehn Monate Gefängnis, Betriebsleiter Otto Dalldorf zwölf Monate Gefängnis, Ingenieur Karl Heidenreich neun Monate Gefängnis mit neunmonatiger Bewährungsfrist, Direktor Max Paul Andreas zwölf Monate Gefängnis und 2500 DM Geldstrafe oder drei Monate Gefängnis und Direktor Heinrich Lorenzen zwölf Monate Gefängnis.

# Sie will keine Spionin sein

## Olga Tschechowa wurde mit dem Lenin-Orden gezeigt

**München,** 12. Dez. (dpa) Die Filmschauspielerin Olga Tschechowa hat gegen die Redaktion der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Die Wochenpost" Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Die „Wochenpost" hatte in ihrer Ausgabe vom 4. Dezember Olga Tschechowa auf einem Bild mit dem Lenin-Orden in der Hand dargestellt. Die Ueberschrift lautete: „Olga Tschechowa mit dem Lenin-Orden für geleistete Spionagedienste"

Frau Tschechowa betonte am Montag in München, daß sie niemals den Lenin-Orden erhalten und keine Spionagedienste geleistet habe. Das Photo sei eine Fälschung. Durch Retusche sei aus einem Standphoto aus dem Film „Künstlerliebe" eine Nippesfigur, die die Schauspielerin in der Hand hält, entfernt und durch einen Orden ersetzt worden. Der Rechtsberater der Tschechowa, Dr. Paul Ronge, erklärte, daß ihm die fraglichen Photos vorgelegen haben und daß sich die danach hergestellten Photokopien mit dem Original genau deckten.

### Frachter auf Grund gelaufen

**Hamburg,** 12. Dez. (ap) Der britische Frachter „Fort St. Joseph", der mit einer Nutzholzladung von Dakar (Nordafrika) nach Hamburg unterwegs war, ist in der Elbmündung auf Grund gelaufen. In Hamburger Schiffahrtskreisen befürchtet man, daß der starke Nordwestwind das Schiff noch weiter ans Ufer drücken wird. Sechs Hamburger Schlepper sollen versuchen, den Frachter wieder flottzumachen.

# Aus Nordrhein-Westfalen

**Flugverbindung Paris—Düsseldorf.** Die französische Luftfahrtgesellschaft „Transatlantique Aérienne" eröffnete die erste direkte Fluglinie Paris—Düsseldorf nach dem Kriege. Die Flugverbindung soll später bis Frankfurt und Hamburg verlängert werden. Es sind zwei Flüge wöchentlich vorgesehen.

**Ein Industriedenkmal.** Das Gelsenkirchener Gußstahlwerk hat der Stadt Gelsenkirchen ein überdimensionales Zahnrad von etwa vier Meter Durchmesser und einem Gewicht von 25 t geschenkt. Die Stadt Gelsenkirchen hat nun beschlossen, dieses Riesenrad als Symbol werktätiger Arbeit auf dem Gelsenkirchener Hauptbahnhofsvorplatz aufzustellen.

**Für alleinstehende Frauen.** 75 alleinstehende berufstätige Frauen zogen in das „Haus am Park" ein, das nach schwedischem Muster als erstes Wohnheim seiner Art in Deutschland von der Stadt Duisburg eingerichtet wurde. Den Frauen stehen abgeschlossene Wohnungen mit einer Wohnfläche von 18 Quadratmeter zur Verfügung.

**Ein neuer Haustyp.** In Brake bei Bielefeld konnte das Richtfest der ersten Gemeinde-„Volkswohnblocks" gefeiert werden. In zwei Etagen bergen sie je zwei Dreizimmer- und eine Zweizimmerwohnung. Durch ein Versetzen der Türen ist es möglich, aus den drei Wohnungen vier kleinere Wohnungen zu schaffen.

**75,— DM für Bottroper Heimkehrer.** Der Finanzausschuß der Bottroper Stadtvertretung hat beschlossen, die Entlassungsbeihilfe für heimkehrende Kriegsgefangene von 35,— auf 75,— DM zu erhöhen. In diesem Betrag ist der Landeszuschuß für jeden Heimkehrer in Höhe von 25,— DM enthalten.

**Drei Eisenbahnarbeiter verunglückt.** Drei Arbeiter eines Eisenbahnbauzuges wurden auf der Strecke Recklinghausen—Oberhausen von einem Personenzug erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Unfall ereignete sich im dichten Nebel. Das Sicherungspersonal gab an, das Warnungssignal rechtzeitig gegeben zu haben.

**300 Christbäume gestohlen.** Ein Bauer und Landbesitzer in Mellen (Kreis Arnsberg) hatte 300 Weihnachtsbäume für den Abtransport bereitgestellt. In der Nacht wurden die Bäume mit einem Lastkraftwagen abgeholt. Allerdings hatten diese „Transportunternehmer" keine Berechtigung und es fehlt von ihnen und den 300 Weihnachtsbäumen jede Spur.



### Wetterbericht

**Langsame Erwärmung**

Vorhersage: Wechselnd wolkig, durchweg trocken, Tagestemperaturen um 4 bis 5 Grad, nachts wenig über 0 Grad. Schwache Winde aus Südwest.

Weitere Aussichten: Weitere Erwärmung, leichte Regenfälle.


Miele
Fahrräder - Motorfahrräder
Weihnachtsgeschenke von bleibendem Wert

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Husten Merzellen
...jetzt auch den Kindern eine Merzelle auf den Schulweg. Sie schmeckt gut u. schützt.

Stellenmarkt

Südwaren-Großhandlung sucht zum Verkauf eines Spezialartikels, tüchtige Verkäufer. Angeb. 02222 Bochumer Zeitung, Bochum.

Tüchtiger Erstgeselle
zum sofortigen Eintritt gesucht. Er muß in allen vorkommenden Arbeiten perf. und an selbst. Arbeiten gewöhnt sein. Kost und Wohng. im Hause. Franz Steinrötter, Dorsten W., Kirchpl. 3.

Vermietungen gewerblicher Art

Büroräume
in modernem Neubau, Stadtmitte Gelsenkirchen, gegen abzuwohnenden Baukostenzuschuß zu vermieten Schriftl. Angebote an Ga. 660 Gelsenkirchener Anzeiger, Rotthauser Str. 5.

Verschiedenes

Zur Anschaffung von Personenkraftwagen, Lastkraftwagen und Omnibussen etc. stellen wir in jeder Höhe die erforderlichen Kreditsummen zur Verfügung. Ein Drittel des Kaufpreises ist als Anzahlung erforderlich. Interessenten melden sich bis spätestens 20. 12. 1949 unter Nr. 0230 an den Wattenscheider Anzeiger Wattenscheid.

...auch Kaweco-Sport ist Classe!

WINTERKATALOG
KOSTENLOS. WARENVERSAND ÜBERALLHIN!
Spörthaus Schuster
MÜNCHEN · ROSENSTRASSE 6

Wer?
Verstopfung, Darmträgheit, unreines Blut, unreine Haut beseitigen und den inneren Menschen gründlich reinigen will, der nehme das Heilwasser, das man sich selbst bereitet aus
Dr. Schieffers Stoffwechselsalz
Glas 1.40, Doppelpackung 2.20 DM
Erh. in Apotheken und Drogerien

Immobilien

Morgen Ackerland, als Baugelände sehr gut geeignet, in Stiepel, am Südhang, 10 Min. von Frische, preiswert zu verkaufen. Angeb. R 5623 Bochumer Zeitg., Bochum.

Ausgebr. Haus mit wiederausgeb. Parterre-Geschoß zu verkaufen. Angeb. unt. R 5628 Bochumer Zeitung, Bochum.

Verkäufe

Großes Regal, 2,90x2,80, mit Glastüren und Schubladen, zu verkaufen. Wirtschaft Schnickmann, Kaiserau üb. Kamen i. Westf., Kreisstr. 163b.

Ein Inserat in unserer Zeitung hat stets Erfolg!

Kaffee
Tägl. frisch aus Großrösterei Sorte Sonderklasse DM 14,50 pro Pfund zuzgl. Nachnahme. Ab 2 Pfd. frei Haus.
Versandhaus Wallberg, München 19/C

Ein Rat für die Dame!
Simi-Rasier-Wasser in Geschenkpackung! Kräftig, erfrischend! Ein Geschenk, das „ihm" bestimmt Freude macht!
Simi

Alle Weihnachtsgenüsse werden köstlicher mit Sanella



Ja, mit Sanella gelingt der knusprige Weihnachtsbraten ebenso wie das duftige Gebäck. Gerade weil Sanella aus frischen, reinen Fetten hergestellt ist, bringt sie das Aroma der Speisen und die Feinheit der Backzutaten herrlich zur Geltung. Und vergessen Sie nicht: Sanella gibt Ihren Speisen auch Nährwert u. Kraft! *Fragen Sie nach Sanella, wenn Sie Margarine einkaufen.*

Für alle leckeren Weihnachtssachen Sanella

# Vor zehn Jahren: Bomben auf Helsinki

## Sie zerstörten den letzten Rest Kompromißbereitschaft bei Regierung und Volk

Von Gösta von Uxkull (Stockholm)

Vor zehn Jahren erschrak die Welt über die Nachricht von dem russischen Bombenangriff auf die finnische Hauptstadt. Der Bombenschrecken von Warschau — drei Monate früher — war schon fast vergessen, und die Schrecken von Rotterdam, London, Belgrad, Hamburg, Berlin und Hiroshima waren vom Nebel der Zukunft verhüllt.




Die Zahl der Opfer dieses ersten Angriffs auf Helsinki betrug „nur" etwa hundert. Man sprach aber damals in solchen Fällen noch nicht von „nur". — Auf die zerstörten Gebäude und getöteten Menschen kam es Moskau jedoch gar nicht an, sondern auf den sogenannten moralischen Erfolg. Dieser traf ein, aber in umgekehrtem Sinne. Statt das finnische Volk zur Erhebung gegen seine „weißgardistischen Ausbeuter" (d. h. seine Regierung) zu veranlassen und der Roten Armee auf diese Weise ihre „Befreiungsmission" zu erleichtern, zerstörten die Bomben den letzten Rest von Kompromißbereitschaft bei Regierung und Volk.

Auch in anderer Hinsicht waren die Bomben auf Helsinki und was ihnen folgte schlimmer als ein Verbrechen, eine Dummheit, indem sie nämlich um ein Haar zum Krieg mit den Westmächten geführt hätten. Nur Ribbentrops Noten an Norwegen und Schweden, daß Deutschland den Durchmarsch alliierter Truppen nach Finnland nicht dulden werde, bewahrte Rußland vor diesem Schicksal. — Wenn Deutschland in diesem Krieg je eine Chance hatte, so war sie damit verpaßt.

Sobald nun die „Befreier" merkten, daß sie das Opfer ihrer eigenen Propaganda und ihrer eigenen Agenten geworden waren, die einfach nicht gewagt hatten, die Wahrheit zu berichten, die Wahrheit nämlich, daß Finnland gar nicht „befreit" werden wollte, standen ihnen vernünftigerweise zwei Wege offen. Sie hätten Frieden schließen können — eine nicht allzu peinliche Form hätte sich hierfür mit Finnlands gutem Willen finden lassen — oder sie hätten daran gehen können, den Krieg etwas gründlicher vorzubereiten. Sie wählten einen dritten, unvernünftigen Weg. Wiederum wagte niemand, Stalin zu sagen, daß die bereits in Ostkarelien befindlichen Truppen für einen Winterfeldzug in den finnischen Wäldern nicht geeignet waren. Eine Division nach der anderen wurde in diese Wälder hineingeschickt — und vernichtet . . .

Dem offiziellen russischen Standpunkt zufolge handelte es sich nach wie vor um eine Befreiungsexpedition, nicht um einen Krieg. Schon am 2. Dezember, drei Tage nach dem ersten Bombenangriff und dem Einmarsch russischer Truppen in Finnland, hatte Molotow „Frieden geschlossen". Nicht mit den „Arbeiterfeinden und Kriegshetzern" in Helsingfors, sondern mit einer aus Moskau nach Finnland mitgebrachten eigenen Regierung. Ihr Oberhaupt war Otto Kuusinen. Er war zweifellos der Gründer dieser modernen Verräterschule.

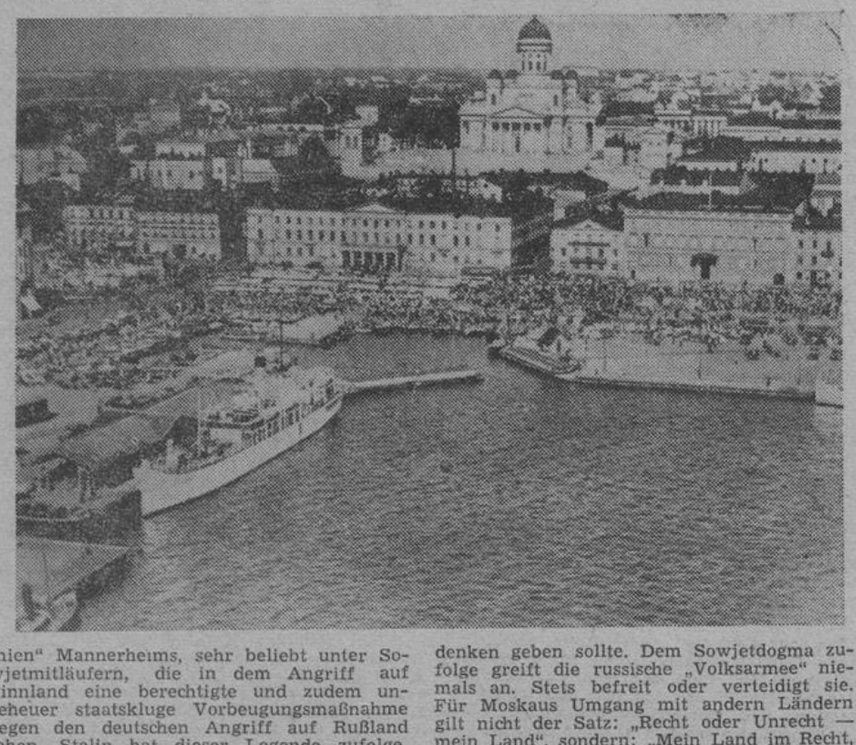
Molotows Eile mit dem Friedensschluß war nicht unbegründet, denn schon am 3. Dezember mußte er in Genf sein Land gegen die Anschuldigung des Angriffskrieges verteidigen. Er tat dies mit folgenden Worten: „Die Sowjetunion befindet sich weder im Krieg mit Finnland noch bedroht sie das finnische Volk mit Krieg." — Mit „Finnland" (d. h. mit Kuusinen) hatte er ja soeben Frieden geschlossen, und das finnische Volk wurde ja nicht bedroht, sondern befreit! Dies war sogar dem Völkerbund zuviel. Zum ersten und letzten Male in seinem Leben raffte er sich zur Tat auf und vertrieb Sowjetrußland aus dem Genfer Paradies. Dies geschah am 14. Dezember 1939. Noch heute streiten sich die Sachverständigen, ob dies der schwärzeste oder lichteste Tag in der Geschichte des Völkerbundes war.

So sah der Auftakt zu jenem hundertägigen Kampf in Eis und Schnee und Polarnacht aus, der die ganze Welt in Erstaunen setzte. Manche Legende ist seitdem um diesen Krieg gewoben worden. Legenden, nicht nur im Sinne der legendarischen Tapferkeit der finnischen (und ohne Zweifel auch der russischen) Soldaten, sondern auch in dem Sinne, in dem sich Legende von Wahrheit unterscheidet.

Da ist einmal die Legende vom Grenzzwischenfall bei Mainila, derzufolge am 25. November, also fünf Tage vor Kriegsbeginn, vier russische Soldaten von finnischen Granaten getötet wurden. Auf dieser Legende beruht jene andere, bisher allerdings auf die russische Geschichtsschreibung beschränkte, daß Finnland Rußland angegriffen habe und nicht umgekehrt.

Zweitens die Legende, daß der Krieg dem berechtigten russischen Streben nach „Sicherheit" für Leningrad entsprungen sei.

Drittens die Legende der „Nazisympathien" Mannerheims, sehr beliebt unter Sowjetmitläufern, die in dem Angriff auf Finnland eine berechtigte und zudem ungeheuer staatskluge Vorbeugungsmaßnahme gegen den deutschen Angriff auf Rußland sehen. Stalin hat dieser Legende zufolge, indem er Finnland angriff, Leningrad gerettet.



Viertens die Legende, daß Stalin „bluffte", d. h. absichtlich eine Niederlage nach der anderen einsteckte, um Hitler und den deutschen Generalstab hinters Licht zu führen. Göring nannte dies den „größten Bluff der Weltgeschichte".

Die Legende vom Bluff trat ihrerseits an die Stelle jener andern, heute nur noch historisch interessanten Legende, daß der finnisch-russische Krieg die Untauglichkeit der Roten Armee erwiesen habe. Nicht nur Deutschland fiel dieser Legende zum Opfer — daher die Entrüstung Görings über den „Bluff" —, sondern auch die Westmächte und, sehr zu seinem Schaden, Finnland selbst. Der Glaube an den Erfolg des deutschen Blitzkrieges in Rußland beruhte zum großen Teil auf falschen Schlüssen aus dem finnischen Winterkrieg.

Was den „Bluff" betrifft, so genügt es vielleicht, daran zu erinnern, daß die deutschen Elitetruppen, vor die gleiche Aufgabe gestellt wie ihre unglücklichen russischen Vorgänger, nur in umgekehrter Himmelsrichtung, gleichfalls versagten. Die Wälder Kareliens eignen sich nun einmal zu nichts anderem als zum Partisanenkrieg, und für diesen wiederum eignen sich nur Ortsansässige. Daß deutsche Finnlandtruppen überhaupt in die Nähe Leningrads kamen, verdanken sie ihren finnischen Verbündeten. Sämtliche andern deutschen Unternehmungen in Finnland mißlangen genau wie die russischen zwei Jahre früher.

Damit erledigt sich auch die Legende von der notwendigen und weisen Sicherung Leningrads. Finnland hätte — wäre es nicht 1939 angegriffen worden — seine Neutralität niemals freiwillig preisgegeben, und ohne finnische Hilfe wäre Leningrad niemals vom Ladoga her bedroht worden. Eine Bedrohung Leningrads von der Seeseite schließlich überstieg die Kräfte der deutschen Ostseeflotte sogar dann noch, als bereits sämtliche russischen Stützpunkte in Finnland und an der baltischen Küste in deutschen Händen waren. — Einen besseren Schutz als neutrale Nachbarländer konnte sich Leningrad gar nicht wünschen.

Was nun die erste Legende betrifft, vom finnischen Angriff auf Rußland, so enthüllt sie in all ihrer Unsinnigkeit ein Stück Wirklichkeit — Sowjetwirklichkeit, die uns zu denken geben sollte. Dem Sowjetdogma zufolge greift die russische „Volksarmee" niemals an. Stets befreit oder verteidigt sie. Für Moskaus Umgang mit andern Ländern gilt nicht der Satz: „Recht oder Unrecht — mein Land", sondern: „Mein Land im Recht, deines im Unrecht." Dies aber ist mehr als eine Legende, es ist ein Programm.

# Es lockt der Niagara

## Eine Schilderung der berühmtesten Wasserfälle der Welt

Von G. Stern

Als ich kürzlich in der Nähe der berühmtesten Wasserfälle der Welt, der Niagara-Fälle, war, habe ich es nicht unterlassen, die Katarakte zu besuchen.

Die Wasserfälle entstehen, wenn die Wasser vom Eric-See zum Ontario-See sich auf halbem Wege über einem Abgrund treffen, und die Verschiedenartigkeit des Gefälles ein gigantisches Aufeinanderprallen verursacht.

Eine Seite des Flußufers ist amerikanisch, die andere gehört den Kanadiern. Millionen von Touristen bringen Millionen von Dollars in die beiden blühenden Städte, die an den Flußufern liegen und einander eifersüchtig überwachen.

Die Amerikaner behaupten, daß ihre Wasserfälle um 1,50 m höher seien; aber sieben Achtel des Wassers fließen über den linksseitig gelegenen 900 m breiten kanadischen Hufeisenfall, und die Amerikaner mußten eine besondere Wehr erbauen, damit der rechtsseitige, 300 m breite amerikanische Fall ein ebenso gigantisches Schauspiel auf ihrer Seite bot.

Nicht alles an den Wasserfällen ist so eindrucksvoll ergreifend. Da ist zum Beispiel die „Höhle der Winde" auf dem amerikanischen Ufer, wo man angeblich direkt unterhalb des reißenden Stromes steht. Wie jeder andere gute Tourist zahlte ich mein Scherflein, um mir diese einzigartige Sensation nicht entgehen zu lassen.

In einer kleinen Kabine mußte ich mich aller meiner Kleider entledigen. Ein graues Hemd und Hosen, ein Paar widerliche, nasse Sandalen und eine Oelhaut lagen bereit, in die ich schlüpfte, und so ausgerüstet, begab ich mich auf das große Abenteuer. Wir fuhren in einem Aufzug in die Tiefe und wurden dann auf ein unsicher aussehendes, hölzernes Brett geführt, das den hochtrabenden Namen „Sturm-Deck" trug. Hier wurde ich gemeinsam mit anderen verlegen grinsenden und durchweichten Touristen bis auf die Haut von sprühendem Wasser durchnäßt —, das war alles, was die „Höhle der Winde" zu bieten hatte.

Unter all den sonderbaren Situationen im Leben, in die wir uns alle schon hineingedacht, in denen aber nur wenige von uns sich bereits befunden haben — wie zum Beispiel Tauchen in der Tiefsee, Kandidieren für das Parlament oder gehenkt werden — nimmt das Ueberschreiten der Niagara-Fälle auf einem Drahtseil oder das Hinüberrollen in einem Faß eine wichtige Stelle ein.

Der erste Mensch, der wirklich in einer Art verbessertem Whisky-Faß über die Wasserfälle rollte, war eine dralle Lehrerin, Mrs. Anna Taylor, die 78 kg wog. Sie führte ihr Experiment im Jahre 1901 durch — und sie überlebte es.

Zehn Jahre später wurde ein Londoner, Bobby Leach, von dem Ehrgeiz befallen, es ihr gleichzutun. Er beendete die Ueberquerung des Niagara mit einem gebrochenen Kinn, zwei zerschmetterten Kniescheiben und einem Aufenthalt von fast sechs Monaten im Spital. Der nächste Engländer, der den Versuch der Ueberquerung des Niagara unternahm, war schlechter dran, Alles, was man von ihm schließlich noch vorfand, war ein Arm, der aus der Armhöhle gerissen worden war und noch in den in dem Faß angebrachten Schlingen hing.

Nichts indessen kommt der Heldentat des großen Seilkünstlers Blondin gleich. Wenn man bedenkt, daß er auf einem Drahtseil über einer Kluft balancierte, die vielleicht 350 Meter lang und 120 Meter tief war, dann versteht man, daß Frauen, die ihn beobachteten, ihre Taschentücher vor Aufregung und Entsetzen in Fetzen rissen.

Blondin ging nicht nur über das Drahtseil, er setzte und legte sich nieder und schlug zum Ueberfluß noch Purzelbäume auf seinem Seil. Dann, um etwas Abwechslung zu haben,



*Der gewaltigste Wasserfall der Welt: der 50 m hohe Niagara*

benutzte er eine Weile lang Stelzen zum Gehen. Er ließ einen Becher hinunter in die Tiefe, füllte ihn mit Wasser, zog ihn wieder zu sich herauf und trank das köstliche Naß. Er hielt einen Hut ausgestreckt in seiner Hand, und ein Scharfschütze durchschoß ihn mit einer Kugel. Schließlich setzte er sich geruhsam auf seinem Seil nieder, holte einen zusammenklappbaren Ofen aus seiner Tasche hervor und begann, sich eine köstliche Omelette zur Erfrischung zu bereiten.

So gestärkt, forderte Blondin Zuschauer aus der Menge auf, sich zu einer Ueberquerung des Niagara auf seinem Rücken zu melden. Niemand wagte es, auf das Angebot einzugehen. Da trat schließlich sein Maneger in die Bresche und nahm seinen gefährlichen Platz auf Blondins Rücken ein.

Später sagte er immer, daß er zeitlebens in kalten Schweiß ausgebrochen sei, wenn er sich an diesen fürchterlichsten Augenblick seines Lebens erinnert habe.

Ich muß sagen, mir genügt die Vorstellung allein schon, um mir kalte Schauer über den Rücken zu jagen.

# Die Kontrolle der Kontrollen

## In der Sowjetzone hält man Fragebogen für alle Lebenslagen bereit

Der Fragebogen beherrscht die Ostzone. Den ersten hat der Knirps in der Schule auszufüllen, wenn er das Schreiben gelernt hat. Sein Vater schreibt ihn für den „Freien Deutschen Gewerkschaftsbund", seine Mutter für den „Demokratischen Deutschen Frauenbund". Und die Ostzonenminister hatten als erste Amtshandlung ihren zigsten Lebensnachweis in sechsfacher Ausfertigung dem staatlichen Leiter der Kontrollkommission auszuhändigen.

Wozu das alles, könnte man fragen. Wer wünscht diese detaillierten Aufzeichnungen? Wer hat die Zeit, sie zu bewerten, und wo landen sie, wenn z. B. ein 21jähriger Kaufmann sich vor wenigen Tagen in Bautzen zur Bilanzbuchhalterprüfung meldete. — Alle Formalitäten sind erfüllt. — Da erscheint von der Industrie- und Handelskammer Görlitz ein vier Seiten langer Fragebogen mit der Bemerkung, erst nach seiner lückenlosen Ausfüllung und Rücksendung könne er zur Prüfung zugelassen werden.

In den volkseigenen Betrieben der Ostzone führt zur Zeit das FDJ-Sekretariat jedes einzelnen Betriebes eine Aktion durch, die alle Jugendlichen bis zu 25 Jahren praktisch zwingt, einen vorgeschriebenen Fragebogen auszufüllen, der 60 Antworten verlangt.



*Schon vor einem Jahr waren zwei Gemälde des jetzt zehnjährigen Jungen Ruben Delardi von Kopenhagens exklusivster Ausstellung „den Frie" angenommen worden. Unser Bild zeigt Ruben Delardi mit zweien seiner Arbeiten, die eine bemerkenswerte künstlerische Reife und eigenwilligen Stil erkennen lassen.*

„Werbewoche der FDJ". Weigerung bedeutet Entlassung. Parallel dazu läuft eine gleiche Aktion in den Schulen. In beiden Fällen ist es gleichgültig, ob die Betreffenden in der „Freien Deutschen Jugend" organisiert sind oder nicht.

In welcher Partei war der Vater vor 1933, nach 1933, nach 1945, in welcher ist er jetzt? Ausbildung, Beruf, wieviel verdient er, wieviel Angestellte bzw. Grund und Boden hat er? Was macht die Mutter, was betreiben die Geschwister? Wohnen Verwandte im Westen? prasselt eine Frage nach der anderen auf die Gemüter. „Wie hast Du Dich gesellschaftlich betätigt?" geht das Suggestivverhör weiter. „Bist Du in der FDJ? Bei den Jungen Pionieren oder sonstwo? Welcher Partei willst Du beitreten?" Selbst für Nachhilfestunden interessiert man sich. Und am Schluß der Verhörliste ist ein selbstgefälliger Platz freigelassen für das Urteil: „Gesellschaftspolitisches Urteil durch die FDJ."

Es gibt noch andere Fragebogen in Ostdeutschland. Der frühere stellvertretende Oberbürgermeister von Leipzig, Austel (SED), war ihr Erfinder. „Um den Beamtenapparat abzubauen", meinte er damals mit dem treffenden Satz: „Wer ihn nicht lückenlos ausfüllen kann, über den ist von vornherein das Urteil gefällt". — Der jeweilige Vorgesetzte hatte ihn auszufüllen — „Kämpft Dein Mandant um die Erfüllung der Termine?" hieß es darin. „Ist antifaschistische-demokratische Aktivität sichtbar? z. B. Straßenbeauftragter, Funktionär im FDGB usw." — „Haltung gegenüber der Sowjet Union?" . . . Ohne Zweifel ein gutes Mittel, die Verwaltung von „bürgerlichen Elementen" zu säubern. Denn das ist der Kernpunkt bei allen diesen Fragen: Bist du für uns oder bist du gegen uns? Und weil Lebensläufe früherer Zeiten eine solche Stellungnahme nicht enthielten, gibt es Fangfragen, von denen keiner verschont bleibt. Wer das kommunistische Regime der Ostzone nicht bejaht, der fliegt. Das ist der Grundsatz.

Den eigenen Genossen hat die Einheitspartei längst unmißverständlich erklärt: „Bist Du Dir bewußt, daß durch Interesselosigkeit innerhalb der Partei die Existenz Deiner Familie in Frage gestellt ist?" . . . Kontrolle der Kontrollen. Der Fragebogen für den einzelnen, die staatliche Kontrollkommission für alle. Das ist der Tenor eines Zwangsregimes, über dessen Bestand die Männer Moskaus wachen. Oder wie NKWD-Offiziere mehrfach zugaben: „Kontrolle gut. Fragebogen besser. Viel Fragebogen serr gut, machen demokratische Arbeit leicht!"

K. H. M.

# General Roatta plaudert aus der Schule

## Spionage auch innerhalb der Achse / Italiens Geheimdienst war rege

Von unserem N. P.-Mitarbeiter

General Roatta war von 1934 bis 1945 Chef des italienischen Spionagedienstes. Es geht in seinen Berichten, die wir jetzt veröffentlichen, nicht ganz so halszerbrecherisch-abenteuerlich zu wie in Spionalefilmen oder Spionageromanen. Dafür haben aber Roattas Aufzeichnungen den Vorzug, „echt" zu sein und nur Tatsachen zu verzeichnen. Sie sind oft verblüffend genug, so zum Beispiel, wenn der General vom italienischen Spionagegesetz im Ausland erzählt und dabei schlicht bemerkt, daß der „Servizio informazioni militari", kurz SIM genannt, seinen Agenten einen Deckmantel umhängte, „der gewöhnlich mit dem Rang eines Vizekonsuls identisch war". Daneben berichteten natürlich die Militärattachés für den SIM, und außerdem gab es zahllose „agenti" und „informatori", die untereinander nichts von ihrer Tätigkeit wußten, wohl aber alle der Abteilung I des SIM bekannt waren. Bemerkenswert ist auch, daß der SIM im Jahre 1934, als Roatta die Leitung übernahm, nur in Frankreich, Deutschland und Jugoslawien spionierte, also in Ländern, mit denen man politisch befreundet war.

**Hand in Hand**

Am Einzelfall stellt General Roatta dar, wie der SIM seine Kenntnisse über Befestigungen und alle Arten von strategischen Bauten in der Nähe der italienischen Grenze sammelte. Wenn die Zollgrenzwächter bei ihren Streifzügen Arbeiten an einem bestimmten Berg bemerkten, unterrichteten sie den Kommandanten der nächsten italienischen Garnison, der seinerseits den SIM alarmierte. Der „ausländische Dienst" des SIM bestellte nun ein ausländisches Auto mit ausländischem Nummerschild und einen Paß auf den Namen eines Holzhändlers. Ein Offizier des SIM wurde vom italienischen Zoll sicher über die Grenze gebracht und schlüpfte in die Rolle des Holzhändlers. Er verhandelte nun mit verschiedenen Holzhändlern, ließ sich die geschlagenen Holzmengen und die Vorräte am Stamm zeigen. Wenn die vom Zoll angezeigten verdächtigten Arbeiten in diesem Gebiet wirklich strategischer Natur waren, dann telegraphierte der Offizier nach Rom z. B. „Große Vorräte Holz verfügbar". Dann wußte der SIM, daß etwas los war, und er setzte nun eine ganze Reihe von Agenten an, von denen jeder nur eine kleine Einzelheit auszukundschaften brauchte. Beim SIM in Rom wurden diese Einzelheiten zu einem geschlossenen Bild zusammengefügt.

**Selbst Berufsverbrecher halfen**

Galt es bestimmte Dokumente oder z. B. die Chiffres von Geheimschriften in die Hand zu bekommen, dann fand der SIM im Personal der Botschaften und Gesandtschaften wertvolle Helfer, — so versichert General Roatta. Sein Außenministerium wird ihm für diese Enthüllung gewiß nicht dankbar sein. Mitunter aber griff man auch auf Berufsverbrecher zurück. So geschah es einmal während des ersten Weltkrieges, als der SIM ein bestimmtes Dokument aus dem österreichischen Konsulat in Zürich haben wollte. Aus einem italienischen Gefängnis wurde ein bekannter Geldschrankknacker nach Zürich gebracht. Er erbrach den Tresor des Konsulates, erbeutete das Dokument und wurde wieder nach Rom geführt. Zum Dank für seine Leistung wurde ihm der Rest der Strafe erlassen.

In Spionagefilmen kommen Frauen in viel dramatischeren Rollen vor als in der Wirklichkeit. Gewiß spielen schöne Frauen eine große Rolle im militärischen Nachrichtendienst, aber es geht dabei doch meistens nicht so spannend zu wie im Roman oder Film. Roatta nennt Beispiele der Erkundung von Gebirgsstrecken und wichtigen Häfen. Ein in Zivil gekleideter Offizier des SIM, der in solchen Plätzen bestimmte Dinge auskundschaften soll, würde sogleich auffallen, wollte er in der Gegend umherstreifen. Man schickt also den Offizier nicht als touristischen Einzelgänger los, sondern man verhilft ihm zu einer Hochzeitsreise. Aus der großen Zahl der dem SIM zur Verfügung stehenden Frauen aller Nationalitäten wird eine sprachkundige Dame ausgesucht. Sie und der Offizier erhalten falsche Pässe, die sie als Eheleute ausweisen. Als Neuvermählte fahren sie los, scheinen also nur für sich selbst Interesse zu haben; in Wirklichkeit aber beobachten sie aufmerksam alle Vorgänge. Wenn sie alles Wissenswerte erkundet haben, kommen sie nach Rom zurück. Als „junges Glück im Honigmond" sind sie niemandem aufgefallen. Im übrigen hat Roatta viele Damen der römischen Gesellschaft angesetzt, die in internationalen Badeorten Beziehungen anknüpften und Nachrichten sammelten.

**Funksprüche abgehört**

Im abessinischen Kriege sammelte der SIM wichtige Nachrichten für den Generalstab, indem er die Funkstationen der ausländischen Gesandtschaften in Addis Abeba anpeilte. Auf diese Weise bekam Mussolini die erste Nachricht von der Eroberung Addis Abebas nicht von seinen eigenen Heerführern, sondern von der französischen Gesandtschaft. Sie hatte ihren Sitz einige Kilometer außerhalb der abessinischen Hauptstadt und funkte eines Tages an den Quai d'Orsay, daß italienische Panzerwagen an ihrem Gebäude vorbeizögen. Der SIM hörte den Funkspruch ab und leitete ihn an Mussolini weiter. Rom feierte dank der ausgezeichneten technischen Ausrüstung der französischen Gesandtschaft den Sieg, ehe ihn noch General Graziani gemeldet hatte.

Den Beginn der italienischen Hilfeleistung für Franco im Jahre 1936 erfuhr der SIM gleichfalls aus einem französischen Funkspruch. Der Duce hatte italienische Flugzeuge mit versiegelter Order aufsteigen lassen. Der versiegelte Befehl durfte erst nach dem Start geöffnet werden, damit die Flieger niemandem mehr erzählen konnten, wohin es ging. Eine der Maschinen stürzte aber auf dem Wege zu Franco, der seinen Sitz im marokkanischen Tetuan hatte, über Französisch-Nordafrika ab. Den Bericht der Franzosen an das Pariser Kriegsministerium hörte der SIM ab.

**Auch gegenseitig bespitzelt**

Jetzt wußte General Roatta, was gespielt wurde. Bald bekam er vom Generalstab den Auftrag, eine Reihe von Kundschafter-Offizieren zu Franco in Marsch zu setzen. Sie hatten einen verblüffenden Auftrag, der von Mussolini selbst ausging. Er lautete: „ Ich weiß nicht, was die Deutschen mit Franco vorhaben. Ich muß wissen, was sie da wirklich wollen und was sie mit Franco zusammen kombinieren." — Es gab also auch innerhalb der Achse Spionage.

# Erfolge im Kampf gegen die Nacht

## Die „Bank der Augen": Lebende werden mit den Augen der Toten sehen

Von unserem SC-Berichterstatter

Die französische Bank der Augen ist nunmehr Wirklichkeit geworden. Im Haus der Augenverletzten, Rue Guillaume Tell Nr. 29 in Paris, ist sie eingerichtet und steht unter der Leitung von Dr. Lafay, der als Rat der Republik und Stadtrat von Paris eine umfassende Werbeaktion für diese wohltätige Einrichtung starten wird.

Die wissenschaftliche Idee, den Blinden das Sehvermögen durch Einpflanzung von Augen wiederzugeben, datiert aus dem Jahre 1771, aber man mußte das 19. Jahrhundert erwarten, bevor man diesen Gedanken verwirklichen konnte. Sobald die Fortschritte der Chirurgie Augenoperationen möglich machten, beschäftigten sich die Augenärzte mit der Frage. Das erste Problem, das sich ihnen stellte, war die Undurchsichtigkeit der Hornhaut. Man brauchte nahezu anderthalb Jahrhunderte, um es zu lösen.

Die Hornhaut ist das Fenster des Auges. Vor der Pupille, der Oeffnung, durch welche die Lichtstrahlen auf die Netzhaut fallen, ist die Oberfläche der Hornhaut durchsichtig wie Kristall und bildet eine wahre Schutzscheibe. Wenn dort der geringste Unfall, verursacht durch eine Verwundung, einen Fremdkörper, eine Verbrennung oder eine Hornhauterkrankung entsteht, wird diese Membrane zerstört, und es bildet sich eine undurchsichtige Narbe, die die Lichtstrahlen nicht mehr durchläßt.

Man war sich sehr schnell darüber klar, daß die einzige Erfolgsaussicht darin bestand, die tote Membrane durch eine lebende zu ersetzen. Die ersten Ersatzstücke wurden aus Tieraugen und aus Augen entnommen, die im Verlauf von Operationen entfernt wurden und schließlich auch von Augen totgeborener Kinder. Die Erfahrung ergab, daß eine Überpflanzung nur von Erfolg sein konnte, wenn es sich bei dem Ersatzstück um die Hornhaut eines menschlichen Auges handelte. Erst im Jahre 1930 fand die entscheidende Operation durch Professor Elschnig in Prag statt. Dann wurden diese Operationen zahlreicher, und die internationale Zusammenarbeit setzte ein. Der Russe Filatow begann als erster mit der Verwertung der Hornhäute von Leichen. In Frankreich vereinigten die besten Augenspezialisten ihre Anstrengungen und koordinierten ihre Erfolge. Im Jahre 1947 wurde in Paris der erste Kongreß für Keratoplastik abgehalten, dem bereits im Oktober desselben Jahres ein zweiter in Chikago folgte.

Um diesen Anforderungen zu genügen, haben die Amerikaner im Jahre 1945 bereits eine Augenbank gegründet. Zuerst war es ein Privatunternehmen, wurde aber dann vom Staat von New York anerkannt, erhielt die Unterstützung des Roten Kreuzes, der Luftverkehrsgesellschaften und hat im Tempo Amerikas bald einen ungeahnten Erfolg erzielt.

In der französischen Bank der Augen ist ein Konservierungszentrum in Quinze-Vingts und ein Studienlaboratorium in Lariboisière vorgesehen. Weitere derartige Einrichtungen folgen in Lyon, Nantes, Nancy und Lille, ferner in Marseille, Bordeaux, Strasbourg, Montpellier, Nice, Toulouse, Algier, Tunis und Casablanca.

# Wirtschaft und Arbeit

## Der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals

**Eingabe an die Bundesstellen / 25 Millionen DM Baukosten**

Sonderbericht der Ruhr-Nachrichten

(gm) In einer Eingabe der „Arbeitsgemeinschaft Dortmund-Ems-Kanal", die soeben den zuständigen Bundesministerien zugeleitet wurde, wird die Fortsetzung der Bauarbeiten an der Südstrecke des Dortmund-Ems-Kanals gefordert, die während des letzten Krieges eingestellt worden sind. Der Antrag wird unterstützt von den Städten Emden, Münster und Dortmund, zahlreichen Industrie- und Handelskammern Nordwestdeutschlands, von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie in Düsseldorf, vom Deutschen Kohlenverkauf in Essen, der Dortmunder Getreide- und Produktenbörse und vom Verein zur Wahrung der Schiffahrtsinteressen des westdeutschen Kanalgebietes in Dortmund.




*Die Strecke des Dortmund-Ems-Kanals*

**Um die Verwendung größerer Schiffstypen**

In der Begründung des Antrages wird u. a. darauf hingewiesen, daß der Kanal sich seit Bestehen in seinem Zustand fast nicht verändert habe. Der niedrige Wasserspiegel und einige sehr scharfe Kurven machten den Einsatz großräumiger Schiffstypen von etwa 1200 t unmöglich. Die gebräuchlichen Typen von 1000 t können nur zu 75 v. H. ausgelastet werden. Trotzdem kommt es immer wieder zu einem starken Kahnverschleiß, zu Beschädigungen der Schiffe und Uferflächen und zu Havarien. Verschärft werden diese Verhältnisse durch die erhebliche Zunahme des Verkehrs. Die bei der Eröffnung des Kanals vor 50 Jahren auf 4,5 Mill. t veranschlagte Verkehrsmenge, die sich unter den Kriegsumständen zeitweise vervierfachte, belief sich im vergangenen Jahre auf fast 9 Mill. t und dürfte im ablaufenden Jahr die Grenze von 10 Mill. t wieder überschreiten. Die Schiffsdurchgänge bei der Schleuse Münster haben sich allein seit den letzten 25 Jahren von 12 500 auf 25 000 jährlich verdoppelt.

**Senkung der Betriebskosten und Frachten**

Die Bemühungen der Kanalschiffahrt, im Interesse der verladenden Wirtschaft durch Verbesserung ihrer Betriebsleistungen zu einer günstigeren Frachtgestaltung zu gelangen, scheiterten bisher in erster Linie an den zwangsläufig längeren Reisezeiten der Schleppkähne, die auf die dichtere Fahrzeugfolge, vor allem an den zahlreichen Engpässen des südlichen Dortmund-Ems-Kanals, zurückzuführen sind. Durch die Erweiterung der engen Profilstellen und die Begradigung der gefährlichen Kanalkurven würde eine Fahrtbeschleunigung von etwa drei Tagen bei jeder Hin- und Rückreise eines Kahnes und eine dementsprechende Senkung der Betriebskosten und Frachten zu erzielen sein. Die Wirtschaft des östlichen Ruhrgebietes würde hierdurch in ihrer Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Gebieten zweifellos gestärkt werden.

Die zur Wiederaufnahme vorgeschlagenen Arbeiten umfassen die Maßnahmen zur Hebung des Wasserspiegels der südlichen Kanalstrecke, die Fertigstellung der zweiten Fahrt bei Hiltrup und der Stadtstrecke in Münster, den Abschluß der Bauarbeiten der zweiten Fahrt bei Lüdinghausen und Senden, die Wiederinbetriebnahme der alten Fahrt bei Olfen und die Beseitigung der Engstellen bei Amelsbüren und Birgte. Die Kosten der Bauarbeiten, die sich über einen Zeitraum von fünf Jahren erstrecken sollen, werden auf 5 Mill. DM jährlich veranschlagt. Das Bauvorhaben, das auch schon nach Beseitigung einzelner Hindernisse eine Besserung der Verkehrsabwicklung mit sich bringt, wird vor allem die Frachtgestaltung des Schiffsverkehrs mit dem Mittelland-Kanal günstig beeinflussen. Der Ausbau der nördlichen Kanalstrecke bis Emden kann darüber nicht in Vergessenheit geraten.

### Importfinanzierung und Kreditausweitung

(fl) Die starke Ausweitung des Bankkredits in den letzten Wochen hat zu einer lebhaften Diskussion geführt. Waren die Ausleihungen der Banken im August und September um je 300 bis 400 Mill. DM gewachsen, so dürften diese im Oktober etwa 800 Mill. DM erreicht haben. Dabei mußten die Banken in steigendem Umfange auf das Zentralbanksystem zurückgreifen, so daß ihre Nettoverschuldung durch Rediskontierungen in den letzten 3 Monaten rasch angewachsen ist. Wenn dabei die Bankakzepte ein besonders starkes Anschwellen verzeichneten, so steht dies in unmittelbarem Zusammenhang mit der Importfinanzierung, die in den Interessentenkreisen als unbefriedigend empfunden wird. Bekanntlich müssen nach den Anweisungen der JEIA bei Antragstellung der Akkreditive die entsprechenden Beträge in voller Höhe eingezahlt werden. Dies war seinerzeit deshalb verfügt worden, um Ueberzeichnungen möglichst einzudämmen. Leider ist dieser Zweck aus den verschiedensten Gründen nicht erreicht worden, zum Teil weil die betreffenden Waren besonders begehrt sind, zum anderen weil mit dem Bezug dieser Auslandsprodukte in Anbetracht des deutschen Inlandpreisniveaus kein großes Risiko damit verbunden war, so daß die Mehrkosten einer Ueberzeichnung auch bei der kleineren Zuteilung noch gedeckt werden konnten.

Weil nun der Importeur vielfach gar nicht in der Lage ist, die Beträge aus eigenen Mitteln voll einzuzahlen, benutzt er den Bankkredit bzw. das Akzept seiner Hausbank, damit der Volleinzahlungspflicht bei der Landeszentralbank Genüge getan werden kann. Aus dieser Sicht heraus entsteht das Bild einer beachtlichen Kreditausweitung, da von dem Zentralbanksystem aus nicht beurteilt werden kann, welcher Teil des Kreditvolumens auf Importfinanzierung und welcher Teil auf echte Kreditausweitung entfällt.

Andererseits bestehen im Augenblick auch keine anderen Möglichkeiten, zu einer Aenderung der Finanzierung der Importe zu gelangen bzw. die Zuteilungsmethoden zu ändern. In jedem Falle handelt es sich um eine manipulierte Form der Importfinanzierung, die so lange notwendig bleiben dürfte, wie Knappheit und Preisstellung zu drängender Nachfrage reizen.

### Hennessy-Kognak während der deutschen Besatzung zugenommen

Während der Besatzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht konnten die Bestände der bekannten Kognakfirma Hennessy in Südfrankreich unbehelligt ausreifen und zunehmen, stellt die Firma Hennessy in einer Anzeige der Londoner „Times" vom 8. Dezember fest.

### Keine Kredit-Einschränkung

Die starke Ausdehnung des Kreditvolumens der Geschäftsbanken im Oktober und November 1949 hat in der Oeffentlichkeit zur Erörterung der Frage Anlaß gegeben, ob restriktive Maßnahmen des Zentralbanksystems am Platze seien. Der Zentralbankrat hat in zwei Sitzungen die Kreditentwicklung eingehend geprüft. Diese Prüfung hat ergeben, daß die sprunghafte Ausdehnung der Kredite, die vor allem in der zweiten und dritten Novemberwoche festzustellen war, zum großen Teil mit der derzeitigen Zahlungstechnik bei dem Verfahren zur Devisenausschreibung zusammenhängt.

Der Zentralbankrat sieht bei dieser Sachlage zu kreditein schränkenden Maßnahmen genereller Art keinen Anlaß. Er ist aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß bei einzelnen Banken insbesondere die Akzeptkreditgewährung übermäßig ausgedehnt worden ist. Die Landeszentralbanken werden daher bei den in Betracht kommenden Geldinstituten auf eine Rückführung der Akzeptverbindlichkeiten hinwirken, damit nach einer Uebergangszeit die Einhaltung angemessen erscheinender Normen in jedem einzelnen Falle gewährleistet ist.

### Besserung in der Metallindustrie

Die Besserung des Auftragseingangs in der Metallindustrie zeigt nach Mitteilung des Duisburger Arbeitsamtes bereits die ersten positiven Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt. Ein Großbetrieb der eisenschaffenden Industrie im Duisburger Raum hat sich bereit erklärt, eine Anzahl befristet eingestellter Arbeiter im Hinblick auf die günstige Auftragsentwicklung auch zukünftig weiter zu beschäftigen. Kurzarbeit und sonstige Betriebseinschränkungen wurden zum größten Teil wiederaufgehoben. Ein Großunternehmen des Metall-Halbzeugsektors konnte durch einige Aufträge aus der Ostzone wieder Arbeitskräfte einstellen. Etwas ungünstiger ist die Lage bei Betrieben der Eisenverarbeitung, die in erster Linie auf Aufträge des Bergbaus und der Bundesbahn angewiesen sind.

### Weihnachts-Expreßgutverkehr

Für den Weihnachts-Expreßgutverkehr hat die Deutsche Bundesbahn besondere Züge und Expreßgutwagen eingelegt. Weitere Sondermaßnahmen sollen gewährleisten, daß vor Weihnachten in der Annahme und Beförderung der Expreßgüter keine Stockungen eintreten. Es empfiehlt sich, die für das Weihnachtsfest bestimmten Expreßgüter möglichst bis zum 20. Dezember aufzuliefern.

### Das Dezember-Heft der Wirtschaftskonjunktur

Der Inhalt des IV. Quartal-Heftes 49 der „Wirtschaftskonjunktur" ist durch eingehende Behandlung der Verknüpfung von Industrie — Landwirtschaft — Agrarpreise — Währungspolitik — und durch Untersuchungen der Lage des Handwerks beträchtlich erweitert. Die „Wirtschaftskonjunktur" erscheint vierteljährlich seit August 49 im Richard-Pflaum-Verlag München zum Preise von DM 4,80 zuzügl. Zustellgebühr und kann durch die Post, bei jedem Buchhändler oder direkt beim Verlag bestellt werden.

### Notizen

Ein Kontrakt über die Lieferung von 3000 Tonnen Butter, die noch vor Weihnachten geliefert werden sollen, wurde am 8. Dezember zwischen Westdeutschland und Dänemark abgeschlossen. Es wurde ein Preis von 8,28 dkr. je kg vereinbart. Der Preis ist der gleiche, wie ihn Frankreich für Butterlieferungen aus Dänemark bezahlt. Weitere 10 000 Tonnen Butter will Dänemark im Laufe des nächsten Jahres nach Westdeutschland liefern.

Die Ausfuhr von Nordrhein-Westfalen betrug im Oktober 198 Millionen DM gegenüber 216 Millionen DM im Vormonat. Sie war jedoch um 47 Prozent höher als im Oktober 1948.

Die Bundesregierung erwägt gegenwärtig eine beträchtliche Herabsetzung des Wertzolles für Honig, erklärte der stellvertretende Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes. Für den Fall einer Zollsenkung forderte er die Lieferung steuerbegünstigten Zuckers sowie staatliche Subventionen, um die deutschen Honigerzeuger gegenüber den ausländischen Lieferanten konkurrenzfähig zu halten.

Der Schiffsverkehr auf dem Rhein von und nach den Benelux-Häfen ging im November weiter zurück. Insgesamt passierten im Berichtsmonat 3625 Schiffe mit 1 389 077 Tonnen Ladung (Vormonat 3896 Schiffe mit 1 513 106 Tonnen Ladung) die deutsch-niederländische Grenze.

Die Leder- und Textilindustrie in Schleswig-Holstein meldet steigende Umsätze. In der Industriegruppe Ledererzeugung erreichte der Umsatz im Oktober mit 9,8 Millionen DM den bisheriger Nachkriegshöchststand. In der Industriegruppe Textil erhöhte sich der Umsatz im Berichtsmonat um 21%, in der Industriegruppe Bekleidung um 27 %.

## Neue Wege in der sozialen Frage

**Zur Gewinnbeteiligung und ihrer Durchführung**

Wir beabsichtigen, an dieser Stelle den so wichtigen Problemen der Mitbestimmung und Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer Raum zu geben und diese für den sozialen Frieden unseres Volkes so wichtigen Fragen zur Diskussion zu stellen. Im nachfolgenden die Stimme eines Vertreters der jungen Generation:

Die Vergangenheit hat uns gezeigt, daß die Wirtschaft, will sie gesund bleiben, sozial sein muß. Sie hat uns aber auch gelehrt, daß wirkliche Sozialpolitik nur in einer gesunden Wirtschaft möglich ist. Die Diskussion in der Oeffentlichkeit hat sich in letzter Zeit stark der Frage der Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer am Betriebsertrag zugewendet. Es wird leidenschaftlich für und wider gestritten. Gewiß hat die Gewinnbeteiligung vieles für sich. Aber von seiten der Fordernden wird an vielen Dingen vorbeigesehen, die eine Durchführung der Mitbeteiligung, die allen Schichten der arbeitenden Bevölkerung gerecht wird, in Frage stellt. Wer wird dem Arbeiter eine Gewinnbeteiligung geben, der im staatlichen oder kommunalen Dienst steht? Von ihm wird doch leistungsmäßig genau dasselbe verlangt wie von einem Arbeiter in der Privatindustrie. Wir haben Zechen, die mit Verlust arbeiten und von der Oeffentlichkeit subventioniert werden müssen. Wer gibt diesen Bergleuten eine Gewinnbeteiligung? Es gibt Betriebe mit großen und kleinen Gewinnen. Das Suchen nach einem rentablen Arbeitsplatz würde bei Durchführung der Gewinnbeteiligung einsetzen und zum Lotteriespiel werden. Der ethische Wert der Arbeit würde dabei zwangsläufig seine Geltung verlieren.

Es muß ein Weg gefunden werden, der diesen Gefahren ausweicht und der jedem Arbeitnehmer in seinen berechtigten sozialen Forderungen gerecht wird. Die soziale Unsicherheit, die der Arbeiter empfindet, entspringt in erster Linie der Sorge um seine Familie. Dieser Sorge weitgehend zu begegnen, dürfte eine Forderung sein, die den Kern der sozialen Fragen überhaupt trifft. Hier bietet sich der Ansatzpunkt zu einem wirtschaftlichen und sozialen Verhalten aller Betriebe, ob sie rentabel sind oder nicht. Es ist bereits der Vorschlag aufgetaucht, den Betrieb zu verpflichten, für seine Arbeiter eine Lebensversicherung abzuschließen. Dem Arbeiter würde so die Gewißheit gegeben, daß bei seinem plötzlichen Tod, bei Invalidität oder bei Erreichung der Altersgrenze seine Familie vor der größten Not gesichert wäre.

Ein weiterer Weg wäre die stärkere Einschaltung der Betriebe in den sozialen Wohnungsbau. Es müßte dem Arbeiter freigestellt werden, auf die Lebensversicherung zu verzichten, um dafür für sich und seine Familie ein Eigenheim erwerben zu können. Eine solche Form der Mitbeteiligung des Arbeitnehmers am Gewinn des Betriebes erfaßt alle Arbeiter in gleichem Maße. Wir werden uns mit der Lösung dieser Frage zu beschäftigen haben. Beim Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens darf aber nicht nur an die materiellen Verhältnisse unserer Arbeiter gedacht werden. Fragen ideeller Art sind von gleicher Wichtigkeit. Wirklich gesund werden kann die Wirtschaft nur bei einer geistig hochstehenden Arbeiterschaft, die auch in der Lage ist, den Zusammenhang zwischen Sozialpolitik und gesunder Wirtschaft zu überschauen.

*Johann Ernst jun.*

# Der Sport

### Zurückgeblendet

*Hockey-West holt Silberschild,*
*Rux Revanche-Durst gestillt,*
*Saalfeld-Sieg bei Westen—Süden*
*Jopke achtbar unentschieden.*

*Nun Borussia „Nummer zwei",*
*aber Horst bleibt nah dabei,*
*Rot-Weiß Essen klar verliert,*
*Szepan Schalke gut formiert.*

*Siegeszug Westfalia Herne,*
*Hombruch sieht in Bochum Sterne,*
*Katernberger Niederlage,*
*hohe Quoten, ohne Frage ...*

*Wieder Brust-Rekord von Klein,*
*Deutscher Hockey-Bund am Rhein,*
*Otacher im Winterpreis. —*
*Gibt's denn wirklich Schnee und Eis?*

*Theodor*

## DIES UND DAS — KURZ GEFASST

**Turner-Meisterschaft in M.-Gladbach.** Wie auf der Vorstandssitzung des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen in Ingelheim noch einmal herausgestellt wurde, finden die deutschen Kunstturn-Meisterschaften 1950 als Auftakt zur 600-Jahr-Feier der Stadt am 29. April in M.-Gladbach statt.

**Kurt Sahm,** der Linksaußen des STV Horst, stand seiner Mannschaft im Oberliga-Meisterschaftsspiel in Vohwinkel nicht zur Verfügung. Ein nasses Ekzem am rechten Fuß behinderte Sahm schon am Vorsonntag in Oberhausen. Es verschlimmerte sich im Laufe der Woche derart, daß der Arzt Sahm Spielverbot auferlegte.

**Für ein Jahr gesperrt** wurde der westfälische Oberliga - Handballspieler Horstmann (TuS Nettelstedt), der im Spiel seiner Mannschaft gegen Eintracht Minden am 16. November gegen den Unparteiischen tätlich geworden war.

**Der deutsche Altmeister SC Rießersee** besiegte den Krefelder EV mit 7:1 Toren im Punktespiel der deutschen Eishockeymeisterschaft.

### Weihnachten mit 94 511,50 DM

**Drei hatten die richtige Nase**

**Köln.** Trotz sechs Unentschieden beim letzten Wettbewerb im Toto West gibt es wieder drei Gewinner im 1. Rang, die mit je 94 511,50 DM eine anständige „Gratifikation" kassieren konnten. 50 hatten elf richtige Tips und erhielte, dafür im 2. Rang je 5670,50 DM. Auch der 3. Rang zahlt den 1025 Gewinnern mit je 276 50 DM noch ein mittleres Monatsgehalt.

**Württemberg-Baden:** 1. Rang: je 63 947 DM, 2. Rang: je 839 DM, 3. Rang: je 155 DM.

**Hamburg-Bremen:** 1. Rang: je 3774 DM, 2. Rang: je 232,50 DM, 3. Rang: je 20,50 DM.

**Berlin:** 1. Rang: je 16 890,50 DM, 2. Rang: je 216,50 DM, 3. Rang: je 14,50 DM.

### Dr. Wülfing Ruderer-Präsident

**Wetzlar.** Delegierte von 218 westdeutschen und Berliner Rudervereinen und 16 Regatta-Vereinigungen wohnten in Wetzlar der Wiedergründung des Deutschen Ruder-Verbandes bei. Im Verlaufe der harmonisch verlaufenen Tagung wählten diese Vertreter der deutschen Rudervereine folgenden Vorstand: 1. Vorsitzender: Dr. Walter Wülfing (Hannover), stellvertretender Vorsitzender: Georg von Opel (Rüsselsheim), Schatzmeister: Willi Losen (Köln).

Dem achtköpfigen Ruderausschuß gehören an: Dr. Herbert Buhtz (Berlin), Reichert (Mannheim), Lotto Klos (Kassel), Georg Haas (Bochum), Balthasar Schlienbecker (Frankfurt), Willi Heerregen (Hamburg), Otto Cordes (Mainz) und Karl Schütte (Bremen). Ehrenvorsitzender des DRV wurde Dr. Ruppertl (Hamburg). Sitz des DRV ist Hannover. Als Tagungsort des Deutschen Rudertages 1951 wurde Passau bestimmt.

### SPORT AUS ALLER WELT

**Der Schweizer Eishockeymeister,** Züricher Schlittschuhklub, gewann in Füssen vor 7000 das Revanchetreffen gegen den Deutschen Meister EV Füssen mit 7:4 Toren. Die Drittel: 2:1, 3:2, 2:1.

**Erfolgreichste Nation** bei den Rollsport-Welt- und Europameisterschaften in Lissabon war England mit 208 Punkten vor Belgien (165), Frankreich (175), Italien (150), Portugal (71) und Holland (66), obwohl die Belgier die meisten Einzeltitel gewannen.

**Eishockey - Weltmeister Tschechoslowakei** mußte im alten Stockholmer Olympiastadion nach seinem 5:3-Erfolg im ersten Spiel vor 7000 Zuschauern in der zweiten Begegnung mit der schwedischen Nationalmannschaft mit 0:5 (0:1, 0:2, 0:2) eine unerwartete Niederlage hinnehmen. Der Erfolg der Nordländer war vor allem ein Verdienst des kanadischen Trainers Frank Trottier.

**Titelverteidiger Besson (Schweiz)** holte sich den zur Europameisterschaft zählenden ersten Lauf in Zürich mit 69,010 km vor Weltmeister Frosio (Italien) mit 68,990 km. Diggelmann (Schweiz), Bergomi (Italien) und A. Heimann (Schweiz).

**Ex-Weltmeister Arie van Vliet** gewann in Zürich den dritten Lauf zur Europameisterschaft der Flieger vor dem Italiener Astolfi. Derksen (Holland) und Weltmeister Reg Harris (England). In der Gesamtwertung führt der Holländer klar mit 22 Punkten vor Harris und Derksen mit je 17 Punkten.

**Für den Endlauf zur Europameisterschaft** im 100-km-Mannschaftsfahren, der am 14. März 1950 im Züricher Hallenstadion ausgetragen wird, qualifizierten sich im Pariser Vel d'hiv die Holländer Schulte/Peters, die durch ihren dritten Sieg vor Carrara/Goussot (Frankreich) und Koblet/van Büren (Schweiz) das Maximum von 30 Punkten erreichten.

**Eine Schweizer Kunstturner-Auswahlriege** trifft am 15. Januar im Kölner Williamsbau auf die verstärkte Riege der Kölner Sporthochschule, die mit folgenden Turnern antritt: Bantz, Frenger, Dickhut, Szabo, Nieling, Overwien, Braun und Theis.

### Jugoslawien fährt nach Brasilien

**Florenz,** 11. Dez. (dpa) Jugoslawien besiegte Frankreich mit 3:2 Toren in der Verlängerung des am Sonntag in Florenz ausgetragenen Entscheidungsspieles in der Gruppe II und sicherte sich damit die Teilnahme an den Endspielen der Fußball-Weltmeisterschaft 1950 in Brasilien. Das Spiel stand nach regulärem Ende 2:2, Halbzeit 1:1.

**Radsport in der Halle**

**Münster** (Münsterlandhalle). Kl. Malfahren: 1. Reliensmann (Dortmund), 2. Meiser (Bochum), 3. Bork (Gütersloh). — 200-Runden-Mannschaftsrennen (30,6 km): 1. Feldmann/Krachten (Münster) 21 P., 44:13 Min., 2. Heyen/Wenning (Münster) 18 P., 3. Neumann/Hellwig (Bielefeld) 9 Punkte.

### Championatskampf der Reiter

**Dortmund.** (Eig. Ber.) Der Championatskampf der Reiter nähert sich dem Ende. Praktisch ist er schon entschieden, denn an den noch ausstehenden zwei Renntagen ist es nicht mehr möglich, den vorjährigen Champion, H. Bollow, zu entthronen. H. Bollow steht mit 75 Siegen an der Spitze. Mit 53 Erfolgen nimmt Altmeister Otto Schmidt den zweiten Platz ein. Auf 48 Erfolge brachte es bis jetzt B. Radach, der in der Ostzone reitet. Der Mydlinghover Stalljockei H. Zehmisch rangiert mit 47 Siegen an vierter Stelle vor dem Leichtgewichtsreiter O. Langner, dem 36 Erfolge beschieden waren. Seinen 33. Sieg errang Hindernisjockei Bruno Ahr am Sonntag in Mülheim mit Samos. Auch er ist nicht mehr in diesem Jahr zu erreichen, da H. Cohn nur 21mal siegreich zur Waage zurückzukehren vermochte. Der mehrjährige Champion der Hindernisreiten J. Unterholzner brachte es nur auf 16 Erfolge. Mit dreizehn Pluspunkten nimmt der talentierte Nachwuchsjockei A. Deschner den vierten Platz ein. Den Beschluß der Erfolgliste bilden E. v. Bresinski, W. Brochnow, R. Chapmann, A. Broda, L. Sauer, Fr. Ludorf, H. Kysela und H. Nickel mit je fünf Siegen. Bester Amateurreiter war H. Bischoff mit elf Siegen vor E. Blasberg und M. Schwerdtfeger, die zu je sieben Erfolgen kamen. S. v. Mitzlaff und R. Gossens teilten sich hinter H. Wiese (sechs Siege) mit je fünf Erfolgen den vierten Platz. wibi

## Oh Pitt es schafft's?

ROMAN VON RUDOLF BERNHARD

(27. Fortsetzung)

„Pitt", sagte er und haute mir auf die Schulter, „wenn jetzt keine unangenehmen Ueberraschungen mehr kommen, dann werden wir den ersten Versuchsstart als Probe für die Druckfestigkeit und den Motor bald unternehmen können."

Ich merkte ihm an, daß er zum Reden aufgelegt war, was bei ihm nicht alle Tage geschah, und deshalb bat ich ihn, mir doch endlich einmal genauer zu erklären, wo nun eigentlich der Witz bei seiner Erfindung lag und wie sie funktionierte. Aber für ihn schien Erfinden leichter zu sein als Erzählen, und erst, als er ein Blatt Papier und einen Bleistift geholt hatte, um mir alles aufzuzeichnen, da kam er ins richtige Fahrwasser. Es war so eine Art von Tanks, was er zeichnete, und bewegte sich auch wie ein Tank auf Stahlbändern über Rollen vorwärts. Nur daß es eben ein Tank war, der den ungeheuren Druck in Wassertiefen bis zu tausend Meter aushielt, ohne Wasser durchzulassen oder eben zerquetscht zu werden. Getrieben wurde er von einem Elektromotor, der von Bord aus durch ein Kabel gespeist wurde. Der Tank war sehr manövrierfähig, und die Steuerung geschah ebenfalls durch das mehrsträngige Kabel von Bord aus.

Ich fand die Geschichte furchtbar einfach.

„Ja", sagte er, „jedenfalls hört es sich ziemlich einfach an."

„Aber wie findet sich der Tank auf dem Meeresboden zurecht und wie weiß man, wohin er gesteuert werden muß?"

„Das war natürlich schon ein wenig schwieriger", antwortete Hogendahl: „abgesehen von der Beleuchtungsfrage, die ja leicht zu lösen war, indem eben zwei Scheinwerfer durch ein starkes Quarzfenster an der Stirnseite des Tanks breitgebündeltes Licht nach vorn werfen. Aber nun kommt die Hauptsache — und jetzt paß mal auf. An diesem Stirnfenster sitzt ein eigens für diesen Zweck konstruierter Kinoapparat, der selbständig in jeder Minute dreißig Aufnahmen macht und gleichzeitig entwickelt. Und dieser Bildstreifen wird drahtlos auf die Bordstation übertragen, von wo aus der Tank gesteuert wird."

„Donnerschlag! Das ist aber raffiniert!"

„Aber das war noch nicht die größte Schwierigkeit. Ich hatte nämlich vergessen, daß der Tank ja nicht nur tauchen, sondern in ein paar hundert Meter Tiefe auch arbeiten sollte. Und in ein paar hundert Meter Tiefe wird sozusagen noch aus Granit Wasser herausgepreßt. —

„Der Tank kann vorläufig drei Arbeitsgänge verrichten", fuhr Hogendahl fort, „und daran werde ich noch eine ganze Reihe von Jahren zu arbeiten haben, um diese Zahl ein Stück mehr heraufzuschrauben. Vorläufig, wie gesagt, kann ich ihn neben seiner Eigenbewegung, mit der natürlich eine gewisse Stoßkraft verbunden ist, schneiden, greifen und tragen lassen. Die Geräte hierfür und ein kleines Lancierrohr für den Abschluß von Sprengladungen trägt er neben den Scheinwerfern ebenfalls an der Stirnfront. — Und das war das große Problem, Pitt, das mich fast zwei Jahre lang gemartert hat, diese Arbeitsarme von innen heraus zu bewegen, ohne daß die Projektions- und Motorkammern im Innern des Tanks überschwemmen und zerrissen wurden."

Er saß auf meinem Bettrand und starrte an mir vorbei, und sein Blick stieß durch die Wände hindurch und wahrscheinlich in jene Zeit zurück, in der er Nacht um Nacht wie ein Besessener um sein Werk gerungen hatte.

„Und das weiß Saraiva alles?" fragte ich.

„Die Hauptzüge der Konstruktion kennt er natürlich: sogar bedeutend genauer, als ich es dir jetzt erzählt habe..."

„Ja, um Gottes willen, dann ..."

Aber Hogendahl winkte mir ab: „Das Abdichtungsverfahren kennt er nicht, und daran haben sich wohl auch seine Ingenieure die Zähne ausgebissen. Das ist das kleine Geheimnis meines Panzerschränkchens — und das ist feuer-, wasser- und diebessicher."



Zeichnung: Dudda

*„O bitte, treten Sie doch näher, Frl. Coreander!" sagte er.*

Ich erfuhr zum erstenmal, daß Hogendahl seine ganzen Pläne und Dokumente an Bord mitgenommen hatte. Ich hatte es für eine Selbstverständlichkeit gehalten, daß sich wenigstens die wichtigsten Papiere noch 'n Deutschland befanden! Es war zum mindesten eine große Unvorsichtigkeit von ihm, und wenn ich eine Ahnung davon gehabt hätte, daß er damals, als wir uns noch auf deutschem Boden befanden, seine ganzen Papiere mit sich herumschleppte, hätte ich nicht eher Ruhe gegeben, als bis er die wichtigsten irgendwo sicher hinterlegt hätte. Nun war es zu spät, und vielleicht sorgte ich mich ganz unnötig, denn bis jetzt standen sich Hogendahl und Saraiva ausgezeichnet miteinander. Und schließlich war der Panzerschrank solide gebaut und Hogendahls persönliches Eigentum. Man konnte ihn nur öffnen, wenn man neben dem Schlüssel auch noch ein System von sechs Ziffern einzustellen wußte, die Hogendahl öfter änderte. Aber ganz beruhigt war ich doch nicht, und zur Vorsicht beschloß ich, in den folgenden Wochen immer ein paarmal täglich unvermutet die Kabine aufzusuchen. Ich traute nämlich dem Steward nicht ganz übern Weg; der Bursche war so glatt und schleimig wie ein Aal, und wie einer außen ist, so ist er meistens auch innen. Natürlich sagte ich Hogendahl von meinen Bedenken kein Wort.

Er saß übrigens auch schon wieder am Schreibtisch und arbeitete. Ich versuchte endlich einzuschlafen, aber diese Geschichte hatte mich doch mächtig aufgeregt und munter gemacht; und als ich zu zählen anfing, weil das ein gutes Mittel sein soll gegen die Schlaflosigkeit, da kam ich weit über die Tausend hinaus und es half doch nichts. Schließlich wollte ich schon aufstehen, um für eine Weile an Deck zu gehen, wo es doch ein bißchen luftiger und kühler war als in der brühend heißen Koje — aber da klopfte jemand plötzlich leise an die Kabinentür, und Hogendahl lauschte auf.

„Bitte!" rief er halblaut und unsicher, als glaube er, sich verhört zu haben. Die Tür zu meiner Kammer war halb angelehnt und verdeckte die Aussicht auf den Kabineneingang. Ich konnte nur sehen, daß Hogendahl aufsprang und hastig in seine Jacke hineinfuhr, die hinter ihm auf der Lehne seines Stuhles hing. Das kam mir schon sonderbar vor, weil er sonst kein so'n Umstandskrämer war, der sich geniert, von jemand in Hemdsärmeln gesehen zu werden.

„Oh bitte, treten Sie doch näher, Fräulein Coreander", sagte er mit leiser Stimme, als hätte er sich verschluckt, und deutete mit einer eckigen Handbewegung auf einen der Ledersessel in der Wohnecke hin. Mir verschlug es direkt den Atem. Lydia! Ja, und jetzt trat sie näher unter den Lichtkreis der Deckenlampe. Sie trug einen weißen Wollschal um ihre Schultern, und ihr Haar sah ein wenig verweht aus, als käme sie vom Deck herunter, wo sie im schwachen Fahrtwind ein wenig Abkühlung gesucht hatte.

„Ich sah bei Ihnen noch Licht, Herr Hogendahl", sagte sie, und es klang, als ob das nicht der einzige Grund sei, weshalb sie gekommen war.

Ja, das ist meine beste Arbeitszeit", sagte er. Ich fand es nicht sehr höflich, und richtig bemerkte Lydia auch sofort, dann störe sie ihn wahrscheinlich — und sie zog den Schal fester um ihre Schultern, mit einer so unbeschreiblichen Bewegung, wie eine Schnecke, die sich in ihr Häuschen zurückziehen will.

„Nein", versicherte Hogendahl rasch, „Sie stören mich nicht im geringsten, wirklich nicht! Meine Bemerkung war eine Gedankenlosigkeit, die ich zu entschuldigen bitte".

Fortsetzung folgt.

Nr. 166 — 1. Jahrgang

# Stadt und Kreis Ahaus

13. Dezember 1949

## Kreisstadt Ahaus

**Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten**

Die Eisenbahndirektion Münster weist nochmals darauf hin, das zum diesjährigen Weihnachtsfest erstmalig nach dem Kriege wieder Festtagsrückfahrkarten nach allen Bahnhöfen mit einer ermäßigung von 33⅓ % ausgegeben werden.Die Karten gelten zur Hinfahrt vom 20. Dez. 0,00 Uhr bis 1. Jan. 1950 24,00 Uhr und zur Rückfahrt vom 24. Dez. 0,00 Uhr bis zum 4. Jan. 24,00 Uhr. In Anbetracht der scwierigen Finanzlage der Deutschen Bundesbahn stellt diese Fahrpreisvergünstigung ein besonderes Entgegenkommen dar, von dem die öffentlichkeit nach Möglichkeit Gebrauch machen sollte.

**Zu einer Adventsfeier** kamen die Mitglieder des Arbeitervereins zusammen. Auch Pfarrer Pricking, der an seiner früheren Pfarre an St. Norbert in Hamborn Präses des Arbeitervereins war, war zugegen. Pfarrer Pricking bedauerte, das der Arbeiterverein in Ahaus nur eine geringe Mitgliederzahl aufweise und fast nur aus älteren Mitgliedern bestehe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß alles anders werden würde, wenn das Jugendheim fertiggestellt sei. Präses Vikar Reckers stellte in einem Referat die wesentlichen Punkte heraus, die in den Vorträgen des kath. Bildungswerkes von Bedeutung waren. Johann Nienhaus berichtete über Fragen der Lohnsteuerermäßigung.

**Kolpingfamilie.** Der Lichtbildvortrag „Madonnenbilder unserer Heimat" am heutigen Abend findet im Jugendheim statt. Neumitglieder, die am Kolpinggedenktag aufgenommen werden wollen, haben zu dieser Versammlung unbedingt zu erscheinen.

**Geflügelzüchter tagten.** Auf der Versammlung des Geflügelzuchtvereins gaben die Vorsitzenden der einzelnen Kommissionen einen Tätigkeitsbericht über den Stand ihrer Arbeiten zu der Kreisschau in einigen Wochen. Zahlreich kommen die Anmeldungen der Züchter des Kreises zu dieser Schau herein. Da sich auch Gronauer Züchter beteiligen, erhöht sich gie Zahl der ausgestellten Hühner, Gänse, Puten, Tauben, Enten usw. auf 900 bis 1000 Tiere

**Ein Wald wandert in die Stadt.** In den nächsten Tagen treffen die Weihnachtsbäume aus dem Sauerland ein. Der Preis für einen Baum ist niedrig gehalten, so das es niemand notwendig hat, einen Tannenbaum zu stehlen.

**Flüchtlingskinder sollen sich melden.** Für die Weihnachtsfeier der Vertriebenenkinder benötigt der Vorsitzende der I.G.O. die genaue Zahl der Kinder, damit die Bescherung am 1. Weihnachtstag reibungslos vonstatten gehen kann. Die Eltern, die im Besitze des Vertriebenenausweises A oder B sind, werden gebeten, ihre Kinder beim 1. Vorsitzenden Grützner, Schorlemerstraße 22 schriftlich anzumelden.

**Bei der letzten Viehzählung** wurde festgestellt, daß in Ahaus nur noch 8 Ziegen leben, dagegen werden 2087 Hühner gehalten. In 30 Haushaltungen werden 58 Pferde gefüttert und in 102 Haushaltungen sorgen 282 Kühe für Milch und Butter. Schweine zählte man in 377 Haushaltungen 572 Stück.

**Viehmarkt.** Heute findet in der Kreisstadt ein Rindvieh-, Ferkel- und Schweinemarkt statt. Man rechnet allgemein mit einem befriedigenden Auftrieb an Ferkeln.

---

**Zum Rosenmontagsprogramm des NWDR**

Am 25. Januar 1950 wird in Münster in der Halle Münsterland eine große karnevalistische Veranstaltung des nordwestdeutschen Rundfunks Sender Köln, durchgeführt, auf der Stimmungsbilder für die Rosenmontagssendung gesammelt werden sollen. Die Stadt Köln. Düsseldorf, Aachen, Dülken und Münster werden je eine halbe Stunde das Programm bestreiten und ihren arteigenen Karneval mit den besten Kräften zu Gehör bringen. Die Aufgabe dieser Veranstaltung wird am Rosenmantag in der Zeit von 20—24 Uhr über den Rundfunk Westdeutschlands und der Welt das Karnevalstreiben in Nordrhein und Westfalen zeigen.

Es begann in Stadtlohn im Dezember 1899

## Volksbank im Wiederaufbau der Heimat

### Zur 50 Jahrfeier – 93 Mill. DM Umsatz nach der Währungsreform – Über 3 Mill. DM Kreditbewilligungen

**Am kommenden Donnerstag kann die Volksbank Stadtlohn eGmbH. auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich das Institut zu einem bedeutenden, innerhalb der westfälischen Volksbanken maßgebenden, Bankunternehmen entwickelt. Aus der Bank-Chronik geht hervor, daß erstmalig am 24. Juli 1899 im Gasthof Schöning eine Besprechung über die Gründung einer „Volksbank" stattfand. Von den damaligen 61 Gründern leben heute noch der Fabrikbesitzer Carl Hecking und der Maurermeister Hermann Boll. Um die Gründung bzw. Entwicklung haben sich verdient gemacht Ferdinand Terrahe, Albert Demes, Johann Spanderen, Bernhard Holtz, Bernhard Erning, Josef Weyer Bernhard Klümper, Stefan Martin, Franz Schöning und Franz Terbeck.**

Die Geschäftseröffnung des Instituts, das als „Stadtlohner Gewerbebank" firmierte und im Jahre 1942 in „Volksbank Stadtlohn" umbenannt wurde, erfolgte am 15.Dezember 1899 zunächst in einem kleinen Raum in der Dufkampstraße 11; später wurde das Geschäftslokal zur Rezepterstraße 1 verlegt. Im Jahre 1913 wurde auf der früheren Besitzung Gelsing und Demes in der Neustraße ein eigenes Bankhaus errichtet. Die Geschäftsführung des Instituts lag von 1899 bis 1902 in Händen von H. Tenbrink. Von 1902 bis 1906 bei Alfred Löns. 1906 bis 1940 führte das Unternehmen Bankdirektor A. Westen. Seit 1941 wird das Institut von Bankdirektor E. Petri geleitet. Nachdem mit der Gründung der Bank zunächst die finanzielle Betreuung des Handwerks u. des Handels beabsichtigt war, konnte das Institut im Laufe der Zeit seinen Geschäftskreis ständig erweitern. Heute ist das Unternehmen Bank- und Sparinstitut für Handwerk und Gewerbe, Handel und Industrie, Bauern und Landwirte, freie Berufe, Angestellte und Arbeiter: eine

**Volksbank im echten Sinne des Wortes.**

Die Bankleitung wird die Entwicklung des Instituts in den vergangenen 50 Jahren, sobald die Bilanz für 1949 vom gesetzlichen Prüfungsverband genehmigt ist, in einer besonderen Broschüre niederlegen. Seit der Währungsreform war die Entwicklung der Volksbank günstig. Nachdem die schwierigen Liquidierungsaufgaben der ersten Zeit überwunden wurden stieg das Bilanzvolumen von Monat zu Monat und beträgt heute rund 2 Mill. DM. Das bedeutet gegenüber der Eröffnungsbilanz vom Juni 1948 eine Steigerung von rund 300 %, gegenüber Ende 1948 eine Erhöhung von 130 %. Dieser Bilanzbetrag spiegelt den erheblichen Geschäftsumfang der Bank wieder. Der seit der Währungsreform bei dem Institut auf einer Hauptbuchseite erzielte Umsatz beläuft sich auf 93 Mill. DM. In den letzten 3 Monaten 1949 betrug der durchschnittliche

**Monatsumsatz rund 8 Mill. DM**

demgegenüber bezifferte sich der Monatsumsatz 1947 auf 2,4 Mill. RM und in 1937 auf 1,8 Mill. RM .— Die der Bank anvertrauten Einlagen haben heute die Höhe von rund 1,6 Mill. DM erreicht; hiervon entfallen 1,1 Mill. DM auf Scheckguthaben. Die Sparguthaben, die im zweiten Halbjahr eine Erhöhung v. rund 130.000,- DM aufweisen, beziffern sich auf 500.000,-DM, ein Beweis, daß die Bank bei ihren Bemühungen um die Pflege der Spartätigkeit nicht ohne Erfolge geblieben ist.

**Kredit über 1,2 Millionen DM.**

Die seit der Währungsreform von der Verwaltung der Volksbank ausgesprochenen Kreditbewilligungen belaufen sich auf über 3 Mill. DM, ein Betrag, der allen Wirtschaftskreisen von Stadt und Land in Form von Betriebs und Zwischenkrediten, durch Wechsel-,Darlehns- und sonstigen Kreditbereitstellungen zugute gekommen ist. Zurzeit betragen die Gesamtkreditbereitstellungen des Instituts über 1,2 Mill. DM. Die Höhe der Kreditmittel zeugt von der finanziellen Kraft der Volksbank, auch wird eindeutig unter Beweis gestellt, welch große Bedeutung das Institut für den Wiederaufbau der Heimat und des Wirtschaftslebens hat. Dank der vorsichtigen Geschäftspolitik der Bank sind keine Verluste eingetreten. Die günstige Entwicklung und die erfolgreiche Arbeit des Unternehmens seit der Währungsreform sind das Ergebnis eines Zusammenschlusses aller wirtschaftenden Kräfte und Bevölkerungskreise von Stadt und Land in einem heimatverbundenen Bankinstitut, eines Zusammenschlusses, der beim Wiederaufbau der Heimat umso größere Wirkungen erzielt, je enger und tiefer er ist.

## Aktuelles aus dem Kreisgebiet

### Stadtlohn

**Wieder in der Heimat.** In dieser Woche kehrten folgende Stadtlohner aus russ. Kriegsgefangenschaft zurück: HolzschuhmacherJosef Könning Almsick, Schlosser Aloys Hartog aus Wendfeld, Landwirt Josef Schlattmann aus Hengeler. Wir wünschen den Heimkehrern gute Genesung!

**Ein Unfall** ereignete sich auf dem Hofe des Bauern Theodor Schlüter in Hundewick. Sein Sohn Josef war mit dem Einspannen der Pferde vor den Pflug beschäftigt. Hierbei schlug ihm ein Pferd gegen den rechten Oberschenkel.

**Wilhelm Busch-Abend.** Die Eröffnungs und Begrüßungsansprache hielt nicht wie irrtümlich berichtet, Stadtdirektor Winkelhaus, sondern der Vorsitzende des Heimat und Verkehrsvereins Amtsrentmeister a.D. Heinz Lohmann.

**Karl Wittke 70 Jahre alt.** Strumpffabrikant Karl Wittke konnte seinen 71. Geburtstag feiern. Gleichzeitig konnte die Firma auf das 25. Jahr ihres bestehens zurückblicken.

### Wessum

**Schulpersonalien.** Der Junglehrer Franz Lemme und die Junglehrerin Maria Pietz wurden durch die Regierung Münster an die katholische Volksschule in Wessum versetzt.

**Tätigkeit des Einwohnermeldeamtes.** Beim Einwohnermeldeamt des Amtes Wessum-Ottenstein wurden im Monat November 48 Anmeldungen und 40 Abmeldungen registriert. Davon entfallen auf die Gemeinde Wessum 22 bzw. 17, auf die Gemeinde Alstätte 7 bzw. 17 und auf die Gemeinde Ottenstein 19 bezw. 6.

**Im Monat November** kehrten in die Gemeinde Wessum 7 Wessumer Bürger bzw. Neubürger aus russischer Gefangenschaft zurück. Den Heimgekehrten gilt der Willkommensgruß der Heimat.

**Mehr Wiegen als Särge.** Im Monat November wurden beim Standesamt Wessum 10 Geburten und drei Sterbefälle registriert. 2 Paare schlossen den Bund fürs Leben.

**Der Ortsbund Wessum** der Kriegs- und Zivilgeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen e. V. führt auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung durch. Einzelheiten für diese Feier wurden auf der letzten Sitzung des Ortsbundes besprochen.

**Für die Ostvertriebenen** von Wessum und Averesch findet am 4. Adventssonntag im Pfarrheim eine vorweihnachtliche Feierstunde statt. Gedichte und musikalische Darbietungen werden die Feierstunde umrahmen.

**Fleischbeschaupflicht.** In einer Bekanntmachung der Amtsverwaltung wird darauf hingewiesen, daß auch bei der Erleichterung der Hausschlachtung die Fleischbeschaupflicht weiterhin besteht. Zuständig für Wessum und Averesch ist der Fleischbeschauer Bernhard Kalloffzen, wohnhaft im Pfarrheim.

### Graes

**Grundsteinlegung bei St. Josef in Graes.** Die Arbeiten am Kirchenerweiterungsbau St. Josef in Graes, die durch die Bauunternehmer Rundmund und Redlich in Alstätte durchgeführt werden, sind soweit gediehen, daß am kommenden Donnerstag die feierliche Grundsteinlegung erfolgen kann. Die feierliche Liturgie der Grundsteinlegung wird durch Weihbischoff Dr. Gleumes Münster vollzogen. Der Grundsteinlegung geht ein feierlicher Gottesdienst vorauf.

### Ottenstein

**Glockenweihe in Ottenstein.** In Ottenstein fand die Weihe der neuen St. Georg-Glocke statt.Pfarrer Janning vermittelte der Gemeinde einen aufschlußreichen Beüber die Ottensteiner Glocken.

### Nienborg

**Dem Landwirt Bernhard Benölken** wurde ein 1½ jähriges, tragendes Rind auf derWeide abgeschlachtet. Die Täter ließen Kopf und Haut in der Hütte liegen.

## Brot ist heilig

Einer der ersten Grundsätze, die wir als Kinder lernten, war der von der Heiligkeit des Brotes und aller Nahrung, die uns Gott geschenkt hat. Väter und Mütter achteten durchweg sehr streng darauf, daß die Kinder nicht mit dem Brot spielen oder es sogar mutwillig vernichteten. Heute gilt dieser Grundsatz anscheinend nicht mehr, sonst hätte es nicht vorkommen können, wie es mir voreinigen Tagen wieder auffiel, daß ein Schuljunge seinen mit guter Schulspeisung gefüllten Topf hoch in die Luft warf und dann das herumspritzende Essen seinen eigenen und den Beifall aller seiner Kameraden fand, von denen einige dann das böse Beispiel nachahmten. In diesen Zusammenhang paßt eine Leserstimme, die da sagt: Angesichts der genügend zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel fragen sich viele Eltern, warum immer noch erhebliche Geldsummen und auch wertvolle Nahrungsmittel für die Zubereitung der Schulspeisung bereitgestellt werden, wo doch der überwiegende Teil der Kinder die Aufnahme der Schulspeisung ablehnt und das kostbare Gut vielfach auf die Straße oder den Tieern vorwirft. — Wir wissen nicht, ob es wirklich der überwiegende Teil der Kinder ist, der so handelt, aber man braucht sich in den Nachmittagsstunden nur den Heimweg der Kinder anzusehen, um überall feststellen zu können, was mit den Speisen geschieht. Zwar ist die Beteiligung an der Schulspeisung kostenlos, aber niemand denkt daran, wie groß die Kosten der Schulspeisung in Wirklichkeit sind, die zwar nicht vom Einzelnen, aber doch von der Gesamtheit getragen werden. Wir wollen nicht gegen die Schulspeisung sprechen, die manchen bedürftigen Familien eine wertvolle Bereicherung des Speisezettels für ihre Kinder darstellt; diejenigen aber, die diese Nahrungsmittel nur vergeuden, sollen lieber darauf verzichten und immer daran denken, daß Brot heilig ist.

### Vreden

**Falscher Alarm.** Dieser Tage fand man bei Bauarbeiten auf dem Norbertplatz einen Blindgänger. Nachdem die alarmierte Polizei das Gebiet abgesperrt hatte, wurde ein Feuerwerker benachrichtigt. Als dieser den vermutlichen Blindgänger freilegen wollte, stellte sich heraus, das es sich um einen Stahlhelm handelte.

**Am kommenden Samstag und Sonntag** wird der Geflügelzuchtverein Vreden-Ammeloe im Saale Kleine seine Tiere zur Schau stellen.

### Legden

**Heimkehrer.** Die Heimat grüßt Clem. von der Horst, der nach jahrelanger russischer Kriegsgefangenschaft in die Heimat zurückkehrte.

**Wegen Bettelns und Landstreicherei** wurden in Legden drei Personen von der Polizei festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

### Fußball in Zahlen

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Bor. Rheine | 11 | 10 | 1 | 0 | 39:14 | 21:1 |
| BV Rheine | 12 | 8 | 2 | 2 | 25:13 | 18:6 |
| Rheine 09 | 10 | 5 | 2 | 3 | 19:12 | 12:8 |
| FC Gronau | 10 | 6 | 0 | 4 | 18:13 | 12:8 |
| Stadtlohn | 11 | 5 | 2 | 4 | 14:15 | 12:10 |
| Sparta Nordh. | 11 | 5 | 1 | 5 | 21:22 | 11:11 |
| Bor. Emsdetten | 9 | 4 | 2 | 3 | 18: 8 | 10:8 |
| Emsdetten 05 | 11 | 5 | 0 | 6 | 27:24 | 10:12 |
| Ochtrup | 11 | 3 | 4 | 4 | 14:22 | 10:12 |
| FC Epe | 11 | 4 | 2 | 5 | 22:18 | 10:12 |
| Conc. Gronau | 11 | 4 | 1 | 6 | 24:27 | 9:13 |
| Ahaus | 11 | 2 | 5 | 4 | 11:23 | 9:13 |
| Vorw. Gronau | 10 | 3 | 1 | 6 | 16:26 | 7:13 |
| Schüttorf | 11 | 1 | 4 | 6 | 13:20 | 6:16 |
| Gellendorf | 10 | 1 | 1 | 8 | 14:38 | 3:17 |
| Asbeck | 9 | 7 | 1 | 1 | 29:12 | 15:3 |
| FC Epe II | 9 | 6 | 2 | 1 | 29:14 | 14:4 |
| Wessum | 8 | 5 | 3 | 0 | 27:10 | 13:3 |
| Schöppingen | 9 | 4 | 4 | 1 | 18:17 | 12:6 |
| Heek | 7 | 3 | 1 | 3 | 13: 8 | 9:5 |
| Lünten | 8 | 3 | 1 | 4 | 17:21 | 7:9 |
| Vorw. Epe | 8 | 3 | 0 | 5 | 17:25 | 6:10 |
| Ahaus II | 6 | 1 | 1 | 4 | 15:23 | 3:9 |
| Vorw. Gronau II | 8 | 1 | 1 | 6 | 13:18 | 3:13 |
| Conc. Gronau II | 8 | 0 | 0 | 8 | 9:38 | 0:16 |

## Ist die Sparbüchse schuld?

### Einzelhandel ohne Kleingeld — Pfennigzuteilung sehr gering

Bei dem Weihnachtsgeschäft macht sich in den Läden des Einzelhandels der Mangel an Kleingeld, insbesondere an Pfennigstücken, überaus leidig bemerkbar. Mancher Einzelhändler schreitet als praktisch improvisierender Mann zur Selbsthilfe, indem er, wenn ihm in seiner Kasse das Kleingeld fehlt, um auf die nächsten 5 oder 10 Pfennige herauszugeben, dem Kunden irgendeinen Geldersatz aus dem Warenlager seiner Branche gibt — einige Nadeln oder Sicherheitsnadeln, Knöpfe, einige Drahtnägel oder ein paar Süßigkeiten.

Aber das ist nur ein kümmerlicher Notbehelf und findet nicht immer den Beifall des Käufers, auch nicht den des Einzelhändlers, der erstens in den Augen manches Kunden nicht den Eindruck erwecken möchte, als wenn er sich auf diese Weise bemühe, zusätzliche Umsätze machen, der zweitens sich nicht gerne etwas ohne Gegenleistung schenken läßt und der es drittens für überaus wünschenswert hält, wenn wir in Deutschland nach den Irrungen und Wirrungen der Reichsmarkzeit wieder mit dem Pfennig zu rechnen lernen wie unsere Großeltern.

Von den Banken und Sparkassen ist, wie festgestellt wurde, nicht mehr Wechselgeld in Pfennigstücken zu erwarten, weil die Zuteilung von der Landeszentralbank zu gering sind.

Sollte nicht manches blanke Pfennigstück, statt sich im Kreislauf der Wirtschaft zu bewegen, in der Sparbüchse „gehortet" sein oder im „Kaufladen" kindlichem Spiele dienen? Sollten diese Pfennigstücke nicht hervorgeholt werden und mithelfen dürfen, dem lieben Christkind das Geschäft erleichtern? Darf der Einzelhandel an die Bevölkerung den freundlichen Appell richten, das im Interesse schneller Abfertigung im Gedränge des Weihnachtsbetriebes und im Interesse der Preisklarheit zu tun?

## Besinnliches von neuen Büchern

### Weihnachtsgeschenke von Wert — Gute Bücher verdrängen Schundliteratur

Wieder beginnt das silberne Läuten der Vorweihnachtszeit in uns zu klingen, und trotz aller Düsterkeit im grauen Alltag legt sich die Freude des kommenden Festes wie ein hellender Verband auf die Wunden, die die Bitternisse der Zeit geschlagen haben. Und ist wohl dem einen oder anderen die Last an manchen Tagen zu groß erschienen, so hat er nun erneut die Bürde genommen, weil doch bald der große Trost kommt.

Zu den kleinen Trösten, die die Vorweihnachtszeit in reichem Maße zu schenken weiß, meinen wir, angesichts der ganzen Reichhaltigkeit an Geschenk- und Weihnachtsgaben, nicht vergessen zu dürfen, welche hohe Aufgabe besonders in diesem Jahr der deutsche Buchhandel sich gestellt hat. Ihn nach Kräften in seinem Kampf gegen die Schmutzliteratur zu unterstützen, sollte darum unser Ziel sein. Auch dann, wenn wir nicht in der Lage sein werden, ein neues Buch zu Weihnachten zu erstehen, müßten wir stets bereit sein, der Jugend in der Auswahl ihres Schrifttums ratend zur Seite zu stehen.

Wenn man in diesen Tagen dem Aufruf zum Kampf gegen die Schmutzliteratur, die in Form von billigen, verwerflichen Romanen und schlechten Magazinen der Jugend in die Hände gespielt wird, begegnet, sollte man nicht dieser Jugend den Vorwurf machen, sich solcher Dinge bemächtigt zu haben. An jeden Einzelnen richtet sich heute der Ruf, die jungen Menschen von den Gefahren dieser sog. „Literatur" zu schützen und sich mit aller Kraft gegen deren Verbreitung einzusetzen.

Auf dem Weihnachtsbuchmarkt gibt es für jeden Leser eine Lektüre, und es sind der schönen Dinge so viele, daß man fast fürchten könnte, eine Betrachtung wecke Wünsche, die doch nicht erfüllt werden können.

Da ist das „Feuerzeichen" Bergengruens, die Frage nach dem metapysischen Sinn von Schuld und Sühne, neben anderen neuaufgelegten Werken des Dichters. Stefan Andres, schon weit bekannt durch seine Novelle „Wir sind Utopia" und die die Neubearbeitung „Der Mann von Astri", hat das Erlebnis der jüngsten Vergangenheit in der „Sintflut" dargestellt, in derselben intellektuellen, leidenschaftlichen Form, die alle Bücher Andres' kennzeichnet. Seit kurzem erscheinen im Piperverlag erneut die Werke Dostojewskis, als deren letztes „Der Idiot" neuaufgelegt wurde. Dann wieder entdeckt man Gunnar Gunnarssons „Strand des Lebens" in dem der Dichter mit der großen Kraft seiner Menschenschilderung die einsame Gestalt des Pfarrers Serv Stula erstehen läßt. Hemingways „Der Schnee vom Kilimandscharo" und „Wenn die Stunde schlägt" liegt neben Ettighofers „Atomstadt".

Eines der schönsten Geschenke dieses Jahres jedoch ist zweifellos Hesses „Gerberau". Ein Hauch der Jugendzeit liegt über diesen beiden Bänden, in denen in niegeahnter Fülle das Werk des frühen Hesse vor dem Leser ausgebreitet wird.

Zum Goethejahr erschien eine reiche Auswahl neuer Goetheliteratur, von Gertrud Bäumer, Reinhard Buchwald, Karl Jaspers und Alphons Nobel. An Gesamtausgaben seien die Werke Wolfgang Borchers, Carossas, Hölderlins und Georg Trakls Dichtungen erwähnt. Heute von besonderem Interesse sind die Dokumente zur Zeitgeschichte von Winston Churchill, Feldmarschall Montgomery, General Eisenhower und Sir Samuel Hoare.

Einen schier überwältigenden Reichtum aber weist die Literatur für die Jugend auf. Hier kann das Kinderherz mit all den Büchern beglückt werden, die schon seit Jahren zu dem anerkannt guten Schrifttum für die Jugend gezählt werden. Die wunderfeine Geschichte der Biene Maja ist wieder da, wie der Struwelpeter und die vielen schönen Märchenbücher von den Gebrüdern Grimm, von Hauff und Anderssen. Der „Mümmelmann" fehlt nicht wie „Der kleine Häwwelmann", nicht „Robinson" und die vielen schönen Tierbücher neben den ersten Originalausgaben der Karl-May-Bände. Die bunten festen Bilderbücher für die Kleinsten sieht man neben feinen Erzählungen für die Aelteren.

„Die Fülle der edelsten Güter, die der Mensch dem Buch verdankt, ist unabsehbar. Wer sie aufzählen wollte, müßte wiederum ein Buch schreiben und mehr als ein Buch. Das Buch, mit einem Wort beschließt in seiner einen Natur alles, was an Gutem zwischen Himmel und Erde, zwischen Erde und Himmel beheimatet ist. — Aber die Fülle der Scheußlichkeiten und Verbrechen, die es in seiner anderen Natur beschließt, ist gleichermaßen unabsehbar. Es hängt vom Menschen ab, welche der beiden Seiten obliegen wird." So schreibt einmal Manfred Hausmann über die Zwiegestalt des Buches, und dem ist nichts hinzuzufügen, als der Wunsch, daß eines dieser Bücher, die etwas in uns wecken wollen, auch auf unserm Gabentisch unter dem Weihnachtsbaum oder dem brennenden Licht liegen möge.

---

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 10 Uhr meinen guten, unvergeßlichen Mann, Schwager, Bruder und Onkel, den

Schuhmachermeister

**Bernhard Reinermann**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, gestärkt durch den Empfang der hl. Olung im 54. Lebensjahre, sanft und ruhig im Herrn.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Angehörigen:

Frau B. Reinermann
Käthe geb. Kleyboldt
Agnes Kleyboldt

Ahaus, Dülmen, Lüdinghausen, Neheim, den 11. Dez. 1949

Das Seelenamt findet statt am Donnerstag, dem 15. Dezember, morgens 8½ Uhr, anschließend die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so wolle er diese als solche betrachten.

**Lichtspiele Ahaus**
Tel.: 492
Letzte Vorstellungen
von
**Das Lied von Bernadette**
Dienstag: 17 u. 20 Uhr
Mittwoch: 13, 16, u. 20 Uhr
Donersteg: 13½, 16½ 20 Uhr

Braves, ehrliches, kath.
**Mädchen,**
für Geschäftshaushalt und kl. Landwirtschaft zum 15. 12. od. 1. 1. 50 **gesucht.**
Angeb. unter As 499 an Gebr. Lensing. Ahaus

Zwei erfahrene
**Möbeltischlergesellen**
**stellt sofort ein** mit Kost und Wohnung im Hause
**Mech. Kunst- u. Möbeltischlerei Brocks, Vreden**

**Kinderliebe Hausgehilfin**
für leichte Hausarbeit sucht
**Frau Tenbrink, Ahaus i. W.,**
Fürstenstraße

**Alleinstehender Person**
**wird Kost und Logis in landwirtschaftlichem Haushalt geboten.**
Zu erfragen unter As 500 Gebr. Lensing, Ahaus

**Herrenpelzfutter,**
Hamster, neu, **zu verkaufen.**
Angeb. unter Nr. 99 an Gebr. Lensing, Ahaus

Auch Ihre Anzeige
gehört in die
Heimatzeitung!